

**In diesem Heft:**

**Bilder - Filme - Töne**

|   |          |
|---|----------|
| Hessen in Rundfunk und Fernsehen –<br>Archiv des Hessischen Rundfunks | Seite 2  |
| Die Archive des Deutschen Filminstituts<br>in Frankfurt a.M.          | Seite 5  |
| Historische Bilddokumente aus Hessen:<br>Neues LAGIS-Modul            | Seite 10 |
| Wem gehören die Fotos?<br>Zum Urheberrecht                            | Seite 15 |

**Digitalisierungsprojekte**

|   |          |
|---|----------|
| Digitalisierung des Marburger<br>Lichtbildarchivs | Seite 30 |
| Nachlass Emil von Behring im<br>Internet          | Seite 45 |
| Digitales Schopenhauer-Archiv                     | Seite 50 |

**Ein Archiv stellt sich vor**

|  |          |
|--|----------|
| Das Kreisarchiv Hochtaunuskreis in<br>Bad Homburg v.d.H. | Seite 40 |
|--|----------|

**Aus der Archivarbeit**

|   |          |
|---|----------|
| Zentrales Personenstandsarchiv für<br>Hessen im Aufbau          | Seite 47 |
| Privatarchive im Institut für Stadtgeschichte<br>Frankfurt a.M. | Seite 49 |

**Archive und Forschung**

|  |          |
|--|----------|
| Verstumte Stimmen. Die Vertreibung<br>der „Juden“ aus der Oper 1933 bis 1945 | Seite 57 |
|--|----------|

**Bilder – Filme – Töne im Archiv**



# Hessen in Rundfunk und Fernsehen

## Die Abteilung Dokumentation und Archive im Hessischen Rundfunk

**L**iebe deutsche Landsleute, liebe Frankfurter Mitbürger, unsere Stadt Frankfurt hat die Nachricht, dass sie zur Bundeshauptstadt gewählt wurde, keineswegs mit dem Gefühl irgendeines Triumphes über andere deutsche Städte aufgenommen. Sie gibt vielmehr ihrer Freude Ausdruck, dass der Parlamentarische Rat in Bonn nach rein praktischen und sachlichen Gesichtspunkten entschieden und damit dem Wunsch des größten Teils der Bürger in den Westzonen entsprochen hat ...“

Dies ist der Beginn einer Radioansprache des damaligen Frankfurter Oberbürgermeisters Walter Kolb, die er einen Tag vor der Abstimmung über die neue Bundeshauptstadt im November 1949 aufgenommen hatte. Er war sich sicher, dass die Wahl auf Frankfurt fallen würde. Doch es kam anders und diese Rede wurde natürlich nicht gesendet. Sie ist heute eine der besonderen Raritäten und zugleich eines der ältesten audiovisuellen Dokumente im Archiv des Hessischen Rundfunks (hr).

### Die Anfänge der Archive im hr

Die Archive des hr sind so alt wie der Hessische Rundfunk selbst. Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs als „Radio Frankfurt. Ein Sender der amerikanischen Militärregierung“ von den Amerikanern wieder begründet, wurde der Hessische Rundfunk im Oktober 1948 per Gesetz errichtet und im Januar 1949 endgültig wieder in deutsche Hände übergeben. Bereits 1946 wurde, damals noch in den Räumen des alten Funkhauses an der Eschersheimer Landstraße in Frankfurt, ein Schallarchiv eingerichtet, dessen Aufgabe sich in den ersten Jahren allerdings auf die Verwaltung der von den Amerikanern überlassenen Schallplattenbestände beschränkte. Erst allmählich, vor allem mit dem Einsatz des Tonbandes als Speichermedium, erweiterte sich der Aufgabenkranz um die Archivierung der eigenen Wort- und Musikproduktionen. Allerdings wurde schon damals nicht alles archiviert, was gesendet wurde. Zum einen war das Tonband zur damaligen Zeit noch sehr teuer, sodass es immer wieder überspielt wurde. Zum anderen wurde im Radio noch vieles live in den Äther gesendet, wobei selten mitgeschnitten wurde. Dennoch gibt es auch aus diesen frühen Nachkriegsjahren sehr viele überlieferte Tonzugnisse, angefangen von Hörspielen, Features über politische Reportagen und philosophische Diskussionen des Abendstudios bis hin zu Klassikern der Unterhaltung wie die Hesselbachs oder den Frankfurter Wecker. Und natürlich zählen die Aufnahmen des Radio-Sinfonie-Orchesters Frankfurt oder des Orchesters Willy Berking ebenfalls zum Fundus.

Ähnliches gilt für das Fernsehen, dessen erste Sendungen aus Frankfurt im Jahre 1953 ausgestrahlt wurden. Auch im Fernsehen wurde in den ersten Jahren das meiste live produziert – das Speichermedium, damals einzig noch der Film, war einfach zu teuer, um ihn in der Regel ‚nur‘ für den Mitschnitt einer Live-Sendung zu nutzen. Aber auch für das Fernsehen gilt, was für den Hörfunk konstatiert worden ist: Im Archiv des Hessischen Rundfunks befinden sich auch aus diesen Jahren eine Vielzahl einmaliger und beeindruckender Filmdokumente.

Tondokumente übrigens aus der Zeit vor 1946 werden nicht im hr-Archiv, sondern im Deutschen Rundfunkarchiv in Frankfurt aufbewahrt. Dies betrifft zunächst die wenigen noch erhaltenen Aufnahmen des Senders, der unter dem Namen Südwestdeutscher Rundfunk seit dem 1. April 1924 aus Frankfurt gesendet hat. Es gilt aber auch für die Übertragungen des Reichssenders Frankfurt aus den Jahren von 1933/34 bis 1945. Die Überlieferung im Archiv des Hessischen Rundfunks beginnt erst 1946 mit „Radio Frankfurt“.

### Die Bestände des Archivs

Über die Jahre ist der Bestand der Programmarchive kontinuierlich angewachsen. Im **Hörfunkarchiv** befinden sich heute weit mehr als 250.000 Tondokumente aus den Bereichen Wort und Musik. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um eigenproduzierte Beiträge des hr. Ähnlich groß ist die Zahl der archivierten Film- und Videodokumente im **Fernseharchiv**, wobei es sich auch hier überwiegend um eigene Produktionen des hr handelt. Alle archivierten Dokumente im Archiv des hr sind in der Hörfunk-Datenbank ZWM bzw. der Fernsehdatenbank FESAD nachgewiesen. Beide Datenbanken werden gemeinsam von den ARD-Anstalten betrieben, sodass in diesen Datenbanken eine Cross-Recherche auch über die Archivbestände anderer Häuser und des Deutschen Rundfunkarchivs möglich ist.

Das Lektorat der Hörfunk- und Fernsehprogramme und die Feststellung der Archivwürdigkeit erfolgt durch wissenschaftliche DokumentarInnen, die hierbei u.a. auf einen in der ARD verabredeten einheitlichen Kriterienkatalog zurückgreifen können. Oberstes Auswahlkriterium bleibt aber immer der Aspekt der möglichen Wiederverwendung in den Programmen, sei es als Ganzes oder in Ausschnitten. Aufgabe der DokumentarInnen ist es zudem, die zu archivierenden Beiträge inhaltlich so exakt zu beschreiben und zu verschlagworten, dass schnell und zielgerichtet recherchiert werden kann.

### Langzeitsicherung

Aus dem Vorgenannten wird deutlich, dass die archivierten Programmbeiträge kein allmählich zustaubendes Archivgut darstellen, sondern vielmehr ein sehr aktives Programmvermögen sind, auf das die Redaktionen aus Hörfunk und Fernsehen kontinuierlich gerne zurückgreifen. Es dürfte kaum andere Archive geben, auf deren Archivbestände in ähnlicher Häufigkeit zurückgegriffen wird. Um dieses Programmvermögen langfristig zu erhalten und den Nutzern zur Verfügung stellen zu können, betreibt der Hessische Rundfunk seit nahezu zehn Jahren eine gezielte Politik der Langzeitsicherung, indem er systematisch Hörfunk- und Fernsehbeiträge digitalisiert und in elektronischen Speichern ablegt. Die Abteilung Dokumentation und Archive führt diese Maßnahmen weitgehend im eigenen Hause mit Bordmitteln und eigens qualifizierten Mit-

*Peter Frankenfeld im Schallarchiv des Hessischen Rundfunks bei der Vorbereitung einer Wunschsendung, ca. 1950/60.* ►





Typisch Hans-Joachim Kulenkampff: Szene aus „EWG“ – Einer wird gewinnen, um 1965 (Foto: Kurt Bethke).

arbeiten durch. Vorteile dieser eigenen Retrodigitalisierung sind der Aufbau eines eigenen professionellen Knowhows, vor allem aber die Steuerung des Prozesses auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Die Reihenfolge der Digitalisierung bestimmen dabei das Alter und der Erhaltungszustand der Dokumente, Formate und nicht zuletzt programmliche Anforderungen. Wir sind uns dabei sehr wohl bewusst, dass wir bisher noch nicht den „ewigen“ Datensatz gefunden haben, sondern die digitalen Files in regelmäßigen Abständen immer wieder automatisiert wandeln müssen.

### Dienstleistung für das Programm

Die Programmarchive in den Rundfunkanstalten, und dies gilt nicht nur für den hr, sind in erster Linie Produktionsarchive. Qua Aufgabenzuweisung sind sie Dienstleister für die Programme und ihre Redaktionen. Dieser Auftrag geht über die Archivierung und die immer wieder erfolgende Bereitstellung von Hörfunk- und Fernsehbeiträgen weit hinaus. Die Archive sind zugleich nämlich zentrale Anlaufstation für Recherchen und Informationsbeschaffung aus internen und externen Quellen. Das zentrale **Info-Center** der Abteilung Dokumentation und Archive im hr bündelt die multimedialen Recherchekompetenz und ist die erste Anlaufstelle für die journalistischen Kollegen aller Bereiche. Im **Pressearchiv** und in der **Bibliothek** übernehmen die Kolleginnen Suchanfragen von der einfachen Sachinformation bis zu komplexen Hintergrundrecherchen und Literaturzusammenstellungen, wobei nicht nur in den eigenen Beständen, sondern auch in externen Datenbanken oder im Internet recherchiert wird. Hier werden auch tagesaktuell Zeitungen und Zeitschriften für die gemeinsam mit dem ZDF und einigen ARD-Anstalten betriebene Pressedatenbank SPHINX ausgewertet und der Presse-

spiegel mit Berichten über den hr und medienpolitische Themen erstellt. Das Dienstleistungsangebot der Abteilung wird vervollständigt durch das **Notenarchiv**, den **Programmaustausch**, das **Unternehmensarchiv** oder die **Archivdependance im Studio Kassel**.

### Audiovisuelles Kulturerbe

Die Archive der Rundfunkanstalten sind allerdings mehr als nur reine Produktionsarchive: Sie sind wichtige, vielleicht die wichtigsten Gedächtnisinstitutionen in unserem Land. In ihren Magazinen bewahren sie das audiovisuelle Kulturerbe unserer Gesellschaft zumindest der letzten 60 Jahre auf. Mit den Ton- und Bilddokumenten, die z.B. im hr liegen, lassen sich die gesellschaftlichen, politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen Entwicklungen in Hessen nachvollziehen. Wo früher nur Text und Abbildungen zur Verfügung standen, stehen heute lebendige Bilder und ausdrucksstarke Töne zur Verfügung, um

Alltag und soziale Realität zu beschreiben. Mit diesem Fundus ist deshalb das Archiv des hr eine ganz wichtige Quellenbasis für wissenschaftliche Forschungen, z.B. für Zeithistoriker, Literaturwissenschaftler oder Soziologen, es bietet wichtige Materialien für eine Verwendung in Schule und Hochschule, stellt die Grundlage für viele zeitgeschichtliche Ausstellungen



Die Hesselbachs mit Wolf Schmidt und Liesel Christ – eine „typisch hessische“ Hörfunk- und Fernsehserie des hr in den 1950er und 60er Jahren (Foto: Kurt Bethke).

dar und ermöglicht nicht zuletzt Hörern und Zuschauern einen ganz persönlichen Rückblick.

### Nutzung der Archive

So wichtig und interessant die Bestände des hr-Archivs für Dritte zweifellos also sind, so muss aber auch deutlich gemacht werden, dass das Archiv des hr kein öffentliches Archiv ist. Es ist Dienstleister für das Programm und muss seinen Focus auf die Betreuung und Beratung der Redaktionen legen. Hinzu kommen rechtliche Restriktionen, die an dieser Stelle nicht diskutiert werden können, und die es schwierig machen, die Nachweise und Bestände öffentlich zugänglich zu machen.

Dennoch bemühen wir uns in dem vorgegebenen Rahmen, die Anfragen Dritter positiv zu beantworten. Der Bereich **Archivservice** ist dabei Ansprechpartner für wissenschaftliche Anfragen, bedient Lehrer und Hochschullehrer zu Vorzugskonditionen mit Archivmaterial für Lehr- und Studienzwecke. Die Archive des hr unterstützen zahlreiche Ausstellungsprojekte durch Beratung und die Bereitstellung von Leihgaben, arbeiten kooperativ mit wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen in Hessen zusammen. Als Beispiel sei hier das documenta-Archiv in Kassel genannt, mit dem seit 2008 ein Kooperationsabkommen besteht. Das hr-Archiv ergänzt dort nicht nur die bereits vorhandenen Dokumente, sodass künftig in Kassel eine einmalige Sammlung von Quellen zur zeitgenössischen Kunst zur Verfügung steht, sondern arbeitet auch gemeinsam mit dem Kasseler documenta-Archiv an Lösungen

zur Digitalisierung und Langzeitsicherung dieses wichtigen audiovisuellen Erbes.

Eine Arbeit unmittelbar an den Beständen ist im hr-Archiv nur in Ausnahmefällen und nach Rücksprache mit der Archivleitung möglich, da keine Sichtung- und Arbeitsplätze für externe Nutzer zur Verfügung stehen. Dies gilt auch für Hörer und Zuschauer. Sie können aber für eine private Nutzung auf schriftliche Anfrage gegen eine Aufwandsentschädigung Kopien von Sendungen erhalten.

Michael Crone ♦

#### Literatur:

Boehncke, Heiner u.a.: hr – 50 Jahre Rundfunk für Hessen, Frankfurt am Main 1995.

Crone, Michael, Sarkowicz, Hans (Hg.): hr – Hier kommt Hessen. 60 Jahre Radio und Fernsehen, Frankfurt am Main 2008.

Flemming, Jens: „Ein sauberes Programm, aus sauberer Gesinnung geboren“. Radio Frankfurt und Hessischer Rundfunk. In: Hessen – 60 Jahre Demokratie. Beiträge zum Landesjubiläum, hg. von Helmut Berding und Klaus Eiler. Wiesbaden 2006, S. 345–367.

Sous, Alfred: Ein Orchester für das Radio. Das Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, Frankfurt am Main 1998.

#### Kontakt:

Hessischer Rundfunk, Archivservice, Bertramstraße 8, 60320 Frankfurt a.M., Tel.: 069/155-3644, Fax: 069/155-3392. E-Mail: [archivservice@hr-online.de](mailto:archivservice@hr-online.de), Homepage: [www.hr-online.de](http://www.hr-online.de)

## Die Archive des Deutschen Filminstituts

In den Archiven des Deutschen Filminstituts (DIF) sind Filmkopien, Produktionsunterlagen, Fotografien und andere filmhistorisch relevante Materialien verwahrt und systematisch erfasst. Nach der Integration des Deutschen Filmmuseums in das Institut im Jahr 2006 wurden die bis dahin getrennt gepflegten Bestände zusammengeführt. Die Belegstücke und Primärquellen zur Geschichte des Films interessierten Besuchern, Fachkreisen und der Wissenschaft zugänglich zu machen, zählt zu den zentralen Aufgaben der DIF-Archive.

In Sonderausstellungen des Deutschen Filmmuseums wird immer wieder auf eigenes Material zurückgegriffen, das so auch der breiteren Öffentlichkeit vorgestellt wird. Zu den Schwerpunkten der Sammlungstätigkeit, die sich über sämtliche Archivbereiche erstrecken, gehören der Avantgardefilm, der Werbe- und Animationsfilm, der Neue Deutsche Film sowie der deutsche Film vor 1945. Zu vielen anderen Feldern sind ebenfalls bedeutende Bestände vorhanden.

Darüber hinaus intensiviert das Institut die vor Jahren begonnene Digitalisierung seiner Bestände und deren öffentliche Verfügbarkeit über das Internet. Neben [filmportal.de](http://filmportal.de) als der zentralen Plattform zum deutschen Film und [filmarchives-online.eu](http://filmarchives-online.eu), das Dokumentarfilmbestände europäischer Kinematheken listet, wird derzeit – im Auftrag der Europäischen Union und gemeinsam mit zahlreichen Partnern – an zwei bedeutenden neuen Projekten gearbeitet: am Aufbau einer Europäischen Digitalen Bibliothek und des europäischen

Filmportals European Film Gateway (EFG). Das Deutsche Filminstitut ist Mitglied im Kinematheksverbund und in der FIAF (Fédération Internationale des Archives du Film). Gemeinsam mit den Berliner Einrichtungen Bundesarchiv-Filmarchiv und Deutsche Kinemathek erfüllt es die Aufgabe einer zentralen deutschen Kinemathek.

### Standorte in Frankfurt und Wiesbaden

In **Frankfurt-Rödelheim** wurde Anfang 2007 das **Archiv- und Besucherzentrum** neu eröffnet, in dem das Plakatarchiv, das Musikarchiv, das Drehbucharchiv, das Artur-Brauner-Archiv sowie Nachlässe und Sammlungen vereint sind. Das im August 2008 eröffnete neue **Filmarchiv** in **Wiesbaden-Biebrich** leistet zentrale Aufgaben rund um die Filmbestände. Zudem ist seit Sommer 2009 als neue Abteilung das **Digitale Department des Filmarchivs** im **Deutschen Filmhaus, Wiesbaden** untergebracht, das sich unter anderem DVD-Projekten widmet.

Die bislang im **Deutschen Filmmuseum** am **Frankfurter Museumsufer** untergebrachten Bereiche – Bildarchiv sowie Textarchiv und Bibliothek – werden aufgrund der zeitgemäßen Erneuerung des Hauses voraussichtlich bis Frühjahr 2011 für die Öffentlichkeit nur begrenzt verfügbar sein.

### Filmarchiv

Das neue Filmarchiv in Wiesbaden-Biebrich bündelt das gesamte Leistungs- und Arbeitsspektrum von der Konservierung,

Restaurierung und Umkopierung, dem Filmverleih bis hin zu spezialisierten Aufgaben – etwa bei der hochauflösenden Digitalisierung von Filmen. Das neu bezogene Filmlager im Tiefkeller des Gebäudes vereinigt die Bestände des Deutschen Filminstituts und des Deutschen Filmmuseums an einem Standort. Mehr als 20.000 Filmkopien sind in gekühlten und klimatisierten Lagern nach konservatorischen Standards untergebracht. Zu ihnen zählen Spiel- und Dokumentarfilme, Kurz- und Werbefilme, sowohl Negative als auch Positive.

Der Sammlungsschwerpunkt des 1949 gegründeten Deutschen Filminstituts liegt auf dem deutschen Film, insbesondere dem Stummfilm sowie herausragenden Tonfilmen. Das Deutsche Filminstitut hat sich durch die langjährige Zusammenarbeit mit der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung auf den Verleih von deutschen Filmklassikern vor 1945 spezialisiert. Das Archiv des Deutschen Filmmuseums hingegen hatte sich bei der Archivierung stärker auf den Neuen Deutschen Film und Experimentalfilm konzentriert. Beiden Archiven gemeinsam jedoch war von jeher die Liebe und Pflege des Avantgardefilms und des Animationsfilms. Aus diesem Bereich befinden sich daher fast sämtliche Werke Lotte Reinigers oder auch Oskar Fischingers im Filmarchiv. Darüber hinaus hält das Filmarchiv den gesamten Stock der erfolgreichen Werbefilm-Produktionsfirma Insel Film, die in diesem Sektor seit Beginn der 50er Jahre bis in die frühen 90er Jahre Marktführer war.

### Filmverleih

Im Lauf der letzten Jahre hat sich das Sammlungsspektrum stark erweitert, sodass der DIF-Filmverleih in- und ausländische Titel von der Stummfilmzeit bis heute für Kinos, Festivals und Kulturveranstalter verfügbar macht. Das Verleihprogramm umfasst unter anderem zahlreiche deutsche Klassiker aus dem Rechtstock der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stif-

tung. Zu ihnen zählen die Highlights des deutschen Stummfilms wie METROPOLIS (1925/26), NOSFERATU (1921) oder DAS CABINET DES DR. CALIGARI (1919/20). Seit November 2008 können in- und ausländische Titel von der KirchMedia GmbH & Co. KGaA vom DIF lizenziert und verliehen werden. Insgesamt sind 4.600 Kopien im 16mm- oder 35mm-Format direkt in Wiesbaden ausleihbar.

Aber auch die Filme der deutschen Filmavantgarde oder einige der wichtigsten Filme des Autorenkinos stehen zur Verfügung. Alle Kopien werden im nicht-kommerziellen Bereich an Programmkinos oder Kommunale Kinos, internationale Filmmuseen und Bildungseinrichtungen wie Universitäten ausgeliehen.

Restaurierungsarbeiten des Deutschen Filminstituts ergänzen immer wieder die Palette des Filmangebots. Von den aktuellen Restaurierungen des Filmarchivs – wie HAMLET (1921) – sind jeweils mehrere Verleihkopien verfügbar. Für die Sichtung der Filmmaterialien, auch für wissenschaftliche oder private Zwecke, stehen im neuen DIF-Filmarchiv zwei mit 16mm- und 35mm-Schneidetischen ausgestattete Räume bereit.

### Bildarchiv

Das Bildarchiv bewahrt etwa 2,3 Millionen Fotos und Dias zu nationalen und internationalen Filmproduktionen. So befinden sich im Bestand neben Fotografien aus den frühen Jahren – etwa Klassiker wie Fritz Langs METROPOLIS und Sergeij M. Eisensteins BRONENOSETS POTYOMKIN (Panzerkreuzer Potemkin, 1925) – auch Bildmaterial zu aktuellen Neuerscheinungen wie zu WICKI UND DIE STARKEN MÄNNER (2009) oder SLUMDOG MILLIONAIRE (2008).

Die umfangreiche Porträt- und Starpostkartensammlung geht ebenfalls bis in die 1910er Jahre zurück und enthält eine Vielzahl von Stücken, die mit Widmungen und Autogrammen versehen sind. Wer darüber hinaus Bildmaterial zu Dreharbeiten, Filmtechnik, Ateliers, Kostümen, Kinos und Kinowerbung sucht, wird in den Spezialsammlungen fündig.

Neben den Original-Aushangfotos deutscher Stummfilme hütet das Bildarchiv einen besonderen Schatz von „verbotenen“ Bildern: Fotos, deren Veröffentlichung die Zensurbehörden der Weimarer Republik untersagten. Außergewöhnlich umfangreich sind zudem die Filme aus der NS-Zeit dokumentiert, wobei dieses Material ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung steht.

Die Fotos zu den in Deutschland nach 1945 gezeigten US-Filmen liegen nahezu vollständig vor. Enge Kontakte zu Verleihern und Verlagen sorgen für die ständige Erweiterung der Bestände, sodass die Fotos selbst neuester deutscher und ausländischer Produktionen – häufig bereits vor ihrem Kinostart und in der Regel in ausschließlich digitaler Form – in die Sammlungen aufgenommen werden. Damit zählt das DIF-Bildarchiv zu den ersten Adressen für Anfragen von Verlagen, Werbeagenturen, Fernsehanstalten, Zeitschriften und Zeitungen.

Neben Erschließungsarbeiten sorgt das Archiv für die Erhaltung der Fotos. Eine konservatorischen Ansprüchen genügende Lagerung in säurefreien Materialien sowie die Unterbringung



Die Archivbestände im Deutschen Filmmuseum am Frankfurter Museumsufer sind z.Zt. nur eingeschränkt benutzbar, da das Gebäude baulich den aktuellen Erfordernissen angepasst wird.

in hauseigenen Kühlräumen gewährleisten den Erhalt des wertvollen Bestandes.

Die Sammlung des Bildarchivs ist in einer Datenbank erfasst und kann nach vorheriger Anmeldung eingesehen werden. Die Anfertigung von Reproduktionen als Fotoabzüge, Dias oder digital ist gegen eine entsprechende Gebühr möglich. Einen Ausschnitt der umfangreichen Bestände in vielen Film- und Personeneinträgen bietet filmportal.de, die Internetplattform zum deutschen Film.

### Textarchiv

Das Textarchiv umfasst neben der Bibliothek drei weitere Abteilungen. Die Dokumentationsabteilung verfügt über umfangreiche und systematisch gepflegte Sammlungen insbesondere von Filmkritiken, Interviews mit und Porträts von Filmschaffenden im In- und Ausland. In der Zeitschriftensammlung finden sich u.a. Filmzeitschriften seit 1907 und eine 140 Titel umfassende Sammlung von nationalen und internationalen Fachzeitschriften der Filmbranche im Abonnement. Schwerpunkt der Materialsammlungen sind u.a. Filmprogramme – eine wichtige, heute nicht mehr bestehende filmhistorische Quelle –, Zensurdokumente und Produktionsunterlagen.

### Plakatarchiv

Die Bestände des Plakatarchivs umfassen etwa 40.000 Plakate zu 18.000 Filmen. In der Sammlung befinden sich Plakate vieler namhafter Grafiker wie Josef Fenneker, Jan Lenica, Boris Streimann, Heinz Schulz-Neudamm, Hans Otto Wendt, Klaus Dill, Heinz Bonné, Hans Braun, Ernst Litter, Hans Hillmann oder dem Grafikerpaar Fritz Fischer und Dorothea Fischer-Nosbisch. Das Archiv bewahrt unter anderem Originalentwürfe der Grafiker Georg Schubert, Erich Meerwald und Bruno Rehak. Zum Bestand gehören auch 4.500 Plakate des PROGRESS-Verleihs aus der Zeit zwischen 1946 und 1989. Die Sammlung erweitert sich kontinuierlich durch Kontakte zu Verleihfirmen und Grafikern sowie durch die Teilnahme an Spezialauktionen, Ankäufen und Schenkungen.

Die archivarische Arbeit beschränkt sich nicht nur darauf, Originale zu sichern und zu verwahren, sondern sie verfügbar zu machen. Für wissenschaftliche Zwecke, Publikationen oder Ausstellungen können Plakate entliehen oder Reproduktionen angefertigt werden.

### Gerätearchiv

Auf einer Fläche von über 600 Quadratmetern bewahrt das Gerätearchiv ausgewählte Objekte aller technischen Be-



Filmplakat „Lola rennt“, eine Produktion von X Filme Creative Pool, dessen Firmenarchiv sich seit 2009 im Deutschen Filminstitut befindet.

reiche, die für die Herstellung und Vorführung eines Films von Bedeutung sind oder waren, und zeigt deren historische Entwicklung. Dazu gehören Kameras mit ihrem Zubehör sowie Kamerawagen, Beleuchtungstechnik, Tonaufnahmegereäte, tricktechnische Anlagen und Geräte, Kopiermaschinen, Schneidemaschinen und Filmprojektoren. Der Amateurbereich ist ebenso vertreten wie die professionelle Technik. Das älteste Gerät ist eine Laterna magica aus dem 17. Jahrhundert, die älteste Filmkamera stammt aus dem Jahr 1897.

Das Gerätearchiv ist erfasst in einem nach Typengruppen und Firmen geordneten Katalog. Ein großer Teil der Sammlung ist im „Ariel Cinematographica Register“ verzeichnet, einer vom Deutschen Filmmuseum und Peter Ariel herausgegebenen Loseblattsammlung filmischer Geräte.

### Musikarchiv

Der Bestand des Musikarchivs umfasst hauptsächlich Tonträger und Noten. So sind aus der Frühzeit des Kinos mehr als 1.000 Edison-Walzen vorhanden sowie eine Sammlung von 1.500 Schellackplatten. Ergänzt wird der Bestand durch eine umfangreiche Tonträgersammlung mit Kinoorgelmusik und einer Ende der 90er Jahre angekauften sehr umfangreichen Privatsammlung mit Soundtracks und Musical-Aufnahmen der 50er bis 80er Jahre.

Das Notenmaterial besteht aus etwa 1.000 internationalen Kinotheken der Stummfilmzeit, Partituren von Originalmusiken (bzw. Kompilationen) oder Neukompositionen zu Stummfilmen sowie weiteren Originalpartituren, Orchesternoten (vornehmlich der deutschen Filmmusik bis 1970) sowie etwa 2.000 Sheet-Musiken (Filmschlager-Noten für Gesang und Klavier). Besonders hervorzuheben sind die Nachlässe der Stummfilmkomponisten Wolfgang Zeller und Guiseppa Becce.

### Sammlungen und Nachlässe

Durch die Sammlungstätigkeit werden Nachlässe und filmbezogene Materialien für die Wissenschaft wie für künftige Generationen als Zeugnisse der Kulturgeschichte bewahrt und erhalten. Zudem bilden die Sammlungen eine wesentliche Grundlage für die Konzeption und Präsentation von



Der Stummfilmklassiker „Hamlet“ mit Asta Nielsen (1921) wurde vom Deutschen Filminstitut aufwendig restauriert und ist über den Verleih verfügbar.

in-, aber auch aushäusigen Sonderausstellungen. Durch eine auf Schwerpunkte ausgerichtete Akquisition, dank der Schenkungen von Privatleuten und Firmen sowie durch Ankäufe, Dauerleihgaben und Deposita, konnte der Sammlungsbestand in den vergangenen Jahren kontinuierlich erweitert werden.

Das Archivzentrum in Frankfurt-Rödelheim beherbergt bedeutsame Sammlungen zu unterschiedlichen thematischen Aspekten der Filmgeschichte und Filmproduktion. Firmenarchive wichtiger deutscher Produktionsfirmen sind traditionell ein Schwerpunkt der Sammlungen. Dazu gehören seit Beginn der 90er Jahre das Nachlassarchiv des Roxy-Film-Gründers

Luggi Waldleitner und das CCC Film/Artur-Brauner-Archiv. Der Filmproduzent Artur Brauner (geb. 1918), Inhaber der CCC-Studios in Berlin-Spandau, gehört zu den prägenden Persönlichkeiten des bundesrepublikanischen Films. Mit seinen Primärmaterialien bietet das Artur-Brauner-Archiv eine einmalige Quelle für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Nachkriegsfilm der BRD. Zu dem Bestand gehören u.a. Verträge, Korrespondenz mit Verleihern, Regisseuren, Stars, dazu Werbematerial und Zeitungsausschnitte zu fast allen der rund 250 für das Kino produzierten CCC-Filme des Zeitraums 1946 bis 2006, schließlich umfangreiche Konvolute an Drehbuchfassungen, Werk- und Starfotografien, Kostüme, Requisiten und technische Geräte aus den Ateliers.

Die Sammlungen werden seit kurzem ergänzt durch die Materialien der von Volker Schlöndorff und Eberhard Junkersdorf gegründeten Bioskop Film und diejenigen der Berliner Produktionsfirma X Filme Creative Pool, die Welterfolge wie LOLA RENNT (1998) und GOOD BYE, LENIN! (2003) produzierte. Bereits seit 15 Jahren arbeitet Volker Schlöndorff eng mit dem Archiv zusammen, sowohl sein Arbeits- als auch der Großteil seines Privatarchivs werden ebenfalls vom Institut geführt. Jüngster Sammlungszuwachs ist das Privatarchiv der Schauspielerin Liselotte Pulver. *Deutsches Filminstitut* ♦

#### Leitung der Archive und Sammlungen:

Hans-Peter Reichmann, Schaumainkai 41, 60596 Frankfurt/Main, Tel. 069/961220-306, E-Mail [reichmann@deutsches-filminstitut.de](mailto:reichmann@deutsches-filminstitut.de)

#### Leitung Filmarchiv:

Michael Schurig, Friedrich-Bergius-Straße 5, 65203 Wiesbaden, Tel. 0611/9700010, E-Mail [schurig@deutsches-filminstitut.de](mailto:schurig@deutsches-filminstitut.de)

#### Leitung Filmarchiv – Digitales Department:

Thomas Worschech, Murnaustraße 6, 65189 Wiesbaden, Tel. 0611/40807831, E-Mail [worschech@deutsches-filminstitut.de](mailto:worschech@deutsches-filminstitut.de)

## Filme im Stadtarchiv Wiesbaden

Mit der Übernahme des Werksarchivs Kalle-Albert, das 2005 von der InfraServ GmbH und Co. Wiesbaden KG abgegeben wurde, gelangten auch rund 1000 Filme und Tonbandaufzeichnungen in das Stadtarchiv Wiesbaden. Das älteste datierte Material stammt aus dem Jahr 1938, die jüngsten Aufnahmen sind von 1992. Besonderen Wert besitzen die drei ältesten Filme, die bislang zu ermitteln waren. Vermutlich noch Ende der 1920er Jahre wurde ein kurzer Stummfilm gedreht, auf dem der Abbruch der alten Fabrik am Rheinufer zu sehen ist. Vom Sommer 1938 stammt ein Farbfilm, der aus Anlass des 75-jährigen Jubiläums der Firma Kalle erstellt wurde. Ebenfalls auf das Jahr 1938 ist ein Film zu datieren, der dem Chemiker Waldemar Schwalbe, einem der Direktoren von Kalle, zum Jubiläum seiner 25-jährigen Firmenzugehörigkeit von seinen Mitarbeitern gewidmet wurde. Der Film zeigt kürzere Abschnitte aus den unterschiedlichsten Produktionsbereichen. Mit den teilweise gereimten Zwischentiteln, in denen die im Film vorkommenden Personen na-

mentlich genannt und ihre Tätigkeiten erklärt werden, erhält dieser Film eine leicht humoristische Note.

Der Jubiläumsfilm von 1938 ist das Highlight des Bestandes. Im Sommer 1938 wurden das 75-jährige Firmenjubiläum sowie die Einweihung des neuen Verwaltungsgebäudes mit großem Pomp gefeiert. Der Film zeigt einen Ausschnitt aus den bei strahlendem Sonnenschein in einem Festzelt gegenüber der Firmenzentrale veranstalteten Feierlichkeiten. Es handelt sich um einen Farbfilm von sehr guter Qualität, allerdings um einen Stummfilm. Man kann aber das filmische Geschehen, insbesondere die große Zahl der Festredner, sehr gut anhand des überlieferten Programms rekonstruieren. Zudem ist eine – wenn auch beschädigte – Schallplattenaufnahme einiger Ansprachen überliefert, sodass man auch einen Eindruck vom damaligen rhetorischen Pathos erhält. Von allen Reden dieses Tages sind im übrigen auch die Typoskripte erhalten.

Die wichtigsten Festredner waren zunächst Waldemar Schwalbe als Betriebsführer, der den sozialen Geist in der



Firma Kalle und die echte Werkskameradschaft sowie die menschlichen Qualitäten des Fabrikanten Dr. Wilhelm Ferdinand Kalle betonte. Dieser trat als dritter Redner ans Mikrophon, um im Namen des Aufsichtsrates den wundervollen Geist der Zusammengehörigkeit im Unternehmen zu rühmen. „In meiner Kindheit waren es in langen Jahren immer die schönen Weihnachtsfeste, die die gesamte Belegschaft, zusammen mit Frauen und Kindern,

feierten“. Als Vertreter des Gauleiters Sprenger gratulierte der NSDAP-Kreisleiter Stavinoga. Weitere Ansprachen folgten dann später am Tag im Kurhaus bei einer akademischen Feier, von der allerdings kein Film überliefert ist.

Ein weiteres Zeugnis von den Jubiläumsfeierlichkeiten vermittelt ein Schwarz-Weiß-Film, der die Anfahrt der Gäste vor der großen, blumengeschmückten Freitreppe und später die Herren der Firma und ihre ausschließlich männlichen Gäste beim Frühstück und beim Ausbringen der Toasts im Festsaal des neuen Firmengebäudes zeigt. Auch dieser Film ist ein Stummfilm. Insgesamt gewinnt man aus dem Material einen sehr guten Eindruck davon, wie die Geburtstagsfeierlichkeiten dieses namhaften Unternehmens unter Beteiligung mehrerer NS-Größen abgelaufen sind.

### Kalle als Filmhersteller und -vertrieb

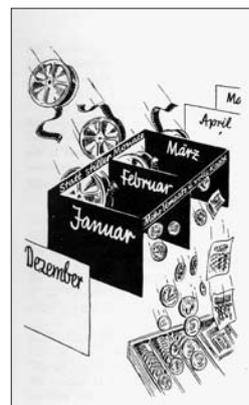
Bei dem Filmbestand muss man zwischen Ozaphanfilmen, die die Firma für das Heimkino und als Sicherheits-Kopierfilm produzierte, und Werbefilmen für den Eigenbedarf unterscheiden. 1923 hatte das Unternehmen Kalle mit der Produktion von Lichtpappieren – Ozalid – einen neuen Geschäftszweig eröffnet. 1928 wurde mit der Cellophanproduktion begonnen. Im Jahr darauf entwickelte Kalle aus diesem Material die sogenannten Ozaphan-Filme, 16mm-Schmalfilme für das Heimkino. Außerdem wurde Ozaphan-Film als frühes Sicherheitsfilmverfahren für das Umkopieren von brennbaren Nitrofilmen verwendet.

Der Ozaphan-Film bestand aus einem Cellophan-Träger, der mit einer Ozalid-Lösung – bestehend aus einer Diazoverbindung – getränkt wurde. Durch Lackierung wurde das Cellophan haltbar gemacht (Hydratzellulose). Das Material



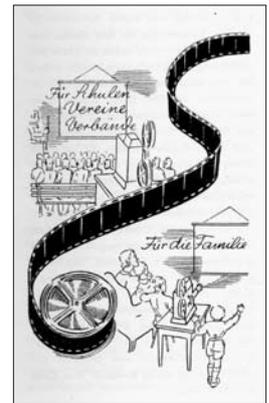
war wenig empfindlich und zudem grobkörnig, zugleich aber äußerst resistent gegen Zerkratzen, da das Bild in die ganze Cellophanschicht eingelagert war. 1932 erfolgte die Markteinführung von Ozaphan-Filmen. In einer Werbebroschüre von 1939 heißt es zu den besonderen Eigenschaften des Ozaphan-Films: „Seine Lichtempfindlichkeit ist gering. Der Film kann deshalb nicht zu Aufnahmewecken gebraucht werden, sondern nur als Kopierfilm dienen. Die geringe Lichtempfindlichkeit machte die Anwendung völlig neuer Methoden beim Kopieren und Weiterarbeiten des Materials notwendig“, zum Beispiel wurden Kopien durch ein Master-Positiv im Kontaktverfahren mittels Quarzlampen belichtet.

Es bestanden Kontakte zu den Firmen UFA, Tobis und anderen Produktionsgesellschaften, die von Kalle wegen geeigneten Bild-Materials angesprochen wurden. Es kam jedoch auch vor, dass das Unternehmen selbst Filme in Auftrag gab. Mit der UFA erreichte Kalle ein Abkommen, wonach es für eigene Produktionen den Zugriff auf deren Archiv erhielt.



Das Unternehmen unterschied natürliche Aufnahmen, Trickfilme und Scherenschnittfilme. In seinem Sortiment gab es „geschichtliche Filme aus Gegenwart und Vergangenheit, humoristische Handlungen, Abenteuer- und Detektiv-Geschichten, Märchenfilme, Sport und Gymnastik“ in den verschiedensten Längen und Preislagen. Außerdem vertrieb Kalle die von der UFA produzierte „Ozaphan-Monatsschau“.

1939 umfasste das Sortiment 300 verschiedene Filme in unterschiedlichen Längen, die Kalle an Zwischenhändler, meist Fotografen, verkaufte. Jedes Jahr wurden veraltete Filme durch moderne ersetzt. Neben den deutschsprachigen gab es auch rund 50–70 fremdsprachige Filme. Zielgruppe waren in erster Linie Familien, die die Filme für Vorführungen in der Wohnung kauften, aber auch „viele Organisationen, Lager, Vereine und Schulen“, die das Heimkino und ihre Ozaphan-Film-Archive als Unterrichtsmedien benutzten. Das Unternehmen streckte auch schon bald die Fühler zu diversen NS-Parteidienststellen aus, zum Beispiel zum Reichsarbeitsdienst, zum Erziehungsministerium, zur Heereskraftfahrerschule und schließlich nach Kriegsbeginn auch zur Wehrmacht, „um die in Ruhstellung liegenden Truppen mit geeignetem



Unterhaltungsmaterial zu versehen“. Für die Soldaten waren Unterhaltungs-, Sport-, Trick- und Lustspielfilme sowie die Monatsschau gedacht, eine Produktion, auf die die Kalleaner besonders stolz waren.

Nach dem „Ozaphan-Hauptkatalog“ von 1939/40 war die Angebotspalette durch Propagandafilme zum deutschen Heer, zur Marine und zur Luftwaffe erweitert worden, die die Monatsschau ablösen sollten. Zugleich wurde auf einem nachträglich angebrachten Aufkleber mitgeteilt, Ozaphan-Filme könnten derzeit nicht mehr produziert werden, „weil deren Herstellung im Augenblick durch wichtigere Aufgaben zurücktreten muss“. Ob die Produktion in den folgenden Kriegsjahren noch einmal wieder aufgenommen wurde, ist nicht bekannt. Die Filme wurden mit speziellen Projektoren vorgeführt, von denen seit Ende der 1930er Jahre eine ganze Reihe auf dem Markt waren, und zwar von Firmen wie Agfa oder Plank in Nürnberg, aber auch von der französischen Cinébloc. Zum Produktionsprozess von Ozaphan-Filmen sind kaum Unterlagen in dem umfangreichen Bestand Kalle-Albert erhalten. Vor allem fehlen sämtliche Akten zu Kontakten mit der UFA und ähnlichen Firmen. Auch zu den Produktionsanlagen sind keine Informationen überliefert. Bei einem Luftangriff gegen Kriegsende dürfte die Halle, in der die Filme gefertigt wurden, samt der Registratur in Flammen aufgegangen sein. Die rund 150 im Bestand des Stadtarchivs Wiesbaden überlieferten Ozaphanfilme enthalten politisch-zeithistorisches Material, Monatsschauen, außerdem Filme zu Themen aus Flora und Fauna und aus dem Sport.



### Kalle-Werbung in Funk und Film

Nach dem Krieg wurde zwar die Kopierung von Spiel- und Kurzfilmen kurzfristig wieder aufgenommen, doch verdrängte der neue und billigere 8mm- und Super 8-Film das ältere Verfahren. Daher sind die seit 1953 erhaltenen Filme, mehrere Hundert Stück, ausschließlich für den Eigenbedarf entstanden. Kalle hat schon früh aufwändige Werbung für seine

Produkte betrieben. In der Nachkriegszeit nutzte man dazu verstärkt Medien wie Film, Radio und Fotografie.

Von 1953, kurz nachdem die Firma, die im Juli 1945 beschlagnahmt worden war, aus der alliierten Kontrolle entlassen wurde, ist das erste Magnettonband erhalten: eine Reportage über die Kalle-Werke. Wenig später setzte dann die Rundfunkwerbung ein. Sendungen über das von Kalle produzierte Schwammtuch, über Hostaphan, PVC-Folien und Glutolin, Werbung für Glutonyl, für Cellophan und Supronyl finden sich neben Rundfunkaufnahmen, die aus Anlass von Jubiläen verdienter Mitarbeiter, als Mitschnitte von Weihnachtsfeiern und Betriebsausflügen angefertigt und vielleicht nur im Werksfunk gesendet wurden.

Der absolute Renner sowohl bei den von Kalle produzierten Filmen als auch bei den Tonbändern war aber die Herstellung von Würsten. 1928 begann man mit der Produktion von Kunstdärmen aus Cellophan, die seit 1929 den Produktnamen „Nalo“ führen. Zu dieser Produktionssparte hat Kalle später eine Vielzahl von Werbefilmen drehen lassen – mit so schönen Titeln wie „Nalo über alles“, „Rund um die Rohwurst“, „Kochwurst, appetitlich präsentiert“ sowie immer wieder „Es geht um die Wurst“. 1955 war das Jahr der Markteinführung des Kalle-Schwammtuchs, auch hierzu liegen zahlreiche Werbefilme vor. Diese Filme sind noch längst nicht alle gesichtet, daher ist im einzelnen nicht bekannt, was darauf zu finden ist. Von großem historischen Interesse sind aber zweifellos Filme zu den Jubiläumsfeierlichkeiten von Kalle im Jahre 1963, zur Elfhundert-Jahrfeier von Biebrich 1974, zur Trauerfeier des Chemikers Dr. Schnecko und zum Betriebsjubiläum des Oberingenieurs Arthur Schade in den 1960er Jahren sowie zur Ehrenpromotion des Direktors Dr. Adolf Todt 1956.

### Kalle-Filme aktuell

Die drei ältesten Filme werden jedes Jahr einmal mit Originalprojektoren vor großem Publikum im Stadtarchiv vorgeführt. Nicht nur bei den alten Kalleanern erfreuen sie sich zunehmender Nachfrage. Eines der nächsten Projekte des Stadtarchivs wird die Digitalisierung dieser Filmaufnahmen zum Gegenstand haben. Dass das Material verstärkt nachgefragt wird, zeigt die gegenwärtige Nutzung: Derzeit sind die Filme an den WDR für die Produktion eines Porträts über Wilhelm Ferdinand Kalle ausgeliehen.

Brigitte Streich ♦

## Historische Bilddokumente aus Hessen

### Ein neues Modul im Landesgeschichtlichen Informationssystem Hessen (LAGIS)

Der besondere Quellenwert historischer Fotografien für zeitgeschichtliche, landesgeschichtliche oder volkskundliche Fragestellungen ist seit langem unbestritten. In den letzten Jahren haben die technischen Möglichkeiten der Digitalisierung und die Chancen der Online-Präsentation den Stellenwert dieses Quellentyps noch zusätzlich gesteigert. Bildquellen werden bei den immer stärker visuell orientierten Nutzungsgewohnheiten zu einer wichtigen Grundlage historischen Arbeitens („Visual history“), weil sie geschichtliche

Ereignisse oder Situationen der jüngeren Vergangenheit wie kein anderes Medium erschließen helfen.

Die Überlieferung historischer Fotografien ist auch in Hessen bisweilen außerordentlich gut. In Archiven und Museen werden Fotos seit langem ebenso gesammelt wie von historischen Vereinen und Initiativen. Aber auch in privaten Fotoalben und Sammlungen sind Fotografien, die als Quellen zur hessischen Geschichte dienen können, in einer nicht überschaubaren Fülle erhalten. Fotosammlungen, wie sie etwa bei

der Abfassung von Ortsgeschichten oder zu anderen Anlässen oft in vorbildlicher Art und Weise aus privaten Beständen zusammengestellt werden, bleiben jedoch nach der Publikation in Buchform vielfach ohne weitere Nutzung. Bei ihnen besteht dann wie bei anderen Sammlungen die Gefahr, dass sie in Unkenntnis ihres bleibenden historischen Wertes verlorengehen, wenn ein Bezug zu dargestellten Personen oder Situationen nicht mehr besteht. Mit zunehmendem Alter der Fotografien mangelt es zudem oft an Informationen über dargestellte Personen oder Ereignisse – diese aber gehören zwingend zu Bildern, wenn sie als Quelle verwendet werden sollen.

### Geschichte Hessens im Bild – online

Trotz der umfangreichen Überlieferung auch in Hessen sind Fotobestände für wissenschaftliche Untersuchungen oder andere Formen der Nutzung aber oft nicht erschlossen und können so nur in Ausnahmefällen zur Online-Recherche herangezogen werden. Das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde (HLGL) in Marburg hat darum sein Internet-Angebot im Landesgeschichtlichen Informationssystem Hessen (LAGIS) um das Modul „Historische Bilddokumente aus Hessen“ erweitert. Hier werden historische Fotografien seit der Zeit um 1840 bis in die jüngste Vergangenheit in Auswahl zusammengestellt. Ziel des Moduls ist es, die Geschichte des heutigen Hessen in ihren Themen und Facetten in exemplarischen Fotografien zu dokumentieren und diese Quellengruppe damit für wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Nutzungen



*In einer Gastwirtschaft in Weschnitz, 1908 (Fotoalbum Friedrich Maurer, im Besitz des Odenwaldklubs Darmstadt).*

besser zugänglich zu machen. Dabei werden gezielt Fotografien unterschiedlicher Herkunft und Überlieferung zusammengeführt: Nicht nur Aufnahmen herausragender Fotografen oder geschlossen überlieferte Fonds werden herangezogen, sondern auch disparat entstandene, oft von Überlieferungszufällen geprägte Bestände in Archiven und Museen, gezielt für einen bestimmten Zweck zusammengestellte Sammlungen oder private Fotoalben. Die jeweiligen Überlieferungs- und Auswahlkriterien werden bei der Interpretation berücksichtigt. Gerade Bilder privater Provenienz bereichern dadurch, dass sie Geschichte nicht nur aus offizieller oder offiziöser Sicht, aus der Sicht eines Berufsfotografen oder eines Auftraggebers festhalten, sondern zeigen, wie Menschen Geschichte erlebt haben und was sie davon für sich selbst als im Bild bewahrenswert hielten.

Das Modul „Historische Bilddokumente“ ist in erster Linie als wissenschaftliche Bilderfassung und Bildaufbereitung mit standardisierter und kommentierender Bildpräsentation zu verstehen. Es hat die Aufgabe und den Anspruch einer Edition, die eine fundierte und gesicherte Quellengrundlage für vielfältige Nutzungs- und Interpretationsansätze bereitstellt, ohne die Möglichkeiten der Auswertungen unzulässig zu beeinflussen oder einzuschränken. Die Nutzung der Historischen Bilddokumente ist ausschließlich auf die digitale Präsentation im Landesgeschichtlichen Informationssystem Hessen orientiert. Eine Ausgabe in einer gedruckten Publikation oder einer anderen Form (z.B. auf CD-ROM) ist nicht vorgesehen.



*Sonntagsausflug junger Paare in Frankenberg, um 1910 (Stadtarchiv Frankenberg).*

Im Modul werden Abbildungen aus allen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens seit der Erfindung der Fotografie zusammengeführt und erschlossen. Dazu gehören neben aussagekräftigen und typischen Darstellungen von Personen, Gruppen oder privaten Situationen wie Kindheit, Hochzeit, Alter, Krankheit und Tod auch die Bereiche Arbeiten, Landwirtschaft und Handwerk, Verkehr, Schule und Kirche, Feste und Feiern. Aber auch Bilder von Krieg, Verfolgung und Vertreibung, Nachkriegszeit, Wiederaufbau und gesellschaftlichem Wandel sowie zahlreichen weiteren Aspekten des Alltagslebens werden gesammelt, da sie nicht nur das Leben Einzelner, sondern der ganzen Gesellschaft repräsentieren. Im Modul wird eine für Städte und ländliche Regionen in ganz Hessen bis in die jüngste Vergangenheit repräsentative Zusammenstellung von Bildern angestrebt.

### Repräsentative Auswahl

Aus der Fülle aller angebotenen Fotografien kann stets nur eine Auswahl in das Modul eingestellt werden, wobei vor allem das Bildmotiv, die technische Qualität und der repräsentative historische Aussagewert des Bildes eine Rolle spielen, nicht aber dessen Bedeutung und Wertschätzung im privaten oder örtlichen Bereich. Mit der inhaltlichen Offenheit des Konzepts soll eine später kaum noch aufhebende Einengung möglicher Fragestellungen vermieden und eine ertragversprechende Nutzung langfristig gesichert werden. Die Vielfalt möglicher Fragestellungen und inhaltlicher Verknüpfungsmöglichkeiten über die Fächergrenzen hinweg entspricht einem modernen Konzept von Landesgeschichte, die über den traditionellen politischen, territorialen oder verfassungsgeschichtlichen Rahmen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit deutlich hinausgeht.

Aufgenommen werden in der Regel nur Fotografien, die in Hessen (in den heutigen Grenzen) entstanden sind. Aufnahmen, die außerhalb Hessens gemacht wurden, werden in Einzelfällen in die Historischen Bilddokumente einbezogen, wenn sie Bewohner Hessens betreffen (z.B. Teilnehmer am Reichsparteitag in Nürnberg, hessische Kriegsteilnehmer des Ersten Weltkriegs vor Verdun, aus Hessen stammende Kolonialsoldaten in Tsingtau, Auswanderer aus Hessen in Amerika usw.). In diesen und ähnlichen Fällen können die Fotografien und ihr Entstehungs- und Überlieferungszusammenhang als Grundlage der Frage dienen, wie Erfahrungen und Erlebnisse in der „Fremde“ über Fotografien in die „Heimat“ vermittelt wurden. Auf den Fotografien dargestellte Personen werden aus Gründen des Persönlichkeits- und Datenschutzes, aber auch wegen des unvermeidbar hohen Ermittlungsaufwandes in der Regel nicht namentlich, sondern nur anonym erfasst, es sei denn, dass es sich um Personen des öffentlichen Lebens oder mit öffentlichem Bekanntheitsgrad handelt (Politiker, Funktionsträger, Prominente usw.).

### Sammlung – Indexierung – Nutzung

Die Materialsammlung für die Historischen Bilddokumente erfolgt ausschließlich in digitaler Form durch das Scannen leihweise überlassener Fotografien oder gemeinfreier Abbildungen aus gedruckten Werken. Die Fotografien werden in der Regel

bei den Leihgebern vor Ort ausgewählt und gescannt, in einzelnen Fällen aber auch dem Hessischen Landesamt zeitweilig zur Bearbeitung in dessen Diensträumen übergeben, als bereits gescannte Aufnahmen auf CD-Rom oder DVD geliefert oder als E-Mail zugesandt. Das Hessische Landesamt beabsichtigt nicht, eine Sammlung von Originalfotografien, Diapositiven, Negativen oder analogen Reproduktionen aufzubauen. Die ausgewählten Fotografien werden (mit mindestens 300 dpi in Originalgröße) gescannt und im tif-Format verlustfrei gespeichert. Von allen erfassten Fotografien werden Originaldateien in unbearbeiteter Form als Sicherungskopien archiviert, sodass bei Bedarf auf die Ausgangsfassung zurückgegriffen werden kann. Vor der Präsentation wird eine behutsame standardisierte Bildbearbeitung vorgenommen, die sich in der Regel am Original orientiert. Alle am Bild erkennbaren Nutzungs- und Gebrauchsspuren wie Knicke, Risse, Löcher, Kratzer, Randschäden usw. bleiben als Teil der Bildgeschichte und Bildnutzung erhalten. Alle Bilder werden zur Präsentation auf eine Größe von 1024 Pixel maximaler Breite oder Höhe reduziert, was bei einer Auflösung von 300 dpi einer Druckgröße von ca. 8 x 6 cm entspricht.

Die zur Einzelfotografie erforderlichen und überlieferten Informationen werden mit dem Bild (im XMP-Format) erfasst und bearbeitet. Diese Metadaten bilden die textliche Grundlage für die Recherche, Präsentation und Interpretation der Historischen Bilddokumente. Sie umfassen u.a. Angaben zum Fotografen (soweit ermittelt) sowie zu Aufnahmeort und -jahr. Die Bildbeschreibung enthält die notwendigen Informationen zum Bildgegenstand und seiner Einordnung, Hinweise zu Bilddetails, Erläuterungen und Benennungen einzelner Sachverhalte, zu Datierungsproblemen oder zu offenen Fragen. Alle Bilder werden mit Indices der Orte, Personen (Fotografen und namentlich genannte dargestellte Personen) sowie Sachschlagworten versehen. Herkunft und Überlieferung des Bildes werden zur Quellenangabe und für den Nachweis der Urheber- und Besitzrechte genannt.

Die Historischen Bilddokumente aus Hessen sind so konzipiert, dass sie den Bedürfnissen unterschiedlicher Nutzerkreise entgegenkommen. Dabei ist insbesondere gedacht an Hochschullehrer und Studierende historischer und benachbarter Disziplinen (Volkskunde, Kunstgeschichte, historische Geographie, Politik- und Sozialwissenschaft), an Lehrer und Schüler, Museen, Archive, Bibliotheken und deren Nutzer, Fachbehörden und Dienststellen des Landes, Vertreter von Kreisen und Gemeinden, Mitglieder Historischer Kommissionen, der Geschichtsvereine und Initiativen, der Kultur-, Heimat- und Brauchtumsvereine sowie an geschichtsinteressierte Bürgerinnen und Bürger innerhalb und außerhalb Hessens.

Das Modul Historische Bilddokumente ist prinzipiell auf eine digitale Nutzung am Einzelplatz oder eine Nutzung in der Form einer beamergestützten Präsentation orientiert. Ein Ausdruck der Bilder in der gegebenen Größe ist nicht erwünscht, muss realistischere jedoch für den begrenzten privaten Gebrauch hingenommen werden. Auf ein digitales Wasserzeichen oder ähnliche Formen eines bildverfremdenden Schutzes wird bisher verzichtet, weil sie den Charakter eines Bildes erheblich beeinflussen können, ohne eine wirkliche Si-



Männer und Frauen in Marburger Tracht vor dem Reichstag in Berlin, 1935. Anlass für den Ausflug nach Berlin war vermutlich die Hochzeit zwischen Hermann Göring und der Schauspielerin Emmy Sonnemann am 10. April 1935 (Sammlung Eckhard Hofmann / Jürgen Homberger, Original Elisabeth Mink, Ebsdorfergrund-Heskem).

cherheit zu bieten. Da die Bilder eine persistente, d.h. langfristig feststehende, eindeutige URL erhalten, ist eine Verlinkung unter Quellenangabe und Beachtung des Urheberrechts eine gute Alternative.

Für die Recherche im digitalen Gesamtbestand des Moduls stehen eine Einfache Suche (sog. Google-Suche), die Register-suche nach einzelnen Suchkriterien in vorbereiteten Registern und die Erweiterte Suche (mit der Kombination von zwei oder mehr Suchkriterien) zur Verfügung. Die Nutzung der

Historischen Bilddokumente ist in fünf Präsentationsformen möglich (Rasterdarstellung, Listendarstellung, Detailansicht, Diaschau, Kartenansicht). Dadurch kann nach der jeweiligen Fragestellung oder Anwendung eine sachlich angemessene und ertragversprechende Ausgabeform gewählt werden, die den Bestand Historische Bilddokumente zu einem differenziert einsetzbaren Forschungsinstrument und Informationsmedium macht. In vorbereiteten „Bildserien“ zu verschiedenartigen landes- und zeitgeschichtlichen Themen (z.B. landwirtschaft-

liche Arbeiten um die Jahrhundertwende, Kinderbilder aus den 1920er Jahren, Zwangsarbeiter in Hessen) wird eine feststehende Auswahl von Fotografien aus dem Gesamtbestand zusammengestellt und mit Einleitung und Kommentierung versehen, sodass der Nutzer einen Einblick in Vielfalt und Aussagekraft der gesammelten Bilddokumente erhält. In Kürze wird zudem die Möglichkeit geschaffen, eigene Zusammenstellungen (etwa für Vorträge oder Unterrichtsstunden) mit Kommentaren in Arbeitsmappen zu speichern und bei Bedarf abzurufen.

Aufgrund der bisweilen schlechten oder sogar gänzlich fehlenden Überlieferung zum Gegenstand und den Umständen der historischen Aufnahme können die dargestellten Orte, Personen, Sachverhalte und Ereignisse von den Bearbeitern oft nur annäherungsweise erschlossen oder identifiziert werden. Um die Informationsgrundlage zu verbessern und Nutzern eine Mitarbeit durch unkomplizierte Hinweismöglichkeiten zu erleichtern, ist in den Historischen Bilddokumenten eine Kommentarfunktion implementiert, die eine einfache Kommunikation der Nutzer mit den Bearbeitern zulässt.

### Aufruf zur Kooperation

Das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde sucht Leihgeber und Kooperationspartner, die historische Fotografien für das Modul Historische Bilddokumente aus Hessen bereitstellen können. Für die Zusammenarbeit mit den Leihgebern sind dabei unterschiedliche Formen der Kooperation denkbar. Für die Leihgabe zur Anfertigung von Scans kann das HLGL keine Leihgebühr zahlen. Porto- oder Transportkosten werden jedoch übernommen. Mit der Bereitstellung der Bilder wird die Genehmigung erbeten, die Fotografien (unter Angabe der Quelle) im Landesgeschichtlichen Informationssystem veröffentlichen zu dürfen. Alle darüber hinausgehenden Besitz- und Urheberrechte an den Bildern verbleiben bei den Urhebern bzw. den Besitzern der Aufnahmen. Die Historischen Bilddokumente aus Hessen haben ausdrücklich nicht die Funktion einer kommerziellen oder nichtkommerziellen Bildagentur. Die Fotografien werden im Internet in einer Größe und Auflösung angeboten, die sie für eine unbefugte Wiedergabe im Druck weitgehend ungeeignet macht. Von Seiten des Hessischen Landesamtes werden Bilder nicht an Dritte weitergegeben. Selbstverständlich unterliegen

die Fotografien auch im Internet den Bestimmungen des Urheberrechts.

Die „Historischen Bilddokumente aus Hessen“ sind in ihrer ausschließlichen auf die digitale Nutzung im Internet orientierten Anlage, in ihrer regional und thematisch umfassenden Zusammenstellung, in ihrer wissenschaftlichen Aufbereitung und ihrer informatisch-medialen Präsentation ein Beitrag des Hessischen Landesamts zu einer zeitgemäßen, nutzerorientierten und an den fortgeschrittenen technischen Möglichkeiten ausgerichteten Form der Bilderschließung und -präsentation. Das Modul soll die archivische oder museale Erfassung einzelner Fotobestände und Sammlungen nicht ersetzen, könnte aber auf Landesebene als Einstieg in eine intensivere Beschäftigung mit diesem wichtigen Quellenbestand dienen. Der landesweite Rahmen der Bildauswahl im LAGIS-Modul erleichtert dabei eine bessere Einordnung und Bewertung der Sammlungen in einzelnen Archiven. Die Erfahrungen bei der Digitalisierung, Bearbeitung und Präsentation der Fotografien im Projekt des Hessischen Landesamts können zudem auch für andere Bestände nutzbar gemacht werden. Die im Rahmen des Projekts gescannten Aufnahmen stehen den Leihgebern als Ausgangspunkt einer eigenen digitalen Aufarbeitung der Bestände unentgeltlich zur Verfügung. Auf die im Modul erfassten historischen Fotografien kann außerdem unmittelbar verlinkt werden, so wie umgekehrt eine Vernetzung des gesamthessischen (Auswahl-)Bestandes mit einzelnen lokalen oder regionalen Online-Angeboten im Internet möglich und sinnvoll ist. Das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde ist hierbei – wie bei anderen LAGIS-Modulen – an einer Kooperation mit institutionellen und privaten Leihgebern besonders interessiert.

Otto Volk ♦

Die Historischen Bilddokumente aus Hessen finden Sie unter der URL <http://www.lagis-hessen.de/bilddokumente>.

#### Kontakt:

Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde  
Prof. Dr. Otto Volk (Projektleitung), Wilhelm-Röpke-Str. 6 C,  
35032 Marburg, Tel.: 06421/28-24578, E-Mail: [otto.volk@hlg.hessen.de](mailto:otto.volk@hlg.hessen.de)

## Fotobestände aus hessischen Archiven in die Europeana

### Ein Projekt des Bildarchivs Foto Marburg

Die zunehmende Präsenz kultureller Sammlungen im Internet und der Aufbau bestandsübergreifender Webportale, die einen gemeinsamen Recherchezugang zu den verteilt vorliegenden Beständen nicht nur institutionenübergreifend, sondern auch spartenübergreifend zum Ziel haben, wirft für die Praxis einige Fragen auf. Wie etwa kann eine homogene Zusammenführung unterschiedlichster Ressourcen aus den verschiedensten Sparten gelingen? Als bislang größtes Vorhaben der öffentlichen Hand ist hier die

europäische digitale Bibliothek zu nennen, die unter dem Namen „Europeana“ die Bestandsdaten von Museen, Bibliotheken, Archiven und audiovisuellen Sammlungen europaweit zusammenführen soll und seit Dezember 2008 mit einem Prototypen online ist ([www.europeana.eu](http://www.europeana.eu)). Darin finden sich druckgraphische Porträts berühmter Personen der frühen Neuzeit ebenso wie eine moderne Illustration des Neandertaler-Schädels, Partituren von Wiener Komponisten ebenso wie Zeitschriften, Bücher und Videos zu allen denkbaren Themen.

Eine Suche nach „Goethe“ etwa zeigt in der Ergebnisliste neben in Bibliotheken verzeichneten Werken des Dichters auch Kupferstiche aus Museen mit seinem Porträt sowie Aufnahmen eines Audio-Archivs von Goethe-Lesungen.

Um die verschiedenen Sammlungen mit gemeinsamen Suchkriterien zu erschließen, müssen die Beschreibungsdaten in einem allgemein verständlichen Format vorliegen. Das Bildarchiv Foto Marburg – seit kurzem als Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte übrigens verselbständigt in eine Zentraleinrichtung der Philipps-Universität Marburg – hat als Betreiber der Online-Verbunddatenbank „Bildindex der Kunst und Architektur“ ([www.bildindex.de](http://www.bildindex.de)) langjährige Erfahrung mit der Integration unterschiedlichster bildbezogener Daten in eine gemeinsame Bilddatenbank. Diese finden aktuell maßgeblich Eingang in die Weiterentwicklung und Umsetzung des Metadatenformats „museumdat“ zur Publikation von Sammlungsdaten aus unterschiedlichsten Bereichen wie Kunst- und Kulturgeschichte, aber auch Natur- und Technikgeschichte in Online-Datenbanken ([www.museumdat.org](http://www.museumdat.org)).

Das Format ist technisch als XML Schema realisiert und ist eine Art Lingua Franca für wesentlich bildbezogene Datenbanken, also ein semantischer Standard für die Integration von Datenbeständen aus heterogenen Systemen, darunter können auch digitale Findmittel sein. Derzeit wird museumdat unter der Leitung des Bildarchivs Foto Marburg auf internationaler Ebene zusammen mit weiteren Standardisierungsakteuren wie J. Paul Getty Trust (USA) und dem Collections Trust (UK) zu einem gemeinsamen, internationalisierten Publikationsformat etabliert – international laufen diese Abstimmungen und Entwicklungen im Fachkomitee für Dokumentation CIDOC des Internationalen Museumsbundes (ICOM), national unter dem Dach des Deutschen Museumsbundes – Fachgruppe Dokumentation. Im Rahmen des EU-Projekts ATHENA, das auf die Zulieferung von Museums- und bildbezogenen Sammlungsdaten in die Europeana fokussiert, wird museumdat – der gemeinsame internationale Formatname lautet LIDO (Lightweight Information Describing Objects) – bereits als zentrales Zulieferformat verwendet.

Wie setzen sich diese Aktivitäten nun in die Praxis um? – Die mit unterschiedlichen Systemen erfassten Beschreibungsdaten müssen in das Standardformat transponiert werden. Die Bildbestände von Foto Marburg gehören dabei zu den ersten bei der Europeana angemeldeten digitalen Großbeständen, die über museumdat ausgeliefert werden. Zur Automatisierung der Bereitstellung und Aktualisierung der Daten wird die technische Schnittstelle OAI-PMH der Open Archives Initiative verwendet. Etablierte Softwareunternehmen, die auch für die Archive wichtig sind, haben museumdat als Ausgabeformat bereits implementiert oder sind dabei dies zu tun. Damit ist die Bereitstellung eigener Daten für übergeordnete Portale auf standardisiertem Weg einfach möglich.

Bei den Archiven gewinnen Digitalisate von Bildern und Texten zunehmend an Bedeutung. Digitalisate und Erschließungsinformationen von Fotografien, Postkarten, Kartenmaterialien etc., wie modellhaft am Bundesarchiv Koblenz umgesetzt, finden sich bereits hier und da in den Online-Findmitteln – ein Trend, der sehr wichtig ist für die zunehmend multimedial orientierten Nutzer, nicht nur bei der Europeana. In diesem Zusammenhang bietet Bildarchiv Foto Marburg den Archiven ausdrücklich eine Beratungs- und Servicestelle für solche Vorhaben an, verbunden mit Support für Digitalisierungs- und Erschließungsvorhaben im Bereich bildbezogener Dokumentation und Fragen des internationalen Datenaustauschs.

*Christian Bracht, Regine Stein* ♦

#### Literatur

Christian Bracht: Foto Marburg. Ein klassisches Bildarchiv und die digitale Bilderwelt. In: Irene Ziehe und Ullrich Hägele (Hg.): Digitale Fotografie. Kulturelle Praxen eines neuen Mediums. Münster / New York / München / Berlin 2009, S. 157–166.

Ders.: Bilder für das Internet – Erschließung, Urheberrecht, Verwertung. Im Druck, erscheint in der Reihe „Texte und Untersuchungen zur Archivpflege“ des LWL-Archivamtes für Westfalen, Münster.

## Wem gehören die Fotos? Das Urheberrecht wird immer wichtiger

**A**lle wollen Fotos – aber ohne rechtlichen Rahmen geht es auch hier nicht. Archivalien unterliegen immer dann dem Urheberrecht, wenn sie „Werke“ im Sinne des Urheberrechtsgesetzes sind, also „persönliche geistige Schöpfungen“: Sprachwerke, Lichtbildwerke, Filmwerke, Zeichnungen, Pläne, Karten, Tabellen u.a.m. (§ 2 UrhG).<sup>1</sup> Als geistiges Eigentum ist das Werk ein immaterielles Gut, das Werkexemplar aber ist Gegenstand des Eigentumsrechts.

### **Persönlichkeitsrechte, Verwertungsrechte, Nutzungsrechte**

Zu den Urheberpersönlichkeitsrechten gehören das Recht auf Anerkennung der Urheberschaft (§ 13) – bei Verwendung

eines Fotos muss immer der Name des Fotografen genannt werden – und das Veröffentlichungsrecht: Der Urheber kann bestimmen, ob und wie sein Werk veröffentlicht wird (§ 12). Darüber hinaus kann er seine Verwertungsrechte ganz oder teilweise als Nutzungsrechte an Dritte übertragen und dafür eine angemessene Vergütung verlangen (§§ 31–38).<sup>2</sup> Auf der anderen Seite setzen berechnete Interessen der Öffentlichkeit dem Urheberrecht Schranken (§§ 44a–62): das Ausstellungsrecht, das Zitat, die aktuelle Berichterstattung, die Panoramafreiheit, die Zugänglichmachung für Unterrichtszwecke, die Wiedergabe an elektronischen Leseplätzen in öffentlichen Bibliotheken, Museen und Archiven, Vervielfältigungen zum eigenen Gebrauch u.a.m. Mit letzterem ist gemeint, dass na-



Sechs junge Männer vor dem Velodrom der Frankfurter Adlerwerke – ein Bild des Fotografen Gottfried Vömel (1879–1959), aufgenommen 1901, urheberrechtlich geschützt bis 2029.

türliche Personen einzelne Vervielfältigungen eines Werkes herstellen und zu ihrem privaten Gebrauch verwenden können. Sie dürfen diese Vervielfältigungen aber nicht verbreiten oder nutzen. Ob die Nutzung kommerziell oder nichtkommerziell ist, spielt keine Rolle. Wer ein urheberrechtlich geschütztes Foto etwa in einem öffentlichen Vortrag, auf einer Internetseite oder in einem Buch verwenden will, braucht dazu die Erlaubnis des Urhebers oder des Rechtsnachfolgers, und er muss sowohl den Urheber wie die Quelle nennen (§ 63).

### Wie sind die Schutzfristen für Fotos? Was bedeutet „gemeinfrei“?

Für urheberrechtlich geschützte Werke einschließlich der Lichtbildwerke endet die Schutzfrist 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers (§ 64). Bei Fotos, deren Urheber nicht bekannt ist (anonyme Werke), endet sie 70 Jahre nach der Veröffentlichung bzw. 70 Jahre nach Herstellung, wenn das Foto innerhalb dieser Frist nicht veröffentlicht worden ist (§ 66). Innerhalb der Schutzfrist darf ein Foto nur genutzt werden, wenn zuvor die entsprechenden Nutzungsrechte erworben worden sind. Dies kann bei Fotos, deren Urheber bzw. Rechtsnachfolger nicht festzustellen ist, rein rechtlich gesehen zu einer Blockierung der Verwendung führen.

Nach Ablauf der Schutzfrist wird ein Werk/Foto gemeinfrei. Es kann dann von Dritten genutzt werden, sofern diese rechtmäßigen Zugang zu einem Werkexemplar haben. Maßgebend ist jetzt nicht mehr das Urheberrecht, sondern das Vertragsrecht, denn gemeinfrei wird nur das Geistesgut, während die materielle Verkörperung (Abzug, Ausbelichtung, Bilddatei) dem Eigentum zugänglich bleibt. Archive als Verwalter

des öffentlichen Eigentums am Archivgut können daher den Zugang zum Archivgut sowie dessen Verwendung an Auflagen binden (Belegexemplar, Angabe des Archivs als Quelle, Nutzungsentgelt usw.), unter Maßgabe der jeweiligen archivrechtlichen Bestimmungen. Für die Archive empfiehlt es sich daher, den Geschäftsverkehr im Detail in Benutzungsordnungen oder Allgemeinen Geschäftsbedingungen zu regeln und deren Kenntnisnahme durch die Benutzer bestätigen zu lassen.<sup>3</sup>

### Auswirkungen des EU-Rechts

Bei Fotos unterscheidet das deutsche Urheberrecht zwischen Lichtbildwerken (§ 2, Urheberrechtsschutz) und Lichtbildern (§ 72, Leistungsschutz). Diese Unterscheidung ist 1995 verschoben worden durch eine

Richtlinie des Rates der Europäischen Gemeinschaft zur Harmonisierung des Urheberrechts und verwandter Schutzrechte (93/98/EWG, Art. 6):

„Fotografien werden ... geschützt, wenn sie individuelle Werke in dem Sinne darstellen, dass sie das Ergebnis einer eigenen geistigen Schöpfung ihres Urhebers sind. Zur Bestimmung ihrer Schutzfähigkeit sind keine anderen Kriterien anzuwenden.“<sup>4</sup>

Eine bestimmte Gestaltungshöhe, wie sie das deutsche Recht bis dahin zur Bedingung machte, wird nicht verlangt; die geforderte Individualität kann sich bereits durch einen erkennbaren Gestaltungswillen ausdrücken (Motivwahl, Ausschnitt, Blickwinkel, Belichtung usw.). Damit dürften Originalaufnahmen von dreidimensionalen Objekten grundsätzlich als Lichtbildwerke einzustufen sein.<sup>5</sup>

Die EU-Richtlinie ist zum 1. Juli 1995 in Form einer Übergangsregelung (§ 137f UhrG) in deutsches Recht umgesetzt worden. Die neue Rechtslage unterscheidet sich erheblich von der bis dahin geltenden: 1985 waren für Fotos der volle Urheberrechtsschutz eingeführt und drei Kategorien gebildet worden: 1. Lichtbildwerke (70 Jahre nach dem Tod des Urhebers), 2. Lichtbilder, die Dokumente der Zeitgeschichte sind (50 Jahre ab Erscheinen bzw. Herstellung), 3. Einfache Lichtbilder (25 Jahre ab Erscheinen bzw. Herstellung). Um in die erste Kategorie zu kommen, musste die Aufnahme eine bestimmte Gestaltungshöhe haben; Presse- und Amateurfotos galten deswegen nur als Lichtbilder.<sup>6</sup>

Die EU-Richtlinie führte außerdem zum Wiederaufleben von erloschenen Urheberrechten: Seither gilt, dass ein Foto, dessen Urheberrechtsschutz in Deutschland abgelaufen war,

auch hier wieder geschützt ist, wenn es in einem anderen EU-Staat noch Urheberrechtsschutz genießt. Durch die neue Einstufung nahezu aller Fotos als Lichtbildwerke und durch das Wiederaufleben von Urheberrechten an diesen Aufnahmen stehen die Archive vor der Situation, dass seit dem 1. Juli 1995 vom Regelfall einer Schutzfrist von 70 Jahren nach dem Tod des Fotografen auszugehen ist. Gemeinfrei ist im Jahr 2009 nur ein solches Lichtbildwerk, dessen Urheber vor dem 1. Januar 1939 gestorben war. Am 1. Januar 2010 verschiebt sich dies wieder um ein Jahr.<sup>7</sup>

### Reprofotos genießen ein Leistungsschutzrecht, Scans nicht

Die EU-Richtlinie überließ es den Mitgliedstaaten, auch solche Fotos, die nicht den Werkcharakter erfüllen, unter Schutz zu stellen. In Deutschland gibt es seit Umsetzung der Richtlinie neben den Lichtbildwerken nur noch die Kategorie der Lichtbilder, mit einer jetzt einheitlichen Schutzfrist von 50 Jahren nach der ersten erlaubten öffentlichen Wiedergabe bzw. nach der Herstellung, wenn das Lichtbild innerhalb dieser Frist nicht erschienen oder erlaubterweise öffentlich wiedergegeben worden ist (§ 72).

Für diese Kategorie kommen jetzt höchstens noch technische Fotos in Frage, bei denen jeder Fotograf das gleiche Ergebnis erzielen müsste, etwa Reproduktionen zweidimensionaler Gegenstände. Hier besteht das geforderte Mindestmaß an geistiger Leistung in der technischen Festlegung der Aufnahmebedingungen. Das bedeutet, dass auch Reprofotos von zweidimensionalen Archivalien entsprechend geschützt sind.<sup>8</sup> Wenn ein Dritter diese Reprofotos macht oder gar ein Benutzer selbst, sollte das Archiv sich die Rechte unbedingt zurückübertragen lassen. Wenn ein hausangestellter Fotograf die Repros anfertigt, liegen die Rechte beim Archiv. Die Leistungsschutzrechte an einem Reprofoto setzen aber nicht gegebenenfalls bestehende Urheberrechte an der Vorlage außer Kraft.

Wurden die Vorlagen dagegen mit einem Flachbettscanner digitalisiert, haben die Bilddateien keinen Leistungsschutz. Das liegt daran, dass ein Flachbettscanner keine derartigen individuellen Einflussmöglichkeiten zulässt wie eine Kamera. Es entstehen keine Lichtbilder, sondern nur Vervielfältigungen. Damit werden Flachbettscanner genauso angesehen wie Foto-

kopiergeräte.<sup>9</sup> Gleichwohl kann ein Archiv die Nutzung dieser Scans aus den o.a. Gründen (Verwaltung des öffentlichen Eigentums) an die in seiner Benutzungsordnung aufgeführten Bedingungen und Entgelte binden, sofern das Archiv die Nutzungsrechte an der Vorlage besitzt oder diese gemeinfrei ist.

### Ein Plädoyer für die schriftliche Vereinbarung

Bei der Übernahme urheberrechtlich geschützter Fotos empfiehlt sich daher – sofern möglich – auch ein Erwerb der Nutzungsrechte, am besten in Form einer schriftlichen Vereinbarung unter Aufzählung aller Nutzungsarten. Dabei sollte auch festgehalten werden, dass das Archiv die Nutzungsrechte auf Dritte übertragen darf, gegebenenfalls gegen Entgelt. Mündliche Absprachen genügen kaum. Nachkommen fühlen sich ungern an Zusagen ihrer Eltern gebunden, und Gerichte werden beim Fehlen schriftlicher Abmachungen immer davon ausgehen, dass nur dasjenige Recht übertragen wurde, das für den angestrebten Zweck nötig war („Zweckübertragungstheorie“, § 31 Abs. 5), also nur das der Archivierung.

Tobias Picard ♦

- 1 Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte (Urheberrechtsgesetz) vom 9. September 1965 (UrhG), zuletzt geändert am 17. September 2008 (<http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/urhg/gesamt.pdf>). – Die vorliegende Zusammenstellung beruht auf Auszügen aus der Literatur und Erfahrungen aus der Praxis; sie ersetzt nicht den Rat eines Juristen.
- 2 Die wichtigsten Verwertungsrechte (§§ 15–21) sind das Vervielfältigungs-, Verbreitungs- und das Ausstellungsrecht, das Vortrags-, Vorführungs- und das Senderecht sowie das Recht der öffentlichen Zugänglichmachung (sog. „Online-Recht“, § 19a); im einzelnen A. Koch: Handbuch zum Fotorecht, Sinzheim 2003, S. 45 ff.
- 3 H.-P. Frentz: Fotorecht im Archiv. Rechtsfragen bei Erwerb, Publikation und Weitergabe von Fotografien, in: M. Wettengel (Hg.): Digitale Bilder und Filme im Archiv. Marketing und Vermarktung. Vorträge des 66. Südwestdeutschen Archivtags am 24. Juni 2006 in Karlsruhe-Durlach, Stuttgart 2007, S. 49–66, hier S. 63.
- 4 Zitiert nach Frentz, S. 50.
- 5 Frentz, S. 51; G. Schriker: Abschied von der Gestaltungshöhe im Urheberrecht, in: Becker/Mestmäcker/Lerche: Wanderer zwischen Musik, Politik und Recht. Festschrift für R. Kreile, Baden-Baden 1994, S. 715 ff.
- 6 Frentz, S. 51.
- 7 Frentz, S. 52, mit dem bislang einzigen einschlägigen Urteil (OLG Hamburg, 3. März 2004, Az. 5 U 159/03).
- 8 Siehe hierzu die wichtige Expertise des Mainzer Fachanwalts David Seiler und die dort genannten Nachweise ([www.fotorecht.de/publikationen.html](http://www.fotorecht.de/publikationen.html)): „Erwiderung auf Dr. Grafts These zum urheberrechtlichen Schutz von Reprofotos“, 1999).
- 9 A.a.o., Anm. 2.

## Nicht nur Industrie und Handwerk

### Fotografien im Hessischen Wirtschaftsarchiv

Im Hessischen Wirtschaftsarchiv befinden sich umfangreiche Sammlungen, die die Aktenbestände der Kammern, Verbände und Unternehmen ergänzen. Zu den bedeutendsten zählt die Fotosammlung mit bislang über 30.000 einzeln in der Datenbank verzeichneten Aufnahmen. Die Bilder liegen zum überwiegenden Teil ausschließlich in analoger Form vor und werden nach Bedarf sukzessive digitalisiert. Die meisten der im Hessischen Wirtschaftsarchiv verwahrten Bestände enthalten zumindest einige historische Fotografien, die

mehr oder weniger zufällig überliefert sind. Typische Motive sind hier Porträts der Unternehmensgründer, frühe Gruppenaufnahmen der Belegschaft, Aufnahmen der Werksanlagen oder der hergestellten Produkte sowie Bilder von Betriebsausflügen und -festen.

### Historische Fotografien in den Beständen

In einigen Fällen haben Unternehmen aber auch ganz bewusst Fotografien gesammelt oder – gelegentlich auch durch ange-



Russische Zwangsarbeiterinnen bei ihrer Ankunft in der Adolfshütte in Niederscheld (Dillkreis), 1943.

stellte Werksfotografen – anfertigen lassen, um ihre Geschichte bzw. ihre Produktion zu dokumentieren. Häufig führen ein anstehendes Jubiläum und Pläne für die Erstellung einer Firmenchronik dazu, dass nicht nur historische Dokumente, sondern auch Fotografien in den Unternehmen zusammengetragen werden. Während in vielen Fällen die gesammelten Unterlagen nach Abschluss der Feierlichkeiten wieder in der Versenkung verschwinden, entwickeln sich gelegentlich aus diesen zielgerichteten Anfängen auch dauerhafte Unternehmensarchive, wie beispielsweise bei den Beständen der Frank AG in Niederscheld (Dillkreis) oder der Metallgesellschaft in Frankfurt a.M., die beide auch zahlreiche interessante Fotografien enthalten. Bis zu ihrem Konkurs im Jahr 1993 befand sich die Frank AG im ausschließlichen Besitz der weitverzweigten Gründerfamilie. Diese enge Verbindung spiegelt sich in der genealogischen Sammlung, die auch Fotos aller Familienmitglieder enthält. Vor allem aber wurde die Geschichte des Unternehmens – d.h. der Standorte Hammerwerk in Reddighausen, Hütte in Nievern und Werk in Altenbeken, insbesondere jedoch Adolfshütte in Niederscheld – in über 40 Fotoalben dokumentiert. Die Motive aus der Zeit ab 1885 reichen von Ansichten der Werksgebiete über Darstellung der verschiedenen Arbeitsbereiche, der Ausbildung von Lehrlingen, des betrieblichen Sozialwesens bis zu Betriebsfeiern und Jubiläen. Hervorzuheben sind seltene Aufnahmen aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, die die Arbeit von Frauen in der Gießerei zeigen, sowie Fotos von der Beschäftigung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern während des Zweiten Weltkriegs.

Auch zwei Unternehmensbestände aus dem Konzern der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken AG, die beide im Wirtschaftsarchiv verwahrt werden, enthalten sehr umfangreiches Bildmaterial. Aus dem Werk Kelsterbach der Enka GmbH stammen insgesamt ca. 20.000 Negative, die in den Jahren

1949–1968 von dem Werksfotografen Richard Siebart (1901–1968) aufgenommen wurden. Die Fotos, von denen viele in der Mitarbeiterzeitschrift des Werks abgedruckt wurden, dokumentieren nicht allein die Aufbauphase des Werks nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mit der Inbetriebnahme neuer Maschinen und Anlagen, sondern zeigen auch die sozialen Einrichtungen des Unternehmens sowie Betriebsfeste und Jubiläen. Siebart beschränkte seine Tätigkeit jedoch nicht auf das Werksgebiet, sondern hielt in seinen Bildern darüber hinaus das Alltagsleben der in Kelsterbach lebenden Menschen fest. Etwa 120 dieser Aufnahmen wurden

2002 in dem von Ulrich Eisenbach und Otto Pfister erstellten kleinen Bildband „Kelsterbach a.M und die Glanzstoff“ veröffentlicht. Auch die Überlieferung der Spinnfaser AG in Kassel enthält über 600 Aufnahmen aus dem Zeitraum der Unternehmensgründung 1939 bis zur Schließung 1972, die Werksansichten sowie die Bereiche Produktion, Ausbildung und betriebliches Sozialwesen zum Gegenstand haben.

Dagegen beschränken sich die ca. 25.000 Aufnahmen – darunter ca. 5.000 Glasplatten – aus dem Zeitraum 1882–2000, die die Sachakten und Baubeschreibungen im Bestand des Frankfurter Bauunternehmens Wayss & Freytag AG ergänzen, überwiegend auf die Dokumentation der verschiedenen Bauprojekte des Unternehmens, zu denen außer Gebäuden und Fabrikanlagen auch Autobahnen, Brücken und Talsperren zählen. Seit der Erschließung des Bildmaterials nutzt die Marketingabteilung des Unternehmens den Fundus verstärkt für die jährlich herausbrachten Wand- und Tischkalender.

### Bildersammlungen und -nachsätze

Einen Sonderfall stellen mehrere umfangreiche Sammlungen bzw. Nachlässe dar, die im Unterschied zu den zuvor erwähnten Beständen ausschließlich aus Fotografien bestehen. Bereits 1994 kaufte das Hessische Wirtschaftsarchiv mit Hilfe von Drittmitteln eine Sammlung von ca. 6.700 Kleinbildnegativen an, die historisch bedeutsame Industriegebäude und technische Einrichtungen aus dem Gebiet der alten Bundesländer zum Gegenstand haben. Die Industriefotografien wurden in den Jahren 1988–1990 von Dr. Volker Rödel als Materialsammlung für den ersten Band des von ihm erarbeiteten „Reclams Führer zu den Denkmälern der Industrie und Technik in Deutschland“ (Stuttgart 1992) aufgenommen, wobei allerdings nur ein geringer Teil tatsächlich als Abbildung verwendet wurde. Inzwischen liegt ein Findbuch des Bestands vor.

Der Nachlass von Florian Drygas, Geschäftsführer von Polensky & Zöllner, enthält projektbezogene Fotomappen mit insgesamt ca. 2.800 Werksfotografien von Bauprojekten des Frankfurter Baukonzerns – u.a. Brücken, Straßen, Tunneln und Kraftwerksanlagen – aus der Zeit 1900–1982.

Der Mineraloge und Farbwissenschaftler Prof. Siegfried Rösch (1899–1984) war seit 1933 als Entwicklungsingenieur der Ernst Leitz GmbH in Wetzlar tätig. Als Testobjekte im Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit entstanden Aufnahmen u.a. von Gebäuden und Kunstobjekten. Aus der ursprünglich ca. 26.000 Fotos umfassenden Sammlung wurden die privaten Aufnahmen vor der Übergabe des Nachlasses an das Hessische Wirtschaftsarchiv von der Familie entnommen. Zuvor hatte bereits Siegfried Rösch selbst Teile der Sammlung an das Firmenarchiv der Merck KG bzw. das Stadtarchiv Wetzlar abgegeben. Die Sammlung umfasst jetzt noch etwa 20.000 Aufnahmen.

Als Depositum des Hessischen Rundfunks gelangte der fotografische Nachlass des Frankfurter Bildberichterstatters Sepp Jäger (1907–1976) in das Wirtschaftsarchiv, der für den Frankfurter Generalanzeiger und den Hessischen Rundfunk tätig war (vgl. ARCHIVnachrichten aus Hessen 8/2, 2008, S. 37 f.). Die über 100.000 Negative aus dem Zeitraum 1931–1968 umfassen Werbe- und Industriefotografien mit Schwerpunkten u.a. zum Ausbau des Frankfurter Flughafens, der Frankfurter Messe sowie dem Wandel der industriellen Produktion im Rhein-Main-Gebiet. Der Bestand wird in den nächsten Jahren sukzessive digitalisiert werden.

Neben den bestandsbezogenen Fotografien sammelt das Hessische Wirtschaftsarchiv gezielt auch einzelne Bilder mit wirtschaftsgeschichtlichen Motiven, die sich zumeist in Privatbesitz befinden. Da die meisten Eigentümer sich nur ungen

von Fotografien trennen, insbesondere wenn ein Bezug zur Familiengeschichte besteht, werden in solchen Fällen – abweichend vom Prinzip, nur Originale als Archivgut zu übernehmen – Reproduktionen für die Fotosammlung angefertigt. So werden die Motive gesichert und nutzbar gemacht, während die Originale bei den Eigentümern verbleiben. In der wohl umfangreichsten Verfilmungsaktion wurden so drei Alben mit Aufnahmen des Darmstädter Sanitätsrats Dr. Maurer reproduziert, die sich im Besitz der Ortsgruppe Darmstadt des Odenwaldklubs e.V. befinden. Die etwa 750 Aufnahmen zeigen vor allem das Alltagsleben der Bevölkerung und die Heimindustrie im Odenwald in den Jahren 1908 bis 1913.

Ute Mayer ♦



G. Schiele & Co. lieferte im November 1900 zwei Hochdruck-Ventilatoren an die Deutsch-Österreichischen Mannesmann-Röhren-Werke in Komotau (Böhmen).

## Von der Daguerrotypie zur TIFF-Datei

### Die Foto- und Filmsammlung des Instituts für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

Zwei Millionen Fotos – das klingt relativ viel und ist es manchmal auch. Die Foto- und Filmsammlung des Instituts für Stadtgeschichte dürfte eine der größten in hessischen Archiven sein. Aufgebaut wurde sie seit den 1960er Jahren von Professor Dr. Wolfgang Klötzer, dem späteren Leiter des damaligen Stadtarchivs. Die Sammlung wird seither kontinuierlich erweitert sowie neuen Motivwünschen und veränderten fotografischen Techniken angepasst. Die Sammlung ist von Bedeutung für Belange der Verwaltung (Stadtplanung, Denkmalpflege, Öffentlichkeitsarbeit), sie wird nachgefragt von nationalen und internationalen Institutionen und ist eine der Grundlagen für Veröffentlichungen und Ausstellungen des Hauses selbst. Die starke Nutzung der Sammlung durch Medien, Architekturbüros, Agenturen, Firmen, Vereinigungen und Privatpersonen trägt zum Bekanntheitsgrad des Instituts generell bei.

Zu finden ist hier das, was es in vergleichbaren Sammlungen auch gibt: Aufnahmen von Gebäuden, Straßen und Ereignissen, von Persönlichkeiten aus Geschichte und Gegen-

wart, alles bezogen auf die Stadt Frankfurt am Main. Immer wichtiger werden Nachlässe oder Teilnachlässe einzelner Fotografen. Hervorzuheben sind Mara Eggert, Gottfried Vömel, Kurt Weiner, Fred Kochmann und Mickey Bohnacker. Auch von Klaus Meier-Ude, Paul Wolff, Kurt Röhrig, Alfred Ehrhardt, Hans Rempfer, Carl Friedrich Mylius, Carl Hertel, Willi Klar sowie Renate und Tadeusz Dabrowski sind größere Bestände vorhanden. Zu den Zimelien gehören – neben den zahlreichen vintage-prints der Genannten – einige Daguerrotypen, zahlreiche Autochrome sowie mehrere Hundert Farbdias aus der Frühzeit des Farbumkehrfilms nach 1937.

Der Altbestand von Fotos, wie er zum Zeitpunkt der Einführung der Software „Faust“ (1998) bereits im Hause war, ist nach wie vor selbstindizierend aufgestellt: topographisch nach Ortsteilen, chronologisch nach Ereignissen, alphabetisch nach Personennamen. Neuzugänge werden seither aber nicht mehr in diese Aufstellung eingearbeitet, sondern innerhalb der drei großen Sammlungsgebiete in der Reihenfolge ihres Zugangs „akzessorisch“ aufgestellt. Damit verbunden ist die Notwen-



Die Frankfurter Skyline im Wandel, aufgenommen 1982 und 2009 vom Goetheturm und dokumentiert in der Fotosammlung des Instituts für Stadtgeschichte.

digkeit, diese Fotos möglichst zeitnah zu signieren, inhaltlich und formal zu beschreiben, in der Datenbank „Faust“ zu erfassen und zu digitalisieren (300 dpi, 18x24 cm, TIFF). Auch der Altbestand wird sukzessive digitalisiert. Abgeschlossen sind hier die Zeitbilderjahrgänge 1919–1969 sowie der Teilnachlass Kurt Röhrig (Frankfurt im Wiederaufbau, vgl. ARCHIVnachrichten aus Hessen 6/1, 2006, S. 20 f.). Eine Abfrage kann hier bereits online erfolgen ([www.stadtgeschichte-ffm.de](http://www.stadtgeschichte-ffm.de)), sollte aber ansonsten durch die manuelle Recherche am Altbestand ergänzt werden.

Unter den Neuzugängen – mehrere Tausend Motive pro Jahr – gewinnen besonders die Fotografennachlässe an Bedeutung.

Die insgesamt einfacher gewordene Fotografie ermöglicht darüber hinaus eine Steuerung der Dokumentation, indem gezielt Aufträge an Fotografen vergeben werden, um spätere Zufälligkeiten oder Lücken zu minimieren. So wurde zum Beispiel das Internationale Deutsche Turnfest 2009 atmosphärisch dokumentiert, auch um für entsprechende Anfragen vorbereitet zu sein. Auf diese Weise entstehen seit einigen Jahren Bilder ausschließlich digital. Hier erwarten wir Dateien von 6 Megapixel bzw. 2100 Pixel auf der kurzen Seite, Farbmodus RGB, im RAW-Format oder mit einer Selbstverpflichtung des Fotografen, keine inhaltsrelevanten Bearbeitungen vorzunehmen.

Eine große Rolle spielen nach wie vor Abgaben von Dienststellen der Stadtverwaltung, die ihre Tätigkeit oft eingehend dokumentiert haben, und selbst bei Geschenken von Privatpersonen ist immer mal wieder etwas Neues dabei. Da aber jedes übernommene Bild weitere Arbeitsschritte nach sich zieht und Archivare nicht an einem Sammelzwang leiden, sondern Überlieferungsbilder sind, ist auch bei Fotos Bewertung und Kassation angesagt.

Bei den 16mm- und 35mm-Filmen ist das etwas anders. Der Bestand des Instituts ist hier mit 40 Titeln eher klein. Es sind vor allem Image- und Werbefilme wie „Frankfurter Messe“ 1923, „Besuch in Frankfurt am Main“ 1936, „Wiedergeburt einer Weltstadt“ 1952 und „Kunststudentin Ursula“ 1960. Aber auch Raritäten sind dabei wie etwa ein Amateurfilm mit den einzigen Farbaufnahmen der

unzerstörten Stadt (1939). Mehr als eine Stunde Filmmaterial über die Bergungs- und Aufräumarbeiten nach den Luftangriffen schließen sich an. Gelagert werden die Filme in den Magazinen des Deutschen Filminstituts/Deutsches Filmmuseum. Für die professionelle Abtastung wurden Beta-Cam-Kassetten hergestellt, zu Ansichtszwecken VideoCDs. Mit den 1970er Jahren wird das Zelluloid als Filmträger abgelöst vom Videomagnetband, dem seit den neunziger Jahren CD und DVD folgen.

Das Institut für Stadtgeschichte ist nicht der zentrale Aufbewahrungsort für historische Frankfurt-Filme. Zahlreiche Titel aus dem Zeitraum 1900 bis 1970 wurden in die kombinierte

Landes- und Stadtbildstelle, Gutleutstraße 8, gegeben. Noch vor Auflösung dieser Behörde sind sie von dort aus, ohne das städtische Eigentumsrecht zu beachten und die Filme kommunalen Einrichtungen anzubieten, in falsche Hände geraten und dem öffentlichen Besitz entzogen worden.

Bei Filmen und Fotos stellt sich gleichermaßen die Frage der Urheber- und Nutzungsrechte. Bei einer Weitergabe an Benutzer halten wir schriftlich fest, welche Rechte übertragen werden. Bei einer Verwendung von urheberrechtlich geschützten Fotos, deren Verwertungsrechte vertraglich auf das Institut übergegangen sind, erheben wir in den von unserer „Nutzungs- und Entgeltordnung“ vorgesehenen Fällen ein Nutzungsentgelt. Ebenso verfahren wir bei gemeinfreien Fotos auf der Grundlage des Vertragsrechts.<sup>1</sup> In Verbindung damit konnte die generelle Auflage, das Institut als Bildquelle zu nennen und ein Belegexemplar einzureichen, im Großen und Ganzen durchgesetzt werden.

Freude und Problem zugleich stellt die intensive Benutzung der Sammlung dar, die die Erschließungsfortschritte etwas hemmt. Der konservatorische Aspekt hingegen ist – da

die Fotos in einbrennlackierten Stahlschränken und die Filme klimatisiert gelagert werden – hier nicht so drängend wie bei den Magnetbändern. Eine im eigenen Haus durchgeführte Digitalisierung mehrerer Hundert Videobänder auf VideoCD (mit Formac DVR-Studio an Apple eMac) brachte durchschnittliche Ergebnisse. Die Digitalisierung von Tonbändern und Audiokassetten wird nunmehr durch einen Dienstleister vorgenommen (WAF-Format). Bemerkenswert ist, dass es bei diesen hinsichtlich der Auswertungsmöglichkeiten noch relativ neuartigen Materialien im Kollegenkreis weit stärker zu abweichenden Bewertungsansichten kommt als bei den Fotos.

Tobias Picard ♦

- 1 Hanns Peter Frenz: Fotorecht im Archiv. Rechtsfragen bei Erwerb, Publikation und Weitergabe von Fotografien, in: Michael Wettengel (Hg.): Digitale Bilder und Filme im Archiv. Marketing und Vermarktung. Vorträge des 66. Südwestdeutschen Archivtags am 24. Juni 2006 in Karlsruhe-Durlach, Stuttgart 2007, S. 49–66; David Seiler: Erwiderung auf Dr. Grafts These zum urheberrechtlichen Schutz von Reprofotos. Diskussion in der Mailingliste Urecht der Universität Saarbrücken 12/1998 – 12/1999, [www.fotorecht.de/publikationen](http://www.fotorecht.de/publikationen).

## Die Bildersammlung des Hauptstaatsarchivs

### Zeitgeschichtliche Fotobestände auf dem Weg in die Digitalisierung

In der heutigen Zeit ist der Mensch mit einer Flut von Bildern aller Art konfrontiert. Film, Fernsehen, Printmedien, Internet – visuelle Eindrücke durch Bilder sind allgegenwärtig und haben unsere Wahrnehmung nachhaltig verändert. Bedingt durch die rasante Entwicklung der Technik, insbesondere der Digitalisierung, finden zwischenmenschliche Kommunikation und Wissensvermittlung heute mit einer bildgestützten Sprache statt. Mit dieser Bilderflut geht eine gestiegene Bedeutung des Fotos einher, was sich bis in den archi-

vischen Bereich hinein spürbar niederschlägt. Kaum eine Publikation, die Vergangenes berührt, kommt heute noch ohne illustrierendes fotografisches Bildmaterial aus. Historische Ausstellungen dürfen nicht zu „textlastig“ sein und müssen im Mindesten viele Bilder enthalten, um nicht die modernen Seh- und Wahrnehmungsgewohnheiten des Publikums zu verletzen. Zum guten Teil wird diese Nachfrage nach historischen Fotografien durch gewerbliche Bildagenturen wie Ullsteinbild oder picture alliance befriedigt. Von dem gewachsenen Bedarf

an historischen Fotografien sind auch die reinen Bildarchive wie beispielsweise das Rheinische Bildarchiv oder das Bildarchiv Foto Marburg betroffen, die zu bedeutenden Anbietern historischen Fotomaterials geworden sind.

Diese Entwicklung im Fotobereich macht aber auch vor den konventionellen Archiven nicht halt. Öffentliche Archive unterhalten traditionell neben der nach Provenienzen gegliederten Überlieferung ihres Archivträgers Fotosammlungen. So wie jede archivische Sammlung, zu denen u.a. Zeitungsausschnittsammlungen oder Plakate zählen, ergänzt die Fotosammlung die vorhandenen Provenienzbestände inhaltlich. Die Fotosammlungen der öffentlichen Archive haben aufgrund der oben skizzierten gesellschaftlichen Aufwertung von



Teestunde für Gäste aus Nahost in der Dienstvilla von Ministerpräsident Georg August Zinn, 1965 (Foto: Herbst).

Bildmedien an Bedeutung gewonnen und unterliegen zugleich den Auswirkungen der digitalen Revolution.

Große Einrichtungen wie das Bundesarchiv haben die Konsequenzen daraus bereits faktisch untermauert und geben damit den Takt der Entwicklung für die Archivwelt vor. Das Bundesarchiv verwahrt rund 11 Millionen Bilder, Luftbilder und Plakate; erste Fotografien stammen aus dem Jahre 1860. Dem Zeitgeist folgend hat das Bundesarchiv begonnen, aus dieser Bildersammlung heraus ein digitales Bildarchiv aufzubauen. Bereits 100.000 Fotos sind als repräsentative

tosammlungen die Masse nicht gleich Klasse ist, beruht der Wert dieser Sammlung weniger auf ihrer Größe als vielmehr auf der historischen Bedeutung der dort archivierten Bildmotive. Die ältesten Fotos der Sammlung gehen dabei zurück bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs; der zeitliche Schwerpunkt liegt allerdings auf der Zeitgeschichte seit 1945. Der Hauptteil der Fotosammlung insgesamt ist von den Archivaren des Hessischen Hauptstaatsarchivs als Sammlungsbestand ohne Rücksicht auf Entstehungszusammenhänge sukzessive gebildet worden und firmiert innerhalb dieses Bestands mit der Nr.

3008 als „Allgemeine Bildersammlung“. Dieser Pertinenzbestand speist sich vorrangig aus den Abgaben der Staatskanzlei sowie aus Reproduktionen von Bildern aus archivierten schriftlichen Unterlagen, z.B. Prozessakten. In der nach sachthemenatischen Gesichtspunkten aufgebauten Klassifikation liegt der Sammlungsschwerpunkt vorrangig auf dem Zeitabschnitt „Land Hessen“, quantitativ gefolgt von „Nationalsozialismus“ und „Nachkriegszeit“. Insbesondere zum Parlamentarismus in Hessen und zu den Staatsorganen mit den Ministerpräsidenten und ihren Kabinetten im Zentrum finden sich dort Fotos



US-Präsident John F. Kennedy besuchte wenige Monate vor seiner Ermordung die hessische Landeshauptstadt. Neben ihm der damalige Vizekanzler Ludwig Erhard, 1963 (Foto: Herbst).

tiver Querschnitt der Fotosammlung eingescannt worden; hierzu kommen noch digitale Bilder des Bundespresseamts. Die in dieser Bilddatenbank gespeicherten Fotos sind mit einer benutzerfreundlichen Software zugänglich, wie man sie in ähnlicher Form bereits seit Jahren von den gewerblichen Bildagenturen her kennt. Nach einer Registrierung, mit der der Benutzer die Bedingungen des Bundesarchivs für die Bildbenutzung automatisch anerkennt, können digitale Bilder online zu individuellen Bildersammlungen („Leuchttisch“) zusammengestellt und erworben werden. Die früher übliche, langwierige und schwerfällige Korrespondenz zwischen Archiv und Benutzer mit Versendung des analogen oder digitalen Bildes, mit Erteilung der Veröffentlichungsgenehmigung sowie der Zusendung einer Rechnung entfällt auf diesem Wege zugunsten einer zeitgemäßen, elektronisch gestützten Vorgehensweise.

### Schwerpunkt Zeitgeschichte seit 1945

Gegenüber dem Bundesarchiv mutet die Bildersammlung des Hessischen Hauptstaatsarchivs mit rund 140.000 Fotografien eher klein an. Doch da bei den archivischen Fo-

von großem historischen Wert. Zu diesem reinen Pertinenzbestand „Allgemeine Bildersammlung“ kommen noch einzelne Fotobestände innerhalb der Sammlung, die zum Teil aus konservatorischen Gründen, zum Teil aber auch als Fotonachlass in ihrem ursprünglichen Entstehungszusammenhang belassen worden sind.

Die Aufbewahrung der auf Pappen aufgezogenen Papierbilder erfolgte bislang im gekühlten Magazin in Auszieh-schränken. Aufgrund der beschränkten personellen Kapazitäten wurde viele Jahre lang auf eine detaillierte Erschließung dieses Sammlungsbestandes verzichtet, sodass die Recherche nach Bildmaterial direkt am sachthematisch grob gegliederten Bestand erfolgen musste. Um die Bilder zu schonen und zugleich eine vereinfachte Recherche zu ermöglichen, wurde in den vergangenen Jahren die archivische Erschließung der Fotos in der Online-Datenbank der hessischen Staatsarchive HADIS forciert ([www.hadis.hessen.de](http://www.hadis.hessen.de)). Zugleich hat sich das Hauptstaatsarchiv offen gegenüber den technischen Neuerungen und den damit einhergehenden Forderungen seiner Nutzer gezeigt und mit dem Aufbau einer digitalen Bildersammlung begonnen. Angefangen mit immer wieder nachge-

fragten Bildern z.B. zur sog. „Euthanasie“, mittlerweile aber systematisch, werden die analogen Fotografien sukzessive eingescannt und verzeichnet. Zu diesen Digitalisaten, die im Hauptstaatsarchiv entstehen, werden in naher Zukunft auch „born digital“ Bilder kommen, die das Hauptstaatsarchiv beispielsweise von der Staatskanzlei als Archivgut übernehmen wird. Die Visualisierung digitaler Fotos innerhalb einer onlinefähigen Bilddatenbank steht allerdings noch aus. Über die Frage, wie diese Nutzung der Bildersammlung des Hessischen Hauptstaatsarchivs im digitalen Zeitalter unter Berücksichtigung der lokalen Gegebenheiten sowie unter der Wahrung des Urheberrechts aussehen könnte, erstellt ein Student der Bibliothekswissenschaften der TU Darmstadt gegenwärtig eine richtungweisende Studie als Diplomarbeit. Eine tragfähige Digitalisierungskonzeption für die Fotosammlung wird in absehbarer Zeit vorliegen.

### Ludwig Herbst – Porträtist der Landeshauptstadt

Wie sich der Wandel von einer analogen Fotosammlung hin zu einem digitalen Bildarchiv vollzieht, lässt sich konkret am Beispiel des Fotonachlasses von Ludwig Herbst verfolgen. Ludwig Herbst, 1912 in Mainz geboren und 2003 in Wiesbaden verstorben, machte 1949 nach der Kriegsgefangenschaft sein Hobby Fotografie zum Beruf. Als freiberuflicher Pressefotograf arbeitete er mit großem Erfolg bis weit in die 1980er Jahre hinein insbesondere für die beiden lokalen Tageszeitungen Wiesbadener Kurier und Wiesbadener Tagblatt. Herbst war der fotografische Porträtist Wiesbadens im 20. Jahrhundert,

in seinen Bildern dokumentierte er das gesellschaftliche, sportliche und politische Leben. Die Herbst-Fotos sind für die Stadtgeschichte Wiesbadens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von großer Bedeutung. Bei entsprechenden Ausstellungen – wie Ende 2008 bei der Ausstellung des Wiesbadener Stadtarchivs „Suchbilder – Bildersuche. Zeitsprünge im Wiesbadener Fünfeck“ – oder in Bildbänden werden Fotos von Ludwig Herbst immer wieder gezeigt.

Ein Jahr nach dem Tod von Ludwig Herbst kaufte das Hauptstaatsarchiv einen größeren Teil seines fotografischen Nachlasses an, der rund 15.000 Kleinbildnegative umfasste. Anstatt noch in traditioneller Form Papierabzüge von den Negativen anzufertigen, entschied man sich für die Digitalisierung dieses wertvollen Fotonachlasses. Seit Anfang 2005 wurden rund 10.000 Fotos im Hauptstaatsarchiv an einem Scan-Arbeitsplatz mittels eines handelsüblichen Kleinbildscanners und Standard-Software in den Formaten Tiff und Jpg digitalisiert. Parallel zur Digitalisierung des Nachlasses erfolgte eine tiefe Erschließung in HADIS von mittlerweile über 4.000 Bildern. Obgleich eine Online-Nutzung der Fotos noch nicht möglich ist, erfreut sich der digitalisierte Fotonachlass bereits einer regen Nachfrage vor allem bei verwandten Einrichtungen wie dem Wiesbadener Stadtarchiv oder dem entstehenden Stadtmuseum, aber auch bei Historikern und Privatpersonen, die die Bestände des Hauptstaatsarchivs zur Erforschung der Wiesbadener Stadtgeschichte und des Bundeslandes Hessen nutzen.

Johann Zilien ♦

## Limburg a.d. Lahn, Taunus und Westerwald in historischen Fotografien

### Der Nachlass „Foto-Heinz“ im Diözesanarchiv Limburg

Im Jahr 2004 starb in Limburg der Fotograf Wolfgang Heinz, der zuletzt in der Grabenstraße sein Fotogeschäft besaß. In diesem alteingesessenen Familienbetrieb, den bereits sein Vater führte, konnte man Fotoapparate, Projektoren, Filme und anderes Zubehör sowie Ansichtskarten von Limburg und Umgebung kaufen. Vater und Sohn Heinz erstellten qualitativ hochwertige Aufnahmen und fertigten auch Reproduktionen an. Einige Zeit nach seinem Tod traten mehrere Personen an das Diözesanarchiv mit dem Wunsch heran, eine Lösung für die Frage des Umgangs mit dem fotografischen Nachlass zu finden. Das Material sollte in der Region verbleiben und dem interessierten Publikum zugänglich sein. Das Diözesanarchiv war zu dieser Zeit das einzige hauptamtlich geführte Archiv mit regelmäßigen Öffnungszeiten in Limburg, und so lag es nahe, dort den Arbeitsnachlass unterzubringen. Die Erben des Fotografen verfügten eine Schenkung „in Würdigung seiner Zuneigung zur Kirche, seiner Heimatstadt Limburg und seines großen historischen Interesses“, die das Bistum Limburg als Träger des Diözesanarchivs im Mai 2005 annahm. Der neue Bestand solle als Einheit erhalten bleiben und den Namen „Nachlass Foto-Heinz“ tragen.

### Übernahme und erste konservatorische Maßnahmen

Der Bestand setzt sich aus Tausenden von Glasplatten der Formate 10x15cm, 13x18cm und 18x24cm, Negativen, Alben mit Abzügen, Postkarten sowie den dazugehörigen Findmitteln zusammen. Die Geschäftsräume mussten wegen einer neuen Nutzung kurzfristig geräumt werden. Vor Ort wurden die in großer Zahl vorhandenen Passbilder kassiert und die Ansichtskarten separiert, die Heinz für den Verkauf angefertigt hatte und die dem Hessenpark überlassen werden sollten. Der Hessenpark erhielt auch die gesamte technische Ausrüstung, die in den Räumen vorgefunden wurde. Sie dient heute Ausstellungszwecken. Das Archiv übernahm zunächst ein Vergrößerungsgerät der Marke „Leitz-Focomat 2c“, um gegebenenfalls Abzüge der Fotos herstellen zu können. Es wurde jedoch später als Dauerleihgabe ebenfalls an den Hessenpark abgegeben.

Die Mitarbeiter des Diözesanarchivs verpackten schließlich das Material, das in einem muffigen Kellerraum lagerte, in Umzugskartons und brachten es in einen vorbereiteten Raum des Archivs. Die in Pergamin eingehüllten Glasplatten befanden sich in alten Fotopapierschachteln. Durch die Lagerung in



Die Lahntalbrücke der Reichsautobahn bei Limburg, erbaut 1937/39 nach Entwürfen von Paul Bonatz und Gottwalt Schaper, im Hintergrund der Limburger Dom. Das monumentale Bauwerk wurde 1945 gesprengt und 1960/64 durch die heutige Autobahnbrücke ersetzt (Foto-Heinz).

dem feuchten Keller waren die Platten teilweise fleckig geworden. An einigen Platten sind die Kanten etwas ausgebrochen. Der Fotograf hatte die Negative gerollt, in Folie gewickelt oder in Filmdöschchen eingelegt und, mit einer Nummer beschriftet, in kleinen Kästen aufbewahrt.

Auch wenn vorerst nur ein begrenzter Zeit- und finanzieller Aufwand für diesen neuen Bestand aufgewendet werden konnte, so musste doch dringend die modrige Verpackung der Glasplatten durch Flaps und stabile Kartons ersetzt werden. Ein Archivmitarbeiter und mehrere Ferienhilfen nahmen sich vorsichtig des brüchigen Materials an. Ferienhilfen legten die gerollten Negative in normalen Archivschachteln ab, die von außen mit den entsprechenden Nummern versehen wurden. Die akut gefährdeten Teile des Bestandes sind nun vor äußeren Einflüssen besser geschützt.

### Bildmotive

Der Limburger Dom, Plätze, Häuser und Ereignisse in der Stadt Limburg zählen zu den häufigsten Bildmotiven des Bestandes. Viele Aufnahmen zeigen uns die Altstadt vor der Stadtsanierung der 1970er Jahre. Weitere Motive sind Landschafts- und Ortsaufnahmen von Lahn, Westerwald und Taunus, der Bau der Reichsautobahn ab 1937 und der Brückenschlag bei Limburg, das zwischen Limburg und Dietkirchen gelegene Gefangenenlager des Ersten Weltkrieges, der Zeppelinflug 1910 und die Löscharbeiten beim Brand des Limburger Schlosses 1929. Viele Aufnahmen zeigen private Reiseziele des Fotografen und lokale Ereignisse wie Fron-

leichnamspzessionen, Fastnachtsveranstaltungen, Bälle und andere Vereinsfeste in Limburg. Einige der Aufnahmen sind Reproduktionen älterer Fotografien, die bei Foto-Heinz angefertigt wurden und uns dadurch nun zur Verfügung stehen. Der ursprüngliche Fotograf wurde meist im Findbuch von Heinz vermerkt. Eine gründliche inhaltliche Erschließung des Bestandes steht aber noch aus.

### Erschließung und Nutzung

Es hatte sich schnell herausgestellt, dass mit dem oben erwähnten älteren Reprogerät nicht gearbeitet werden konnte. Deshalb wurde ein auch für die großformatigen Glasplatten geeigneter Durchlichtscanner gesucht. Die Größe des Gerätes und die notwendigerweise anzuschaffende IT-Hardware (Notebook mit höherer Speicherkapazität und DVD-Laufwerk) verursachten zwar hohe Kosten, sind dem Archiv aber auch für das Scannen von folioformatigen Schriftstücken von Nutzen.

Das Diözesanarchiv ist also technisch in der Lage, Scanwünsche von Nutzern zu erfüllen. Für zwei wissenschaftliche Arbeiten – zum Bau der Reichsautobahnbrücke und zum Limburger Dom – wurden bereits Digitalisate erstellt. Die derzeit noch fehlende Möglichkeit, das Material anzusehen, erschwert jedoch eine Auswahl der geeigneten Bilder. Der Nutzer kann sich nur auf das Findbuch des Fotografen und/oder eine vorab getroffene Auswahl durch den Archivmitarbeiter stützen – eine sehr zeit- und personalaufwendige Methode, die beide Seiten nicht zufriedenstellt. Die nächsten Schritte werden also

die Erschließung und die Digitalisierung der Fotos sein. Es bleibt zu hoffen, dass sich bald eine personelle Situation ergibt, die es dem Archiv ermöglicht, diesen wertvollen Bestand zu verzeichnen und der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Die Nutzung des Bestandes Foto-Heinz erfolgt nach Voranmeldung auf der Grundlage der Benutzungs- und Gebührenordnung des Diözesanarchivs Limburg (vgl. [www.dioezesanarchiv-limburg.de](http://www.dioezesanarchiv-limburg.de)).

Martina Wagner ♦

## Fotodokumentation kirchlicher Gebäude in Kurhessen-Waldeck

### Die digitale „Sammlung Maurer“ im Landeskirchlichen Archiv Kassel

Diplom-Ingenieur Architekt Hans A. Maurer (1900–1979) war von 1949 bis 1968 zunächst als Kirchbaurat, dann als Landeskirchenbaurat im Landeskirchenamt Kassel beschäftigt. Er war Leiter der Bauberatung. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand im März 1968 wurde er durch das Landeskirchenamt als freier Mitarbeiter beauftragt, u.a. die Bildsammlung der Bauberatung zu ergänzen: „Für notwendig gehalten werden a) mindestens 2 Außen- und 2 Innenansichten von jeder Kirche. Bei besonders bedeutenden Prinzipalstücken und Kunstwerken weitere Einzelaufnahmen. b) 1–2 Außenansichten von Pfarrhäusern, Gemeindehäusern und Kindergärten. Hierbei sollen die Foto-Sammlungen anderer Dienststellen der Kirche, des Landeskonservators und des Kunsthistorischen Institutes Marburg zu Rate gezogen werden, vor allem um Kosten zu sparen.“<sup>1</sup>

Maurer erhielt für diese Arbeiten eine monatliche Pauschale von 800,- DM, dazu eine Reisekostenpauschale von 90,- DM. Der Vertrag galt zunächst bis Ende 1968 und wurde bis Ende Dezember 1970 verlängert. Offensichtlich hat er seine Arbeit an der Fotosammlung bis 1972 fortgesetzt – die letzten seiner 230 Schwarzweiß-Filme datieren aus jenem Jahr. In dieser Zeit verwendete Maurer durchschnittlich zwei volle Arbeitstage wöchentlich (davon ein Reisetag) auf die Erstellung der Fotodokumentation kirchlicher Gebäude der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Die sog. „Sammlung Maurer“ besteht aus insgesamt 11.500 Schwarzweiß- und einigen Farb-Papierabzügen in verschiedenen Formaten, dazu Postkarten und Zeichnungen, die Maurer auf Din A4-Karton aufgeklebt und beschriftet hat. Die Kartorrückseiten sind größtenteils mit Anmerkungen versehen. Erfasst sind 1054 Objekte (Kirchen, Pfarrhäuser und -scheunen, Gemeindehäuser, Kindergärten, Jugendheime) auf 5500 Karteikarten. Sie dokumentieren den Bauzustand zwischen den 1930er Jahren und 1972.

Anfang Januar 2000 hat das Landeskirchliche Archiv Kassel aus Gründen der Bestandserhaltung die Sammlung Maurer von der Bauabteilung des Landeskirchenamts übernommen. 230 Schwarzweiß-Filme als Negative (mit Datierung), von denen ausgewählte Papierabzüge als Kartei existieren, und die Kontaktabzüge der Filme – auf Karton aufgeklebt und beschriftet – kamen so in das Archiv.

#### Digitale Archivierung der Sammlung Maurer

Das Archivgesetz der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck aus dem Jahr 1997 definiert unsere Kernaufgaben

folgendermaßen: „... in Mitverantwortung für das kulturelle Erbe und im Bewusstsein der rechtlichen Bedeutung sowie des wissenschaftlichen, geschichtlichen und künstlerischen Wertes das Archivgut ... zu übernehmen, auf Dauer aufzubewahren, zu sichern, zu erschließen und nutzbar zu machen.“<sup>2</sup> So gesehen gibt es für Archive, die Fotosammlungen ihr Eigen nennen, mehrere gute Gründe, sich mit digitalen Bildern anzufreunden: Schonung der Originale, vereinfachter schneller Zugriff, verlustfreies Kopieren und die (zumindest theoretisch begründete) unbegrenzte Haltbarkeit digitaler Daten bei entsprechendem Umgang, d.h. durch ständiges kontrolliertes Umkopieren.

Eine zusätzliche Kombination mit Elementen der Sicherungsverfilmung bietet sich im Rahmen der Fotodigitalisierung übrigens nicht an, da hier – anders als z.B. bei der Kirchenbuchverfilmung – lediglich dasselbe (Film-)Medium nochmals repetiert werden würde. Zudem ist zu bedenken, dass die Kosten der Sicherungsverfilmung bei Farbnegativen und -dias besonders hoch liegen. Das herkömmliche Prinzip des analogen fotografischen Umkopierens bedeutet eine Qualitätsverschlechterung, während das Ergebnis beim digitalen Kopieren immer identisch ist mit der Vorlage, sofern die digitale Technik kompetent und verantwortungsvoll angewandt wird. Entgegen der landläufigen Meinung, Scannen sei dank moderner Geräte „kinderleicht“, sind im Gegenteil viel Erfahrung und Wissen nötig, will man sich teures Lehrgeld ersparen. Insbesondere ist zu beachten, dass der größte Teil der Digitalisierungskosten auf reine Arbeitszeit (Vor- und Nachbereitung) entfällt.

Das Digitalisierungsprojekt Fotosammlung „Kirchen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck“ ist ehrenamtlich für das Landeskirchliche Archiv Kassel entwickelt worden. Es handelt sich um ein „low-budget-Projekt“, das ein landeskirchliches Archiv mit schmalen Sachmittelhaushalt realisieren kann. Unser Ziel war es, professionell, kompetent und effizient zu handeln und dabei insbesondere kostengünstig zu sein.

#### Technische Ausstattung und Umsetzung

Die Durchführung der Digitalisierung war nur durch ehrenamtlichen Einsatz realisierbar. Der Zeitaufwand für das gesamte Projekt betrug ca. 200 reine Arbeitsstunden. Vom Archiv wurden folgende technische Mittel für das Projekt angeschafft: 20 GB Speicherplatte, Bilddatenbank THUMBS-plus-2000.<sup>3</sup> Nach Abschluss der Digitalisierung wurden ein Farblaserdrucker

cker und ein 21-Zoll-Monitor angeschafft, um die Datenbank angemessen nutzen zu können.<sup>4</sup> Ehrenamtlich für das Projekt zur Verfügung gestellt wurden: PC 500 MHz mit 128 MB RAM, 8 MB Grafikkarte, CD-Brenner zur Datensicherung auf CD-ROM, leistungsfähiger Scanner (mit VV-Scan), Photoshop 5.0 Bildbearbeitungs-Software. Eine wesentliche Erkenntnis war, dass ein Viertel der Zeit für das Einscannen und drei Viertel für das Verzeichnen benötigt wurden. Der durchschnittliche Zeitaufwand pro Karteikarte incl. Verzeichnen hat zwei bis drei Minuten betragen.

Der ursprüngliche Ansatz, die Negative zu digitalisieren,<sup>5</sup> wurde wegen der dabei auftretenden Probleme nicht weiterverfolgt: Nur einwandfrei belichtete Negative konnten zügig verarbeitet werden. Unter- oder überbelichtete Negative zu korrigieren, stellte sich als sehr zeitaufwendig heraus. Detailvergrößerungen waren nur sehr eingeschränkt möglich, da kein hochauflösender Spezialscanner verfügbar war. Lediglich für einzelne Reproduktionen vom Original mit einem Hochleistungsdurchlichtscanner kann es angebracht sein, diesen Weg zu wählen. Die zumeist professionell hergestellten Fotoabzüge auf den Karteikarten dagegen boten zur schnellen und qualitativ hochwertigen Weiterverarbeitung alle Vorteile. Die aufgeklebten Objekte wurden komplett als Karteikarte eingescannt. Das digitale Format ist 30 x 21 cm, Auflösung 300 Punkte/Zoll (dpi) bei 256 Graustufen, woraus eine Dateigröße von ca. 8 MB, JPEG-komprimiert (80%) ca. 1,5 MB, resultiert. Bei den etwa 2 % Karteikarten mit farbigen Aufnahmen liegt die Auflösung bei 16 Millionen Farben.

### Datenorganisation und Datenbank-Programm

Um die Dateien auch ohne Datenbank gut zuordnen zu können, ist der Dateiname wie folgt aufgebaut:

Signatur\_Ort\_+Kirchenkreis\_Datierung.jpg

Beispiel: 152-2\_Deisel\_+Hofgeismar\_Oktober-1970.jpg

Selbst bei einem größeren Computer-Crash mit Totalverlust

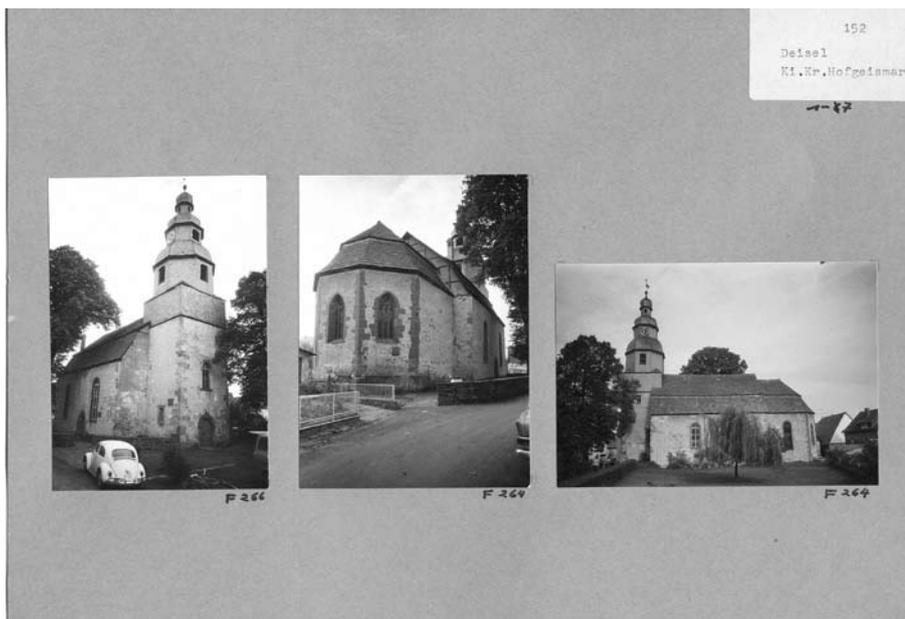
der Datenbank bleibt also die Grundinformation vorhanden, die Bilddateien können weiter genutzt werden. Als Dateityp wird das komprimierte JPEG-Format (Dateiendung \*.jpg) verwendet. Hier muss ein Kompromiss zwischen ausreichender Kompression und vernünftiger Bildqualität gewählt werden. 80 % Kompression reduziert die Dateigröße auf ein Zehntel bis ein Viertel des ursprünglichen Umfangs (Schwarzweiß-Fotos = 8 MB, Farbfotos = 24 MB), ohne offensichtliche Qualitätsminderung zu bewirken. JPEG wird von allen handelsüblichen Programmen unterstützt.

Probeweise wurden etwa 50 Datensätze in das im Landeskirchlichen Archiv verwendete Archiv-Verzeichnungsprogramm eingegeben und mit den entsprechenden Bilddateien verbunden. Die Verknüpfung erwies sich als sehr zäh: Der Zugriff erfolgt über das Verzeichnungsformular, die Bilder werden sozusagen „angehängt“. Die Darstellung der Bilder war größtenteils grob und unzureichend. Das Management der Bilddateien bei Recherchen erschien nicht ausgereift. Mit dem Programm THUMBS-plus-2000 dagegen erwies sich die Verzeichnung der Fotos als effizient und praktikabel.<sup>6</sup> Der Zugriff auf Daten erfolgt primär über das Bild, die integrierte (ACCESS-)Datenbank speichert Angaben zu Signatur, Film-Nr., Datierung, Angaben zu Objekt, Fotograf, Ort und Kirchenkreis. Die teilweise umfangreichen Anmerkungen auf der Rückseite der Karteikarten können mitverzeichnet werden. Das Programm kann Worte im Dateinamen automatisch als Suchbegriffe in die Datenbank übernehmen, sodass schon ohne Verzeichnung nach Signatur, Ort, Kirchenkreis und Datierung recherchiert werden kann. Die Eingabe lässt sich einfach und flüssig durchführen, für die gesamte Datenbank oder (vorher markierte) einzelne Gruppen können die Datenfelder mit bestimmten Vorgaben (z.B. Ort oder Kirchenkreis) versehen werden. Wichtig für die Benutzung ist zudem, dass Bilder oder Gruppen von Bildern als Übersicht oder Einzelausdruck ausgegeben werden können.<sup>7</sup> Der Preis der Software

lag mit etwa 100,- Euro relativ niedrig. THUMBS-plus-2000 ist zur Verwaltung einer Bilddatenbank geeigneter als eine Verzeichnungssoftware. Als ACCESS-Datenbank ermöglicht es einen zukünftigen Export zum Verzeichnungsprogramm.

### Arbeitsablauf und Verzeichnungskriterien

1. Die Karteikarten wurden mit einer Auflösung von 300 dpi bei 256 Graustufen mit einem leistungsfähigen Scanner digitalisiert und anschließend im TIFF-Format gespeichert. Pro Minute konnten vier bis fünf Karteikarten im DIN A4-Format eingescannt werden.<sup>8</sup>
2. Im Anschluss an die „Scanner-Sitzung“ wurden die eingescannten Bilder in der Software PHOTOSHOP ausgerichtet, in Kontrast und Schärfe



Die Kirche in Deisel, Kr. Hofgeismar. Karteikarte der Sammlung Maurer im Landeskirchlichen Archiv Kassel.

leicht verstärkt. Jedes Bild erhielt zudem ein digitales Wasserzeichen. Gewählt wurde das Verfahren der Firma DIGIMARC, die führend auf diesem Gebiet ist.<sup>9</sup> Die Registrierung erfolgte über das Internet. Eine Kenn-Nummer (CreatorID) und das Copyright-Jahr werden unsichtbar als Bildpunkte im Bild kodiert. Anschließend wurden die Dateien komprimiert im JPEG-Format abgespeichert. Alle Nachbearbeitungs-Schritte wurden automatisch und ohne Aufsicht für alle eingescannten Bilder ausgeführt.

3. Die Bilder wurden auf eine (eigens dafür vorgesehene) Festplatte übertragen und dort mit dem Bildverwaltungsprogramm THUMBS-plus-2000 erfasst. Die Erzeugung von Schlüsselwörtern aus den Dateinamen erfolgte automatisch, eine Recherche war danach sofort möglich. Die Bilder werden in einer Dateiliste als „Thumbnails“ (briefmarkengroße Kopie des Bildes) dargestellt. Der Zugriff erfolgt primär über diese Thumbnails.
4. Durch Anklicken der Thumbnails öffnete sich die vorher definierte Datenbank und nahm die Eingaben zu den jeweiligen Bildern auf.

Eine schnelle Recherche kann über alle Verzeichnungskriterien wie auch als Volltextrecherche inklusive der Anmerkungen erfolgen. Die Verknüpfung mehrerer Suchbegriffe in einer Recherche-Abfrage ist möglich.

#### Benutzerdefinierte Felder:

*FilmNr.* bezieht sich auf Maurer-Negative (230 Schwarzweiß-Filme)

*Objekt* Kirche (Außenaufnahme), Inneneinrichtung (Kirche), Orgel, Altar, Deckenmalerei, Pfarrhaus, Pfarrscheune, Jugendheim, Gemeindehaus, Kindergarten

*Aufnahmedatum* bezieht sich auf Maurer-Negative u. Angaben auf Karteikarten

*Kirchenkreis*

*Fotograf* wenn bekannt

*Ort*

*Lfd.Nr.*

*Anmerkung* Angaben auf der Rückseite der Karteikarten

#### Nutzungsvorteile

Das Digitalisierungsprojekt „Sammlung Maurer“ hat im Januar 2000 begonnen und konnte im September desselben Jahres erfolgreich abgeschlossen werden. Die Datenbank mit 11.500 historischen Fotos ist auf einer Speicherplatte im Archiv deponiert und wird seither Benutzern zur Verfügung gestellt. Eine kunsthistorische Dissertation ist grundlegend aus der Auswertung dieser Fotodatenbank entstanden. Die Gebührenordnung wurde erweitert um die Anfertigung von Farblaserdrucken (1,- € pro Seite) und das Brennen von Fotodateien auf CD-ROM (bis 10 Fotodateien 7,50 €, jede weitere Fotodatei

0,50 €). Von diesen Möglichkeiten machen sowohl Museen als auch Kirchengemeinden, deren Jubiläum mit Erstellung einer Festschrift ansteht, häufigen Gebrauch. Die Nutzungsfrequenz liegt bei etwa zwölfmal pro Jahr. Vor allem aber das Archiv selbst verfügt nun über deutlich rationellere Möglichkeiten, eigene Ausstellungen und Publikationen vorzubereiten und zu realisieren. Acht Publikationen und fünf Ausstellungen basieren auf der intensiven Nutzung digitaler Daten. Wie nicht zuletzt auch für andere Bestände gilt dem „refreshment“, der regelmäßigen Pflege der digitalen Datenbank, besonderes Augenmerk.

Digitale Erschließung bleibt während der Vorbereitungs- und Realisierungsphase immer eine Herausforderung. Nicht unterschätzt werden sollte die zu reservierende Zeit für die Aufbereitung der Daten, sprich für die gute, alte Verzeichnungsarbeit vorher oder nachher – oft auch vor und nach dem technischen Vorgang „Digitalisierung“, der sich nach allen Erfahrungen nicht „von selbst“ macht. In der anschließenden Nutzungsphase aber greifen Rationalisierungspotentiale. Schnellerer Zugriff und häufigere Nutzung waren dank strategischer Vorüberlegungen – etwa durch die Wahl eines aussagekräftigen Dateinamens – bereits während der Digitalisierungsphase möglich.

In dem seit April 2008 freigeschalteten Online-Verzeichnis [www.michael-portal.de](http://www.michael-portal.de) ist das Landeskirchliche Archiv Kassel neben der digitalen Fotosammlung Maurer auch mit dem digitalen Bildarchiv „Sammlung vasa sacra“ (39.500 Fotos) und den digitalen Bauplänen der Kasseler Kirchengemeinden (2100 digitale Baupläne) vertreten. Das deutsche Michael-Portal ist ein Online-Verzeichnis, das digitale Sammlungen und Bestände von Archiven, Bibliotheken und Museen in Deutschland nachweist und diese auch an das europäische Michael-Portal liefert. Die Bestände selbst sind über das Portal nicht einsehbar. MICHAEL steht für „Multilingual Inventory of Cultural Heritage in Europe“. Dank digitaler Erschließung ist Kulturerbe aus Kurhessen-Waldeck besser zugänglich und leichter auffindbar. Bettina Wischhöfer ♦

- 1 Landeskirchliches Archiv Kassel, C 3.5.03 Landeskirchenamt, Personalakten Nr. 2008. Siehe auch Hessische Allgemeine und Kasseler Post vom 3.4.1968 „Landeskirchenbaurat Maurer im Ruhestand“ und Kasseler Sonntagsblatt vom 14.9.1975 „75. Geburtstag von Landeskirchenbaurat Maurer“ (Landeskirchliches Archiv Kassel, J 5 Zeitungsausschnittsammlung).
- 2 Archivgesetz der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck vom 26. April 1997, § 4,1, Kirchliches Amtsblatt der EKKW (6) 1997, S. 118.
- 3 Inzwischen arbeiten wir mit ThumbsPlus 2002 (Datenbank-Edition).
- 4 Für Hardware wurden rund 5000,- € ausgegeben.
- 5 Einscannen der Negative im digitalen Format 24x36 mm x 1200 dpi x 256 Graustufen. Die Bilder werden zu Positiven invertiert, einer Tonwertangleichung und leichter Bildschärfung unterzogen. Bei maximaler Scannerauflösung resultieren Bilddateien mit einem Format von ca. 10x15 cm bei 300 dpi und 256 Graustufen (Dateigröße ca. 2 MB unkomprimiert, JPEG (80%)-komprimiert ca. 200 KB pro Bild).
- 6 Vgl. auch die Bewertung von THUMBS bei Thomas Gade, Digitales Bildarchiv II, in: Der Fotorestaurator 1/99, S. 1113.
- 7 THUMBS-plus-2000 enthält außerdem eine Fülle professioneller Bildbearbeitungsfunktionen, die hier nicht weiter diskutiert werden sollen.
- 8 Verwendet wurde VV-Scan für Sharp-Scanner.
- 9 Zu Beginn des Projektes waren die „digitalen Wasserzeichen“ kostenfrei. Inzwischen fallen bei der Registrierung über DIGIMARC Kosten an.

# Der Fotograf Wilfried Woscidlo (1905–1990)

## Sein Teilnachlass im Kreisarchiv Hochtaunuskreis

Fotografien sind eine wichtige Quelle der Geschichtsforschung und nehmen vor allem in Kommunalarchiven einen sehr großen Stellenwert ein. Durch das Aufkommen digitaler Fotografie in den letzten Jahren steht die traditionelle Fotografie vor einer ganz neuen Bewertung. Vollständige Nachlässe von Fotografen sind allerdings nur selten anzutreffen. Auch tauchen in Künstlerlexika Fotografen leider in der Regel nur dann auf, wenn sie zugleich als Maler oder Grafiker tätig waren. Vor allem diese großen Bestände geben uns einen einmaligen Einblick in Alltagsleben und kulturelle Besonderheiten einer Zeitspanne und sind daher Teil des kulturellen Gedächtnisses einer Gesellschaft.

### Datenbank hessischer Fotografen

Mit einer Erhebung von Daten zu Leben und Werk der Fotografen in Hessen hatte es sich der Arbeitskreis Fotografie im Hessischen Museumsverband im März 2004 zur Aufgabe ge-

gen etwa der Konservierung, Sammlungserschließung und Digitalisierung oder auch Rechtsfragen am konkreten Beispiel. In dem Datenbankprojekt wurden alle in Hessen zwischen 1839 und 1918 tätigen Fotografen mit ihren Lebensdaten, ihrem Werdegang und Geschäftsadressen erfasst. Sie werden unter [www.fotoerbe.de](http://www.fotoerbe.de) nach und nach zur Verfügung gestellt. Hier fanden nicht nur die großen Fotografen ihren Platz; auch Amateure blieben nicht ausgeschlossen. Das Projekt war auf fünf Jahre begrenzt. Inzwischen konnte es weitgehend abgeschlossen werden. Nach Auswertung der Adressbücher, Durchsicht der fotografischen und heimatkundlichen Literatur sowie der Melderegister und Foto- und Postkartensammlungen ermittelte man Lebensdaten in den Standesämtern, um die Einträge zu vervollständigen. Bis auf den Landkreis Limburg-Weilburg, der nur ungenügend bearbeitet werden konnte, ist in allen anderen Landkreisen zumindest ein guter Überblick entstanden. Im Hochtaunuskreis war es vor allem dem Heimatforscher

Bernd Ochs zu verdanken, dass eine intensive Recherche möglich war.

Während die Datenbank „Fotoerbe“ sich die Frühzeit der Fotografie zum Gegenstand gewählt hat, gibt es für das 20. Jahrhundert, als mit den technischen Entwicklungen in Fotografie und Druck die Bedeutung dieses Mediums und damit auch die Anzahl der professionell tätigen Fotografen rasant stieg, noch Nachholbedarf, was die Erfassung und Dokumentation von Fotografen und ihrer Arbeit angeht. Dies gilt erst recht für eine Region wie den Taunus, wo bereits seit der Frühzeit der Fotografie professionelle Fotografen immer wieder tätig waren.



Fotostudie von Wilfried Woscidlo: Fachwerkhäuser im Hessenpark.

macht, im Rahmen eines Projekts eine Datenbank zu erstellen. Der Arbeitskreis Fotografie versteht sich als fachübergreifendes Arbeits- und Diskussionsforum für diejenigen, die in fotografischen Sammlungen beschäftigt sind und sich mit Fotografie und ihrer Geschichte befassen; diskutiert werden aktuelle Fra-

lockte. Die ältesten Aufnahmen des Taunus stammen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein sehr bekannter Fotograf, der sein Atelier bereits 1867 in Bad Homburg eröffnete, war Thomas Heinrich Voigt. Als Hoffotograf des Prinzen von Wales, des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, der Königin von

England, des deutschen Kaisers, des Großherzogs Ludwig IV. von Hessen sowie weiterer gekrönter Häupter im In- und Ausland galt er als berühmtester Vertreter seiner Zunft. Regional gab es kaum einen Verein, der nicht durch Voigt verewigt wurde, und kaum ein Familienalbum, das nicht seine Werke schmückte. Friedrich Jacobi, der Bruder des Architekten der Saalburg, Louis Jacobi, war ebenfalls ein sehr berühmter Fotograf und einer der ersten, die in Bad Homburg professionell mit der Kamera gearbeitet haben. Bereits mit 16 Jahren besaß er sein eigenes Atelier in Bad Homburg. Allerdings starb er im Alter von 20 Jahren an Tuberkulose. Außerdem gab es noch zahlreiche weitere Fotografen, die sich im touristisch sehr beliebten Taunus einen großen Namen machen konnten.

In diesen Traditionsstrang der Taunus-Fotografie lässt sich durchaus auch der Teil des fotografischen Werks von Wilfried Woscidlo (1905–1990) einordnen, welcher als Beispiel eines fotografischen Lebenswerkes gilt. Heute ist der Nachlass auf verschiedene Archive verteilt. Unter anderem wird ein bedeutender Teil im Kreisarchiv des Hochtaunuskreises verwahrt.

### Fotografischer Teilnachlass Wilfried Woscidlo

Diesen sehr umfangreichen und eindrucksvollen Fotonachlass erhielt das Kreisarchiv Hochtaunuskreis im Jahr 1993 durch die Witwe des im Herbst 1990 verstorbenen Fotografen: zahlreiche Negative, Fotografien und großformatige Fotos von bemerkenswerter handwerklicher Perfektion. Der Bestand mit einem Gesamtumfang von 6 lfd. Meter konnte 2009 fachgerecht in Schubert und in Umschläge verpackt werden, allerdings war bislang erst eine grobe Erschließung möglich.

Wilfried Woscidlo, am 2. Juni 1905 geboren, arbeitete im Zweiten Weltkrieg als Kriegsberichter-Fotograf. Viele der eindrucksvollen Aufnahmen aus dieser Zeit konnten gesichert werden und sind nun im Besitz des Bundesarchivs in Koblenz. Nach Kriegsende und Wegzug aus der Sowjetischen Besatzungszone ging Woscidlo nach Frankfurt und machte seine bisherige Nebentätigkeit als „Liebhaberfotograf“, wie er sie seit 1923 ausübte, zum Hauptberuf, indem er 1952 vor der Handwerkskammer die Prüfung als Fotografenmeister ablegte. Über 20 Jahre lang war er in der Fotografeninnung tätig, auch einige Zeit als Obermeister der Frankfurter Fotografeninnung.

Bis 1971 leitete er in Frankfurt das Studio „Foto Woscidlo, Werkstatt für werbende Fotografie“. Spezialisiert hatte er sich besonders auf die Aufgabenbereiche Architektur, Industrie, Kunst und Kunsthandwerk. Er war Vertragsfotograf der Frankfurter Messgesellschaft, arbeitete für die Bauämter der Stadt und für die evangelische Landeskirche. Umfangreiches



*Selbstporträt Wilfried Woscidlo vor einem Trocknungsapparat.*

Fotomaterial über die Wiederaufbauarbeiten in der kriegszerstörten Stadt seit 1949 wird im „Bildarchiv Foto Marburg“ der Philipps-Universität Marburg archiviert. Neben seiner Tätigkeit als Fotografenmeister war er seit 1923 ein sehr aktiver Pfadfinderführer. Nach der Aufhebung des Verbots im Jahr 1946 half er aktiv bei der Neugestaltung der Jugendbewegung mit und dokumentierte dies durch reichhaltiges Bildmaterial, welches zum einen im Zentralarchiv der Pfadfinderbewegung und zum anderen im Archiv der Deutschen Jugendbewegung auf Burg Ludwigsstein zu finden ist.

Der im Kreisarchiv Hochtaunuskreis verwahrte Teilnachlass entstand bis in sein letztes, 85. Lebensjahr aus freien fotografischen Arbeiten. Woscidlo begeisterte sich vor allem für die Schönheit der Landschaft und ihrer Elemente wie Pflanzen, Steine, Holz, Wasser und Wolken sowie für Gebäude und deren architektonische Besonderheiten. In dem seit 1971 bewohnten Haus in Mauloff (Gemeinde Weilrod, Hochtaunuskreis) konnte er sich nun ganz seiner gestalterischen Arbeit widmen. Nicht nur von der großen Liebe zu seiner Wahlheimat im Taunus berichten die Werke von Wilfried Woscidlo, sondern auch von seinen Reisen und Ausflügen in umliegende Gebiete und ins Ausland. Einige Publikationen in Form von Kalendern, Bildbänden und Broschüren konnte er noch zu Lebzeiten aus diesem Material erarbeiten.

Die freien Fotoarbeiten Wilfried Woscidlos im Kreisarchiv Hochtaunuskreis sind eine Quelle, die sowohl für den Fotografiehistoriker wie für den Orts- und Regionalhistoriker eine Fülle an Einsichten und Informationen bereithält. Eine gründliche Erschließung soll in den kommenden Monaten angegangen werden.

Maria Kobold ♦

## Fotonachlass von Gauleiter Karl Weinrich erworben

Der Kasseler Gauleiter Karl Weinrich (1887–1973), der von 1928 bis zu seiner Absetzung im November 1943 die höchste Parteiinstanz im Gau Hessen-Nassau-Nord bzw. Kurhessen war, wurde von höheren Berliner Parteikreisen nicht selten verspottet. Letzteres erlebte er unter anderem am 9. November 1938 auf der nationalsozialistischen

Erinnerungsfeier zum Marsch auf die Feldherrnhalle, als Josef Goebbels ihm die jüngeren Geschwister im nördlichen Hessen mit Kassel an erster Stelle vor allen Parteigrößen erklären musste. Dass Weinrich sich im Vorfeld der Pogromnacht als ahnungslos über die Vorreiterrolle seines Zuständigkeitsbereichs erwies, passte gut ins Bild. Von solchen öffentlichen De-



Gauleiter Weinrich mit seiner Frau Elisabeth (geb. Dubrow) bei den Kasseler Feierlichkeiten zur Silberhochzeit im Oktober 1938.

mütigungen ist im Fotonachlass des Kasseler Gauleiters, den das Staatsarchiv Marburg jüngst aus privater Hand erwerben konnte, natürlich nichts zu verspüren. Vielmehr vermitteln die fünf Fotoalben und weitere private Erinnerungsstücke, darunter die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Frankenberg aus

dem Jahr 1939, ein in jeder Hinsicht positives Bild von einem Mann, der auch bei der Einweihung des Neubaus des Staatsarchivs Marburg am 22. Oktober 1938 anwesend war. Über die seinerzeit angefertigten Bilder hinaus verfügt das Staatsarchiv Marburg nun über ein größeres Reservoir an Dokumenten, die – recht benutzt – einen bildhaften Einblick in die vom Nationalsozialismus bestimmten politischen Verhältnisse des nördlichen Hessen zwischen 1933 und 1944 erlauben. Die Bilder stellen ganz nebenbei auch eine wertvolle Ergänzung zu den Fotobeständen dar, die sich unter anderem in den Stadtarchiven Kassel und Korbach befinden.

Wie kein anderer steht Weinrich für den Nationalsozialismus im Gau Kurhessen. Denn schon bevor Weinrich 1922 der Partei Hitlers beitrug, hatte er dem „Deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbund“ angehört. 1929 bildete er zusammen mit dem berühmten Rechtsanwalt Roland Freisler die NSDAP-Rathausfraktion in Kassel. Später zählte er zu den NS-Abgeordneten im Kasseler Kommunallandtag und auch im Reichstag. Zwischen 1945 und 1950 war Weinrich interniert, wobei er 1949 als „Hauptschuldiger“ eingestuft wurde. Er ist im August 1973 in Hausen (Kreis Offenbach) gestorben.

Gerhard Menk ♦

## LBA online – Die Digitalisierung des Marburger Lichtbildarchivs älterer Originalurkunden

Das Forschungsinstitut Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden (LBA) in Marburg ist eine in Europa einmalige Einrichtung. Ende der 1920er Jahre von Edmund E. Stengel gegründet, um die originalen urkundlichen Zeugnisse für Empfänger auf dem Boden des mittelalterlichen deutschen Reiches auch als bildliche Denkmäler in möglichst hochwertigen Abbildungen fotografisch zu dokumentieren, nach diplomatischen Gesichtspunkten zu bearbeiten und die Ergebnisse der Forschung zugänglich zu machen, verwahrt das Lichtbildarchiv heute etwa 44.000 Abbildungen von circa 16.000 mittelalterlichen Urkunden. Zeitlicher Schwerpunkt ist das Früh- und Hochmittelalter bis zum Jahr 1250. Die Originale der Urkunden liegen in zahlreichen staatlichen, kommunalen, kirchlichen und privaten Archiven, Bibliotheken, Museen und Sammlungen verstreut. Ihre bildliche Zusammenführung im LBA ermöglicht es dem Benutzer, diplomatische, paläographische, sphragistische und ikonographische Vergleiche auf breiter, überregionaler Basis durchzuführen. Bei Stücken, die heute als Kriegsverlust gelten, ist die Fotografie im LBA in vielen Fällen der einzige Beleg.

Mit der Präsentation des Marburger Lichtbildarchivs im Internet steht für die mittelalterliche Geschichte Deutschlands ein einzigartiges Arbeitsinstrument zur Verfügung, welches die hochrangige Tradition deutscher Forschung im Bereich des Urkundenwesens und der Historischen Hilfswissenschaften weiterführt. Das Lichtbildarchiv verfügt außerdem über eine der größten öffentlichen Sammlungen von Siegelabbildungen, die wegen ihrer fehlenden Erschließung bislang aber nur schwer zu benutzen ist. Dies macht die Datenbank zusätzlich

zu einem wichtigen Hilfsmittel für benachbarte Disziplinen wie etwa die Kunstgeschichte.

### Voraussetzungen und technische Durchführung

Die Abbildungen liegen als tonwertverkehrte Negative in insgesamt zehn Serien vom kleinen Filmnegativ (2,4 x 3,6 cm) bis zum 50 x 60 cm großen, auf archivfeste Pappen montierten Papiernegativ vor. Die Urkunden werden erschlossen durch verschiedene Karteikarten, auf denen Aussteller, Empfänger, Ausstellungsort, Druck und Regest sowie weitere Informationen zu dem betreffenden Stück vermerkt sind. Schon unter dem Direktorat von Walter Heinemeyer (1963–1980) hatte man damit begonnen, die vorliegenden Daten EDV-technisch zu erfassen.<sup>1</sup> Unter Heinemeyers Nachfolger in der Leitung des Lichtbildarchivs, Peter Rück (1980–1999), zugleich letzter Inhaber des traditionsreichen Marburger Lehrstuhls für Historische Hilfswissenschaften, wurden diese Bemühungen intensiviert, sodass bei dessen Ausscheiden 1999 etwa 11.500 Datensätze auf DAT-Bändern elektronisch gespeichert vorlagen.

Mit seiner Berufung nach Marburg im Jahr 2001 übernahm Andreas Meyer die Leitung des Lichtbildarchivs. Die wissenschaftliche und administrative Betreuung übertrug er 2003, nach dem Ausscheiden des letzten Kustos Heinrich Meyer zu Ermgassen, dessen Stelle nicht wiederbesetzt werden konnte, seinem Assistenten Francesco Roberg. Unter tatkräftiger Hilfe von Jürgen Nemitz und der Universitätsbibliothek Marburg konnten Ende 2005 zunächst die auf den DAT-Bändern gespeicherten Daten, für die eigens ein Lesegerät aus einzelnen Teilen zusammengesetzt werden musste,

ausgelesen und gesichert werden. Nach Bewilligung eines DFG-Antrags wurde seit Mitte 2006 damit begonnen, sämtliche Negative mit einer Scannerkamera der Firma Pentacon (Modell 5000) zu digitalisieren, mit den Textdaten zu verknüpfen und – mit verschiedenen Tools versehen – ins Internet zu stellen (<http://lba.hist.uni-marburg.de/lba/>).

Die hochauflösenden Digitalisate der Papier- und Filmnegative sowie die jeweiligen Datensätze werden dabei über einen Webserver zugänglich gemacht. Ihre Anzahl beträgt zur Zeit fast 14.000 Stück und nimmt konstant zu. Zusätzlich wurden bisher fast 8000 Karteikarten zu den Urkunden beidseitig gescannt; sie enthalten zahlreiche wichtige Nachträge und Ergänzungen, die sonst verlorengehen würden. Parallel wurde damit begonnen, die noch nicht elektronisch vorliegenden Daten zu erheben bzw. EDV-technisch zu erfassen. Projektintern liegen diese Informationen in einer Mysql-Datenbank vor.<sup>2</sup> Nach außen werden sie über ein Web-Formular suchbar gemacht. Als Datenbanksystem kommt hierbei die Software „Kleio“ zum Einsatz, die speziell für die Verwaltung, Auswertung und Publikation von historischen Quellen entwickelt wurde. Bei Kleio handelt es sich um ein nicht-relationales Datenbankmanagementsystem mit einem kontext-sensitiven Datenmodell, welches sich an den Vorstellungen semantischer



Abb. 1

### Komfortable Online-Nutzung

Der Nutzer hat die Möglichkeit, über eine indexierte Suchliste in allen mit der Urkunde verknüpften Begriffen zu recherchieren, einzelne Kataloge abzufragen und/oder seine Suche mittels Auswahlkriterien für bestimmte Kataloge einzuzugrenzen. Für einen Aussteller-Namen (z.B. „Otto“) bietet die Suche zunächst die Wahl zwischen „alle Aussteller“, „weltliche Aussteller“ oder „geistliche Aussteller“, welche weiter eingegrenzt werden können (z.B. Fürsten / Bürger / Notare etc., bzw. Päpste / Bischöfe / Klöster etc.). Die aus den Suchergebnissen generierte Listenansicht liefert eine erste Übersicht der Treffer, die als Thumbnails mit jeweils sieben Standardfeldern präsentiert werden (Abb. 1). Mit Hilfe dieser ersten Informationen kann nun eine Vorauswahl getroffen werden. Beim Anklicken des Thumbnails öffnet sich eine „Dynamische Ansicht“ der Urkunde (Abb. 2). Sie erlaubt eine Vergrößerung bis zum Achtfachen, vor allem aber ein stufenloses Bewegen der Urkunde bei gedrückter Maustaste, sodass aufwendiges Scrollen vermieden wird. Diese Bildschirmdarstellung verschafft dem Forscher ein sehr unmittelbares „Nutzungserlebnis“.

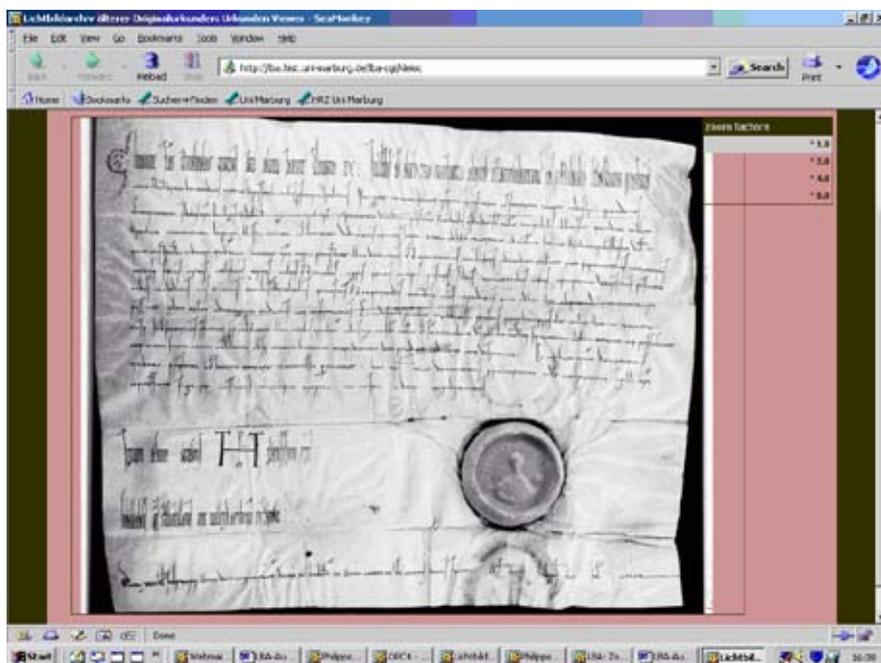


Abb. 2

Netzwerke orientiert. Neben dem Datenbankmanagement bietet die Software außerdem wichtige Features für die Implementierung von Thesauri und die Anwendung bildbearbeitender Verfahren.

Die Bilder selbst werden den Vorlagen entsprechend zunächst tonwertverkehrt (helle Schrift auf dunklem Beschreibstoff) digitalisiert. Um sie dem Nutzer aber in gewohnter Form – also als Positiv – anbieten zu können, werden mit Hilfe der Bildbearbeitungsmodule unter Kleio on the fly – d.h. bei der Anforderung eines Bildes vom Server – verschiedene bildbearbeitende Verfahren angewendet, die das Bild invertiert und leicht kontrastverstärkt ausliefern. Die Bilder werden in einem eigens

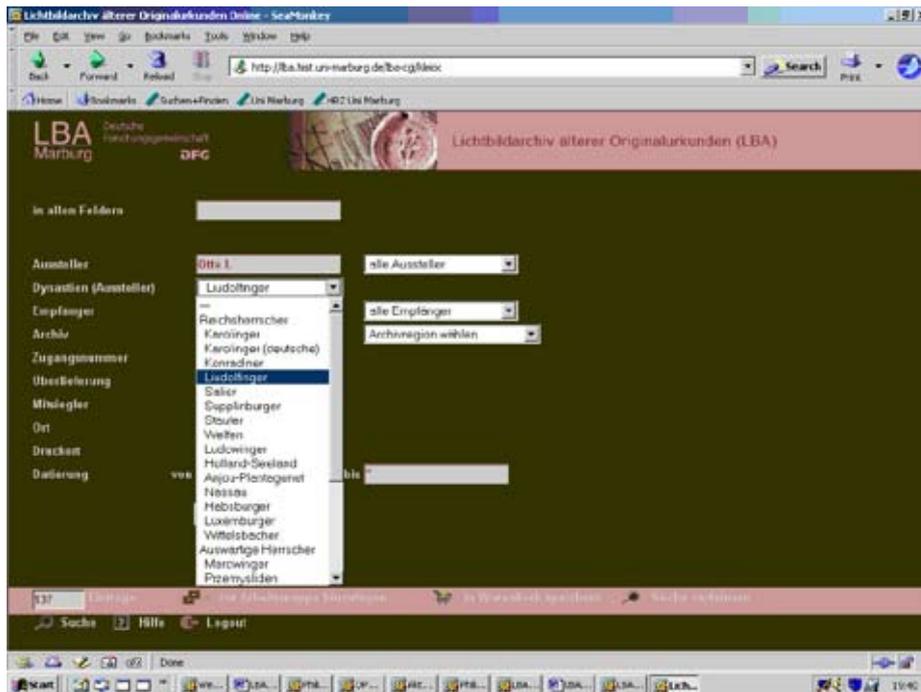


Abb. 3

für das Projekt entwickelten Javascript-Viewer betrachtet. Auf Wunsch kann aber auch die tonwertverkehrte Ansicht gezeigt werden, die insbesondere bei plastischen Objekten wie Siegeln oftmals eine bessere Betrachtung ermöglicht.

Die Cache-Zwischenspeicherung verhindert einen erneuten Ladevorgang bei der weiteren Ansicht. Bei nicht ausreichender Browserleistung bleibt dem Nutzer die Möglichkeit, die Urkunde in der statischen, vom Browser unabhängigen Ansicht zu betrachten. Auch hier kann sie vergrößert und invertiert, zusätzlich aber noch bis zu 270 Grad rotiert werden. Die „Statische Ansicht“ enthält zudem unterhalb der Abbildung den kompletten Datensatz der aufgerufenen Urkunde mit Zusatzinformationen, wie sie bei einem klassischen Vollregest üblich sind, z.B. Ausstellungsdatum und -ort, evtl. Mitsiegler, Siegelanzahl und -zustand, Siegelart, Format der Urkunde, Archivsignatur, ggf. Drucke.

### Zusatzangebote

Das Webangebot von LBA online beinhaltet aber auch Arbeits- und Präsentationsinstrumente, die zur Unterstützung der akademischen Lehre oder für Vorträge genutzt werden können. Die Bilder der Urkunden können in Arbeitsmappen gesammelt, in einem virtuellen Diaprojektor arrangiert und über einen Beamer präsentiert werden. Diese speziellen Arbeitsbereiche erfordern das Login mit einem personalisierten Zugang, der auf der Login-Seite des Projekts beantragt werden kann. Bei der formal korrekten Angabe der Daten und der Angabe einer aktuellen E-Mail-Adresse wird eine Bestätigungsmail mit dem Login-Link verschickt. Der Nutzer ist sofort berechtigt, im LBA online-Portal zu suchen und kann darüber hinaus auch die Arbeits- und Präsentationstools nutzen.

Diese wurden erst vor kurzem um einige neue Suchinstrumente ergänzt; dazu zählen etwa der Dynastie-Thesaurus, die Suche nach einzelnen Archivregionen und die Eingrenzung

eines bestimmten Zeitraumes, in dem die Urkunde ausgestellt wurde, durch exakte Jahresangaben.

Alle diese Hilfsmittel können über die bereits oben erwähnte allgemeine Suchliste abgerufen werden. Mit Hilfe des Dynastie-Thesaurus ist es möglich, gezielt nach Ausstellern eines bestimmten Herrscherhauses zu suchen. Eine Abfrage z.B. nach dem Aussteller „Otto I.“ ergibt eine Gesamttrefferzahl von 207 Stücken. Wird die Suche verfeinert, indem zusätzlich zu „Otto I.“ in der Spalte „Dynastien (Aussteller)“ der Begriff „Liudolfinger“ markiert wird, verringert sich die Zahl der Treffer auf 137 (Abb. 3). Für die Zukunft ist geplant, auch Beinamen und ähnliches wie etwa „Barbarossa“ für den Staufer Friedrich I. suchbar zu machen. Das Feld „Archivregion wählen“ ermöglicht es, die Suche mit Blick auf die verwahren

Archivregion auf eine bestimmte geografische Gegend (Land, Bundesland, Kanton) einzugrenzen.

Besonders die Kombination unterschiedlicher Kriterien erlaubt eine zielgenaue Suche. So werden etwa bei der Abfrage nach Urkunden, die Otto II. („Aussteller“; „Könige/Kaiser“) von seiner Designation zum römisch-deutschen König 961 bis zum Tod seines Vaters Kaiser Ottos I. 973 („Datierung von ... bis“) ausstellte und die sich in Archiven des heutigen Bundeslandes Hessen („Archivregion“) befinden, drei Stücke gemeldet. Dabei ist freilich immer in Rechnung zu stellen, dass es sich bei den Datensätzen, über die die Urkunden erschlossen werden, um einen historisch gewachsenen Datenbestand handelt, der bisher nicht aktualisiert werden konnte; inzwischen geänderte Archivsignaturen sind in der Datenbank beispielsweise nicht nachgewiesen.

Das Portal soll künftig mit dem Landesgeschichtlichen Informationssystem Hessen (LAGIS) verknüpft werden, weitere Kooperationen sind in Planung. Nach dem Ausscheiden von Francesco Roberg und Jürgen Nemitz liegt die Betreuung des Portals in den Händen von Matthias Klipsch.

*Francesco Roberg, Matthias Klipsch* ♦

- 1 Vgl. zum LBA generell Francesco Roberg: <http://www.uni-marburg.de/fb06/mag/lba/>; Ders., Einblicke ins „dunkle“ Mittelalter. 75 Jahre Marburger Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden, in: Marburger Unijournal 14/2003, S. 24–28; vgl. künftig: Lisa Dieckmann – Jürgen Nemitz, Das Marburger Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden (LBA) online. Eine Betrachtung unter besonderer Berücksichtigung von Papsturkunden, in: Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters. Äußere Merkmale – Konservierung – Restaurierung, hg. von Irmgard Fees – Andreas Hedwig – Francesco Roberg, erscheint im Eudora-Verlag Leipzig 2010.
- 2 Vgl. auch: Frank M. Bischoff, Die Datenbank des Marburger „Lichtbildarchivs älterer Originalurkunden bis 1250“. Systembeschreibung und Versuch einer vorläufigen statistischen Auswertung, in: Fotografische Sammlungen mittelalterlicher Urkunden in Europa. Geschichte, Umfang, Aufbau und Verzeichnungsmethoden der wichtigsten Urkundenfotosammlungen, mit Beiträgen zur EDV-Erfassung von Urkunden und Fotodokumenten, hg. von Peter Rück, Sigmaringen 1989, S. 25–70 (Historische Hilfswissenschaften 1).

## Ausstellungen

# Dokumente zur Wetzlarer Frauengeschichte

## Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Wetzlar

Unser Geschichtsbild ist geprägt von der männlichen Sichtweise auf Ereignisse und Entwicklungen. Erst seit Frauen in den 1970er Jahren auch die Geschichtswissenschaft für sich entdeckt haben, wird das Blickfeld um „Frauen in der Vergangenheit“ erweitert. Beim Betrachten des mittelalterlichen und neuzeitlichen Alltags von Frauen stellt man fest, dass er je nach Stadt oder Region oft ganz unterschiedlich aussah. Wetzlar war eine Reichsstadt mit eigener Verantwortung, in der das Leben der Einwohner städtischen Gesetzen folgte. Erst seit dem 19. Jahrhundert beeinflusste die preußische bzw. die Reichsgesetzgebung die Rechte der Frauen, heutzutage regeln dies Bundes- und EU-Recht. Das Historische Archiv der Stadt Wetzlar spürt in einer Ausstellung im Alten Rathaus der Geschichte von Frauen in der Stadt nach. Gezeigt werden Urkunden, Akten und sonstige Dokumente vom 13. bis 20. Jahrhundert sowie Fotos.

Das Mittelalter bot für Frauen in Wetzlar überraschenderweise mehr Rechte als bislang angenommen. Im Jahre 1232 wurden sie von der möglichen Zwangsverheiratung mit einem Königstreuen befreit. Sie hatten die Möglichkeit zu heiraten, in ein Kloster einzutreten, ledig zu bleiben oder in einer Frauengemeinschaft als Begine zu leben. Bis ins 16. Jahrhundert lassen sich in Wetzlar Beginen nachweisen. Frauen konnten das Bürgerrecht erwerben, das ihnen ähnliche Rechte und Pflichten wie den Männern zusicherte. Wetzlarerinnen konnten Mitglied in einer Zunft werden und einen Beruf ausüben. In Zunftordnungen, z.B. der Wollenweber, und sonstigen Urkunden werden explizit Meisterinnen genannt. Manchmal



Auch Frauen klagten vor dem Reichskammergericht, hier die Töchter des Apothekers Wilck, 1751.

waren sie selbständig als Weberin, als Händlerin, als Baderin tätig; mitunter halfen sie im Betrieb des Ehemannes mit und verkauften seine Waren oder bedienten in der Schankwirtschaft. Es gab sogar Wetzlarerinnen in verantwortungsvollen öffentlichen Ämtern, z.B. die Spitalmeisterin. Frauen konnten erben und vererben und frei über ihren Besitz verfügen. Zu all den vorgenannten Lebensformen von Wetzlarer Frauen gibt

es zahlreiche urkundliche Belege. Lediglich die Beteiligung am politischen Leben war ihnen verwehrt, sie konnten keine politischen Ämter, in die man von den männlichen Bürgern gewählt werden musste, innehaben.

In der Frühen Neuzeit wurden zwar die Rechte der Frauen in den Zünften erheblich beschnitten, wodurch auch deren Bürgerrecht an Bedeutung verlor, aber eine nicht an eine Zunft gebundene Berufstätigkeit war ihnen weiterhin erlaubt. Als das Reichskammergericht 1690 nach Wetzlar verlegt worden war, gingen manche Wetzlarerinnen an das höchste deutsche Gericht, um ein Urteil des Stadtgerichtes anfechten zu lassen und ihr Recht einzuklagen. Dabei brauchten die Frauen keinen Vormund, sondern lediglich einen Anwalt, wie die prozessbeteiligten Männer auch. In den Prozessen fochten die Frauen Testamente an, klagten wegen Behinderung in ihrer Berufsausübung, stritten aber auch mit dem geschiedenen Ehemann um Unterhaltszahlungen. Ein häufiger Prozessgegenstand war das Nachbarschaftsrecht, weswegen Frauen genauso erbittert stritten wie Männer. Manch begüterte Wetzlarerin hinterlegte auch einfach ihr Testament beim Gericht.

Andere Frauen, wie z.B. ledige Mütter oder Kindsmörderinnen, erlitten ein hartes Schicksal. Aufgeklärte Männer des 18. Jahrhunderts setzten sich für sie ein, aber Polizei und Justiz waren oft gnadenlos. Vorurteile und gesellschaftliche Ächtung prägten allzu oft das Bild von Dienstmägden und einfachen Frauen noch im 19. Jahrhundert. Die Sittenpolizeiakten der Stadt Wetzlar geben Auskunft über deren Situation, aus der sie wegen fehlender Chancen nur selten entrinnen konnten. Zwar gab es für alle Wetzlarer Kinder Schulen, aber eine gute Bildung war für Mädchen aus einfachen Verhältnissen unerreichbar. Selbst den Töchtern aus gutem Hause stand eine höhere Mädchenschule in Wetzlar erst seit 1909 zur Verfügung, seit 1911 als Lyzeum bezeichnet und seit 1924 unter dem Namen Lotteschule.

In Frauenvereinen, die Wohltätigkeit als ihre Aufgabe ansahen, konnten sich die angesehenen Bürgersgattinnen seit 1815 organisieren. Den Wetzlarerinnen war allerdings bis 1909 der Zugang zu politischen Vereinen und Veranstaltungen verwehrt. Seit der Novemberrevolution 1918 dürfen Frauen wählen, weshalb sie anlässlich der Wahlen 1919 lebhaft umworben wurden. Zeitungsannoncen geben Auskunft über die Anfänge weiblicher Teilhabe an der Politik. In die erste demokratisch gewählte Wetzlarer Stadtverordnetenversammlung zogen sogleich zwei Frauen ein. Seither waren Wetzlarerinnen immer, mit Ausnahme der Zeit des Nationalsozialismus, kommunalpolitisch aktiv.

Nur wenige Frauen, die im 19. und 20. Jahrhundert zeitweise in Wetzlar lebten, sind als Künstlerinnen bekannt. Sie waren schriftstellerisch tätig, malten, fotografierten oder tanzten. Sie dokumentierten durch ihr Schaffen, welche Entfaltungsmöglichkeiten sich den Frauen boten, wenngleich die

Rahmenbedingungen für Künstlerinnen in einer Industriestadt nicht gut waren. Aus der Vielzahl der Frauen hoben sich ferner mitunter Persönlichkeiten heraus, die für ihr Wirken eine besondere Ehrung erfuhren. In Wetzlar wurden bereits seit dem 19. Jahrhundert Frauen auf Grund ihrer Verdienste um die Stadt zu Ehrenbürgerinnen ernannt.

Zu der Ausstellung ist ein Faltblatt erschienen. In der gleichzeitig erschienenen Broschüre von Irene Jung „Wetzlarer Frauen im 20. Jahrhundert“ werden 16 Wetzlarerinnen vorgestellt, die durch besondere Leistungen oder herausragendes Engagement in Erscheinung traten. Die Spanne reicht von

der Politikerin und Wohltäterin bis hin zur Künstlerin. Neuerdings ins Stadtarchiv übernommene Akten ermöglichten dabei Korrekturen am bereits Bekannten. Auch wird erstmals der Versuch unternommen, mittels archivalischer Quellen die Berufstätigkeit von Frauen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu analysieren.

Irene Jung ♦

Die Ausstellung wird bis zum 31. März 2010 im Alten Rathaus, Hauser Gasse 17 in Wetzlar gezeigt. Öffnungszeiten Mo + Mi 8.00 bis 16.00 Uhr, Di + Do bis 18.00 Uhr, Fr bis 13.00 Uhr.

## Herman Grimm zwischen Nachmärz und Gründerzeit

### Ausstellung und Tagung im Staatsarchiv Marburg

An der weltweiten Bekanntheit der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm kann kein Zweifel bestehen. Nicht zuletzt die Aufnahme der Kasseler Handexemplare ihrer Kinder- und Hausmärchen in das Weltdokumentenerbe der Unesco im Jahre 2005 unterstreicht diese Tatsache eindrucksvoll. In ihrem Schatten jedoch verschwindet ein anderes Familienmitglied beinahe vollständig, das erheblichen Anteil an der Förderung ihrer Popularität gehabt hat, daneben aber auch seinen ganz eigenen Weg mit eigenen Erfolgen und Verdiensten gegangen ist: Herman Grimm, der älteste Sohn von Wilhelm Grimm.



Herman Grimm 1883 (Staatsarchiv Marburg, 340 Grimm Nr. B 29).

Diesem Herman Grimm (1828–1901) widmete sich eine Tagung im Staatsarchiv Marburg am 9. und 10. Oktober 2009, die gemeinsam mit der Brüder Grimm-Gesellschaft in Kassel veranstaltet wurde. Anders als bei Vater und Onkel war es nicht vorrangig die Germanistik, der sich Herman Grimm zuwandte, auch wenn es angesichts des familiären Umfelds nicht überraschen kann, dass dieser in jungen Jahren gerne

Schriftsteller geworden wäre und tatsächlich auch eine beachtliche Zahl von Novellen, Gedichten und Dramen verfasste. Nach einem eher ungeliebten Jurastudium entdeckte er in Berlin des Nachmärz bald das noch junge Fach der Kunstgeschichte für sich und konnte schließlich den ersten und eigens für ihn geschaffenen Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin besetzen. Die Einbindung Herman Grimms in die intellektuell-gelehrten Kreise seiner Zeit – anfangs von den Verbindungen der Grimmschen Familie, später dann von den wissenschaftlichen Kontakten geprägt – zog sich wie ein roter Faden durch die Tagung. Wie in mehreren Vorträgen deutlich wurde, pflegte er intensive Beziehungen zu anderen bedeutenden Gelehrten seiner Zeit, etwa dem Literaturwissenschaftler Wilhelm Scherer oder dem Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin, welcher ihn – trotz mancher Meinungsunterschiede und gegen den Willen Grimms – als Ordinarius für Kunstgeschichte beerbte.

Charakteristisch für Herman Grimm und immer wieder konfliktträchtig war dessen Ansicht, statt des Kunstwerks allein den Künstler in den Mittelpunkt zu stellen und einen entsprechenden Geniekult der „Großen Männer“ zu pflegen. Neben den Renaissance-Künstlern Michelangelo und Raffael, über die er gewichtige und noch lange gültige Biographien verfasste, wurde dieser Ansatz mehrfach an der Person Goethes deutlich, die in besonderem Maße von ihm heroisiert wurde. Herman Grimm kam es dabei weniger auf die detaillierte Erkenntnis biographischer Momente an als vielmehr auf das Erspüren jener Atmosphäre, in der diese großen Künstler wirkten. Gerade der persönliche Bezug zu den Künstlern genoss hierbei eine besondere Bedeutung, zu Michelangelo und Raffael etwa über die Bauten und Kunstwerke in Florenz und Rom, zu Goethe dagegen über direkte persönliche Kontakte mit Personen aus dessen Freundeskreis. Einen negativen Beigeschmack bekam diese Heldenverehrung allerdings auch, weniger durch eine Instrumentalisierung der Künstler zu politischen Zwecken als vielmehr durch eine vehemente Abqualifizierung aller derjenigen, die nach Meinung Grimms diesem hohen Standard nicht genügten. Schmerzlich zu spüren bekam das etwa die Malerin Louise Seidler, die von Goethe intensiv gefördert worden war, über Bettina von Arnim eine Freundschaft zu Herman

Grimm entwickelte, schließlich aber nicht in dessen Schema der „großen Männer“ passte und in ihrem Wirken von ihm heftig kritisiert wurde. Sein schon unter Zeitgenossen umstrittener Zugang zur Kunstgeschichte kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass er mit der Herausgabe einer mit Fotografien bebilderten Zeitschrift ebenso modern war wie mit dem Gebrauch des Skioptikons, einem Gerät zur Projektion von Lichtbildern.

Doch der große Name von Vater und Onkel ließ Herman Grimm zeitlebens nicht los. Ihr Erbe konnte und wollte der Nachfolger nicht von sich weisen. Als Beispiel für diese Ambivalenz mag ein Eintrag aus seinen persönlichen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1898 dienen: „Heute erzählte mir mein Friseur beim Haarschneiden von seinen Kindern. Er habe ein siebenjähriges Töchterchen verloren, ein liebes, freundliches Mädchen. Das habe die Grimmschen Märchen so geliebt, dass sie ihm das Buch mit in den Sarg gelegt hätten. Wenn mir jemals desgleichen doch bei einem meiner Bücher begegnen könnte!“ Groß schien die Sorge, nur als Nachlassverwalter der vorhergehenden Generation auftreten zu können und das eigene Lebenswerk daneben verblassen zu sehen. Dabei mangelte es Herman Grimm keineswegs an Popularität. Seine Werke zu Michelangelo und Raffael waren in bildungsbürgerlichen Kreisen weit verbreitet, ebenso die Drucke seiner Goethe-Vorlesungen, durch die dessen monumentales Bild als deutscher Dichter-Heros nachhaltig geprägt wurde. Der Lehrstuhl an einer renommierten Universität unterstrich seine Zugehörigkeit zur bürgerlichen Elite des Kaiserreichs ebenso wie die Korrespondenz mit einflussreichen Zeitgenossen aus Kultur und Politik.

Zahlreiche Werke und Schriften Herman Grimms stellt das Staatsarchiv Marburg in einer parallel eröffneten Ausstellung bis zum 31. Januar 2010 aus. Vom literarischen Frühwerk in den ‚Unterhaltungen am häuslichen Herd‘ bis zum gesellschaftspolitischen Essay über Frauen an der Universität, vom bisweilen humoristisch-skurrielen Tage- und Skizzenbuch bis zur gewichtigen Prachtausgabe des ‚Leben Michelangelos‘ spannt sich ein breiter Rahmen höchst unterschiedlicher Erzeugnisse der publizistischen Schaffenskraft Herman Grimms. Geschöpft werden konnte hierfür aus einem reichhaltigen Nachlass, der über seinen Großneffen 1951 in das Staatsarchiv Marburg kam und 1954 auch käuflich erworben wurde.

Nicht selten zeigt sich dabei, wie bewusst im Kreise der Familie Grimm Erinnerung gestiftet und inszeniert wurde. Die Haarlocke, von Jacob „dem Herrmann abgeschnitten“, ist ebenso Teil dieser familiären Erinnerungskultur wie die zahlreichen Widmungen in den Büchern. „Lieber Hermann, / in diesem buche blättrte nur, / erst später magst du lesen, / und dann erkenne sichre spur, / daß es von mir gewesen“, schreibt etwa Jacob Grimm seinem 16jährigen Neffen in eine Ausgabe der Deutschen Mythologie. Innerhalb des Nachlasses wurde also gezielt an einem bestimmten Bild gearbeitet, das nachfolgende Generationen von ihren Vorfahren haben sollten, und keiner betrieb diese Arbeit intensiver als Herman Grimm, der das Schriftgut vielfältig (aus)sortierte und kommentierte. Auch ergänzte er die innerfamiliäre Erinnerung um eine wichtige öffentliche Ebene: Die Gründung einer Grimm-Stiftung, mit deren Mitteln die Verbreitung der Grimmschen Märchen unterstützt wurde, ist ebenso vor diesem Hintergrund zu sehen wie seine Beteiligung an der Schaffung eines Denkmals für die Brüder Grimm in ihrer Geburtsstadt Hanau. Als das dortige Stifterkomitee sich in den 1890er Jahren nicht auf einen Entwurf einigen konnte, war Herman Grimm schon derartig mit seiner Rolle als familiärer Nachlasspfleger verbunden, dass ihm die Entscheidung überlassen wurde. Schließlich war es nicht zuletzt seine Sorge um die Herausgabe der Grimmschen Märchen, die diesen ihren bleibenden Platz in den deutschen Haushalten verschaffte.

Die familiäre Denkmalpflege im weitesten Sinne war damit ein wichtiger Aspekt im Wirken von Herman Grimm, nicht jedoch der bestimmende Teil seines Lebenswerkes. Als Kunsthistoriker hinterließ er bleibende Spuren: In seinem breiten Blick auf die Lebenswelt der Künstler und in seinem interdisziplinären Zugang zur Kunstgeschichte war er durchaus individuell und auch modern, allerdings nicht, ohne der zeittypischen Verehrung von ‚großen Männern‘ anzuhängen. Dabei waren es weniger die berühmten Herrscher und Feldherren, die sein Interesse fanden, als vielmehr die kreativen Genies in der Geschichte. Seine wissenschaftliche Behandlung von Michelangelo, Raffael und Goethe zeugte damit von einem ähnlichen Interesse wie der Umgang mit dem Erbe von Jacob und Wilhelm Grimm – der Hochschätzung des gelehrten wie des künstlerischen Geistes.

Bastian Gillner ♦

## Tagungen

# NS-Überlieferung in Hessen

## 32. Hessischer Archivtag 2009 in Bad Arolsen

Beim Hessischen Archivtag 2009 hatten viele Teilnehmer erstmals Gelegenheit, die Arbeit und die Räumlichkeiten des Internationalen Suchdienstes kennenzulernen. „NS-Überlieferung in Hessen – Erschließung, Auswertung, Nutzung“, so war die Tagung überschrieben, die am 10. und 11. Juni in Bad Arolsen stattfand. Der Anlass, die Veranstaltung in die waldeckische Residenz zu verlegen, war

die neuerdings (wieder) mögliche Nutzung des Archivs des seit Januar 1947 an diesem Ort beheimateten ISD (bzw. ITS – International Tracing Service) durch die Wissenschaft. Nach einem langwierigen Diskussionsprozess waren die Bestände im Umfang von rund 26.000 lfm Schriftgut im November 2007 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. – Vor Beginn des Archivtags fand die Mitgliederversammlung des VdA Hes-



Hinterlassene Fotografien von Opfern des NS-Regimes helfen dem Internationalen Suchdienst, die Schicksale von Verschollenen zu klären (Foto: ITS).

sen statt, bei der der Vorstand für zwei Jahre einstimmig wiedergewählt wurde. Nach den Regularien war der Einsturz des Stadtarchivs Köln naturgemäß ein wichtiges Gesprächsthema, das auch die spätere Tagung begleitete. Maria Kobold vom Kreisarchiv Hochtaunuskreis, die, wie viele andere hessische Archivare auch, im Kölner Erstversorgungszentrum Hilfe geleistet hatte, berichtete über ihre Erfahrungen vor Ort sowie über die Gründung eines Notfallverbundes im Hochtaunuskreis. Der Text ist, zusammen mit einer Handreichung für Archivare, die sich zu Notfallverbänden zusammenschließen wollen, auf der Homepage des Landesverbands Hessen im VdA nachzulesen ([www.vda.lvhessen.archiv.net](http://www.vda.lvhessen.archiv.net)). Eine Neuerung innerhalb der Struktur des Landesverbandes stellt die Schaffung eines Arbeitskreises der Hochschularchivare dar, der anlässlich der Mitgliederversammlung seine Konstituierung bekannt gab und künftig zweimal im Jahr zu Beratungen zusammenkommen wird. Dr. Frank Bischoff, seinerzeit Leiter der Archivschule Marburg, berichtete über den Fortgang des Retrokonversionsprojektes. Viele hessische Archive haben erfolgreich an der Pilotphase teilgenommen, weitere Fördermittel werden zur Verfügung gestellt. Bischoff rief die Archive dazu auf, sich auch weiterhin zu beteiligen.

Der eigentliche Archivatag nahm seinen Anfang mit den Grußworten des Bürgermeisters von Bad Arolsen, Jürgen van der Horst, des Direktors des Internationalen Suchdienstes, Jean-Luc Blondel, sowie von Dr. Clemens Rehm vom VdA. Obwohl das Archiv des Internationalen Suchdienstes eine große und bedeutende Institution mit vielfachen internationalen Vernetzungen darstellt, ist sie gerade in Hessen noch wenig bekannt, wie Blondel in seinem Grußwort feststellte. Nun aber wandelt sich die Institution allmählich zu einem historischen Archiv, was er sehr begrüßt. Zu dieser Entwicklung

tragen zweifellos auch die Fortbildung von Mitarbeitern an der Marburger Archivschule und die Neueinstellung von Archivaren durch den Suchdienst bei. Clemens Rehm hieß den ITS persönlich im Kollegenkreis willkommen und dankte den hessischen Archivaren für ihre Solidarität mit dem Stadtarchiv Köln. Jürgen van der Horst bedankte sich beim Landesverband des VdA für den Besuch in Arolsen und legte allen die Vorzüge dieses Ortes ans Herz.

### Der ISD im Fokus

Die erste Sektion der Tagung war ganz der Arbeit des Internationalen Suchdienstes gewidmet. Karsten Kühnel ging in seinem Referat „Zweckfreiheit und Transparenz – Archivische Erschließung beim Internationalen Suchdienst“ auf die erst in jüngster Zeit angelaufenen Erschließungsprojekte ein. Bislang bildete beim Suchdienst die Zentrale Namenkartei den Schlüssel zu den Unterlagen. Dies soll sich in Zukunft ändern.

Zunächst werden jeweils Teilbestände erschlossen, dabei will der ITS auch die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen suchen. Ein erster Schwerpunkt des Projektes sind die Konzentrationslagerbestände, mit deren Erschließung 2010 begonnen werden soll. Der Leiter der IT-Abteilung, Michael Hoffmann, erläuterte in seinem Vortrag mit dem Titel „Anzug nach Maß. Die Digitalisierung der Bestände des Internationalen Suchdienstes“ detailliert die Vorgehensweise bei diesem Großprojekt. Bisher liegen rund 80 Mio. Digitalisate vor, die 6 Terabyte umfassen; sämtliche historischen Bestände sollen bis Ende 2011 digitalisiert sein. Udo Jost, der für das eigentliche Archiv, und Susanne Siebert, die für humanitäre Anfragen zuständig ist, berichteten sehr anschaulich von der Entwicklung und den Aufgaben des Internationalen Suchdienstes, der zunächst als vorübergehende Einrichtung geplant war und heute, abgesehen von seinen humanitären Aufgaben, aus der NS-Forschung nicht mehr wegzudenken ist.

Der Festvortrag, der am Abend im Christian Daniel Rauch-Museum stattfand, schloss sich thematisch an diesen Bericht an. Der Bad Arolser Dr. Bernd Zimmer, ein hervorragender Kenner der Geschichte des Suchdienstes, gab einen fesselnden Einblick in die Anfänge des ISD, seine verschiedenen Standorte und die Persönlichkeiten, die ihn prägten.

Die zweite Sektion am Folgetag lenkte den Blick auf andere Quellen zur NS-Geschichte in Hessen. Die Frankfurter Gestapo-Kartei mit rund 140.000 Karteikarten lagert seit 1954 im Archiv des ISD in Bad Arolsen. Dr. Volker Eichler vom Hauptstaatsarchiv Wiesbaden erläuterte Inhalt und Auswertungsmöglichkeiten dieser Kartei, die bereits seit 1929 angelegt wurde und sich auf rund 110.000 Personen bezieht. Dr. Ulrich Hussong, der Leiter des Stadtarchivs Marburg, ging in seinem Beitrag auf „Kommunales Verwaltungsschriftgut aus

der NS-Zeit“ ein und beschrieb dessen Überlieferungsformen und Quellenwert. Die dritte Sektion nahm Quellen zur NS-Zeit im Archiv des Landeswohlfahrtsverbands Hessen sowie solche kirchlicher Provenienz in Kurhessen-Waldeck in den Blick. Prof. Dr. Christina Vanja ging in ihrem Vortrag auf zwei Themenkomplexe ein: Zum einen auf die Überlieferung zu den unter dem Begriff NS-„Euthanasie“ bekannten Krankmorden, zum anderen auf die Quellen zur ehemaligen Korrek-tionsanstalt Breitenau bei Guxhagen, die als Gefangenenlager ab 1933 eine für Nordhessen erhebliche Bedeutung besaß. Bei den Gefangenen der Kriegsjahre handelte es sich vor allem um Zwangsarbeiter/innen sowie um Regimegegner und Juden, die vielfach in Vernichtungslager weitertransportiert wurden. Dr. Bettina Wischhöfer vom Landeskirchlichen Archiv der Evan-gelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck gliederte ihren Vortrag in Quellen zum Kirchenkampf und die Überlieferung zum kirchlichen Verwaltungshandeln in der NS-Zeit und stellte im Anschluss daran die verschiedenen Bestände im Landeskirch-lichen Archiv sowie in den Pfarrarchiven vor. Abschließend berichtete sie von den Aktivitäten im Bereich der Erinnerungs-

kultur und wies auf ein später stattfindendes wissenschaftliches Symposium hin, ebenfalls in Bad Arolsen, das sich aus Anlass der Gründung der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck vor 75 Jahren gleichfalls mit der NS-Zeit beschäftigen sollte.

Zum Abschluss der Tagung bot sich den Teilnehmern die Gelegenheit zu ausgedehnten Führungen durch das Archiv des Internationalen Suchdienstes. Die Kolleginnen und Kollegen vor Ort verstanden es, die Aufgaben und die Arbeitsweise der verschiedenen Abteilungen des ITS beeindruckend nahezu-bringen. In dem gedruckten Jahresbericht 2008 des ITS, der den Gästen ausgehändigt wurde, ist das Schwerpunktthema dem Archiv, seinen Beständen sowie Fragen der Erschließung, Konservierung und Digitalisierung gewidmet.

Der 32. Hessische Archivtag, an dem rund 90 Archiva-rinnen und Archivare aus Hessen und benachbarten Regionen teilnahmen, wurde von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen mit einer namhaften Summe gefördert. Einige der Vorträge, die während der Tagung gehalten wurden, sind auf der Homepage des Landesverbandes nachzulesen.

Brigitte Streich ♦

## Die Verfolgung der Juden während der NS-Zeit

### Dokumentation, Vermittlung, Erinnerung – Tagung im Staatsarchiv Marburg

Gleichsam als Finissage zu seiner von November 2008 bis Mai 2009 gezeigten Ausstellung zur Pogromnacht im nördlichen Hessen veranstaltete das Staatsarchiv Marburg am 23. und 24. April 2009 – in Zusammenarbeit mit der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen unter dem Vorsitz von Staatsministerin a.D. Ruth Wagner – ein Kolloquium zu Stand und Perspektiven der Dokumen-tation, der Vermittlung und der Erinnerungsarbeit über die Verfolgung der Juden während der NS-Zeit.

Die erste Sektion stellte mit den Zeugnissen jüdischen Le-bens den dokumentarischen Aspekt in den Mittelpunkt. Vier Projekte bzw. eine Einrichtung wurden in diesem Rahmen präsentiert. PD Dr. Susanne Heim erläuterte das neue, groß angelegte Editionsprojekt des Instituts für Zeitgeschichte und weiterer Kooperationspartner zur Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Ziel der auf 16 Bände angelegten Rei-he ist es, erstmals eine repräsentative, thematisch und geogra-phisch umfassende Quellensammlung zur Judenverfolgung im „Dritten Reich“ vorzulegen, die der Forschung und der histo-risch-politischen Bildung gleichermaßen als grundlegendes In-strument dienen soll. Dabei ist dem Projekt sowohl die europa-weite Zusammenarbeit mit den verschiedenen Archivsparten wichtig, als auch die Kooperation mit der Wissenschaft und mit Forschern vor Ort, die Hinweise auf einschlägige Quel-lenbestände geben können. In diesen Zusammenhang gehört nicht zuletzt der Internationale Suchdienst in Bad Arolsen, der erst jüngst seine Pforten für die Forschung öffnete. Der Direk-tor des ISD, Jean-Luc Blondel, stellte die neuen Forschungs-möglichkeiten und Strategien zur Erschließung und Nutzbar-machung der verwahrten Quellen vor. Es wurde deutlich, dass eine systematische Auswertung der dort vorhandenen Unter-

lagen die Forschung zum Tagungsthema in vielen Aspekten weiter voranbringen kann. Dr. Nicolai Zimmermann vom Bundesarchiv erläuterte v.a. die Weiterentwicklung des „Ge-denkbuchs der ermordeten Juden Europas“, das seit seinem ersten Erscheinen 1984 nicht nur erheblich erweitert werden konnte, sondern dessen online-Version auf den Internetseiten des Bundesarchivs komfortable Recherchemöglichkeiten bie-tet. Mit Dr. Hartmut Heinemanns Vortrag richtete sich der Fokus auf Hessen: Er präsentierte zwei Dokumentationspro-jekte der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, zum einen das bereits abgeschlossene Projekt zur Inventari-sierung der Friedhöfe, zum anderen das kürzlich begonnene Vorhaben zur Dokumentation aller Synagogen Hessens. Hier sollen auf gesicherter Quellengrundlage nach einem einheit-lichen Textschema, illustriert durch aussagekräftige Fotos und Pläne, Erkenntnisse über die wichtigsten steinernen Relikte der jüdischen Kultur unseres Raums dargeboten werden.

In der zweiten Sektion stand das Thema Vermittlung im Vordergrund. Dr. Wolfgang Geiger zeigte in seiner Schulbuch-analyse, in welchem geringem Maße der aktuelle Forschungsstand zur jüdischen Geschichte im Allgemeinen und zur Geschichte des Holocaust im Besonderen in die Schulbücher Eingang ge-funden hat, welche Stereotypen und falschen Kontinuitäten in ihnen nach wie vor transportiert werden. Demgegenüber ist es ein zentrales Anliegen des DigAM-Projektes ([www.digam.net](http://www.digam.net)) der Arbeitsstelle für Archivpädagogik am Staatsar-chiv Marburg, authentische Quellen digitalisiert, thematisch geordnet, beschrieben und kontextualisiert online zu präsen-tieren, das dessen Leiter, Prof. Dr. Reinhard Neebe, vorstellte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart ist bereits eine Fülle ein-schlägiger Dokumente abrufbar. Es steht zu hoffen, dass ein

reger Rückgriff auf dieses Material erfolgt und dieses so zur Vermittlung anderer Sichtweisen im Unterricht beiträgt. Welche ganz anderen Zugänge authentische Orte bieten, stellte Prof. Dr. Dietfried Krause-Vilmar anhand der nicht wenigen Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Hessen dar. Zugleich warf er die Frage nach deren Zukunft auf angesichts der fast ausschließlich auf ehrenamtlichen Schultern ruhenden Arbeit an diesen Gedenkort. Gottfried Kößler vom Fritz-Bauer-Institut wiederum nahm den Gegenwartsbezug historischen Lernens als zentrale geschichtsdidaktische Kategorie in den Blick und problematisierte in diesem Zusammenhang nicht nur die zeitliche Distanz heutiger deutschstämmiger Schüler zum Thema, sondern die besondere Ferne derjenigen mit Migrationshintergrund, welche neue didaktische Anforderungen stellen.

Die dritte und letzte Sektion widmete sich Aspekten des Erinnerns und Gedenkens und spannte dabei den Bogen von der Spurensuche und Erinnerungsarbeit mit Schülern vor Ort am Beispiel von Rotenburg/Fulda, vorgestellt von dessen Initiator Dr. Heinrich Nuhn, zu Projekten von überregionaler Wirkung wie dem Kunstprojekt der „Stolpersteine“ von Gunter Dem-

nig, erläutert von Barbara Wagner von der Geschichtswerkstatt Marburg, und dem vielbeachteten Projekt des „Zugs der Erinnerung“ für die verfolgten Kinder des NS-Regimes, über das dessen Mit-Initiatorin Renate Dreesen referierte. Den Abschluss machte Dr. Ulrich Baumann, Mitarbeiter der Stiftung „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“, der hier erstmals eine differenzierte und insgesamt überaus positive Bilanz der Rezeption und der Arbeit des seit 2005 eröffneten und in seiner Entstehungsphase kontrovers diskutierten zentralen deutschen Holocaust-Denkmal mit seinem „Ort der Information“ zog.

Am Abend des ersten Tages thematisierte die renommierte Philosophin Prof. Eveline Goodman-Thau unter dem Titel „Vom Archiv zur Arche – Geschichte und Gedächtnis als Spiegel der Zeit“ in einem öffentlichen Vortrag Fragen jüdischer Identität 70 Jahre nach der Pogromnacht und 60 Jahre nach der Gründung des Staates Israel. – Alle Beiträge sollen in einem Tagungsband veröffentlicht werden, in dem auch die Ausstellung zur Pogromnacht dokumentiert wird.

*Reinhard Neebe, Annegret Wenz-Haubfleisch ♦*

## Familienforschung im Kommunalarchiv

### Herbsttagung des Verbandes hessischer Kommunalarchivarinne(n) und Kommunalarchive in Seligenstadt

Der Verband hessischer Kommunalarchivarinne(n) und Kommunalarchive traf sich am 7. Oktober 2009 zu seiner Herbsttagung in Seligenstadt. Vor Beginn der inhaltlichen Arbeit gedachten die Teilnehmer des am 26. Mai 2009 verstorbenen Archivars und Genealogen Frieder Boss. Dr. Irene Jung, die Vorsitzende des Verbandes, begrüßte Dr. Hartmut Heinemann als den Referenten zum Thema „Familienforschung im Kommunalarchiv“. Als ehemaliger Archivoberrat am Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden kennt der Referent die Seite der Archive, ebenso ist ihm als Vorsitzendem der „Familienkundlichen Gesellschaft für Nassau und Frankfurt“ die Sichtweise der Familienforscher vertraut. Zunächst sei es wichtig, dass die Kommunalarchive sich mit denjenigen Vereinigungen vertraut machen, die in den jeweiligen Regionen Hessens Familienforschung betreiben (Angaben siehe unten). Hier können die Kolleginnen und Kollegen weitere Informationen zum Thema Familienforschung erhalten oder ggf. Benutzer dorthin verweisen.

Der Referent machte deutlich, dass familienbezogene Forschungen lange Zeit unter ihrer Nähe zu nationalsozialistischem Gedankengut litten. Das problematische Image der Familienforschung tritt aber heutzutage in den Hintergrund, und sie erfreut sich regen Interesses bei den unterschiedlichsten Benutzergruppen. Es sind drei Gruppen zu unterscheiden:

- Wissenschaftliche Benutzer, die personenbezogene Unterlagen in den Kommunalarchiven für ihre Forschungen auswerten;
- Heimatforscher, die in ihren ortsgeschichtlichen Arbeiten auch die Familien ihrer Kommune berücksichtigen und

sich oft speziellen bevölkerungsgeschichtlichen Themen widmen;

- Familienforscher, die nach ihren eigenen Vorfahren suchen und Stammbäume etc. ihrer eigenen Familie erstellen wollen.

Heimatforscher und Familienforscher lassen sich oft nur schwer voneinander unterscheiden. Beide benötigen meist eine aufwendige Beratung durch das Archivpersonal. Mitunter kennen sich Familienforscher allerdings so gut aus, dass wiederum der Archivar / die Archivarin von deren Arbeit profitieren.

#### Genealogische Fragestellungen und Quellengruppen

Bei genealogischen Benutzern lassen sich nach der inhaltlichen Interessenlage solche ausmachen,

- die nur ihre eigene Familie erforschen wollen und deren „Forschungsergebnisse“ die Öffentlichkeit wenig interessieren,
- die über einzelne Personen (aus ihrer Familie) forschen und damit zugleich eine allgemein bedeutsame Biographie erstellen, und
- die zu beruflichen oder sozialen Sondergruppen forschen (religiöse Minderheiten, Zünfte, Auswanderer, Scharfrichterfamilien usw.).

Derartige Themen stellen oft eine Herausforderung für Archivarinnen und Archive dar. Um gut beraten zu können, muss sich das Archivpersonal zunächst selbst in den Beständen des Archivs bzw. in der Archivlandschaft in und um die betreffende Kommune auskennen.

Welche Arten von Quellen stehen nun für die Familienforschung im Archiv zur Verfügung?

Zahlreiche Archivaliengruppen kommen in Frage: Bürgerbücher, Häuserbücher, das Ortssippenbuch, Adressbücher, Meldeamtskarteien oder -bögen, seit 1. Januar 2009 die zu Archivgut gewordenen Standesamtsunterlagen, Sammlungen (Todesanzeigen, Auswanderer), städtische oder Gemeinde-Rechnungen, Testamente, Gerichtsakten, Vormundschaftsakten, Nachlässe, Judenmatrikel usw. Die in familienkundlichen Zeitschriften bereits erschienenen Arbeiten einzelner Genealogen oder Familienforscher können anderen wiederum als Information über einschlägige Quellen dienen. Eine für Familienforscher unersetzliche Quelle sind die Kirchenbücher, die üblicherweise nicht in den Kommunalarchiven lagern. Dort können aber ggf. Nachlässe älterer Familienforscher konsultiert werden, die Kirchenbücher bereits ausgewertet und dazu Karteien hinterlassen haben. Auf jeden Fall muss das Archivpersonal wissen, wie die Kirchenorganisation im eigenen Raum aufgebaut ist, damit den Familienforschern das „richtige“ Kirchenarchiv empfohlen werden kann. Auch die Hilfswissenschaften sollten dem Archivpersonal geläufig sein: Lexika, Wörterbücher, paläographische Hilfsmittel usw. müssen griffbereit stehen.

In der regen Diskussion wurde u.a. die Frage nach dem Umfang archivarischer Hilfestellung bei der Familienforschung berührt. Es empfiehlt sich, wenn die Personalressourcen es zulassen, gegen eine Gebühr von Seiten des Archivs zu recherchieren, bzw. wenn zu wenig Personal vorhanden ist, zumindest auf der Ebene des Findbuches einen Einstieg zu er-

möglichen. Weitergehende Forschungen müssen die Familienforscher dann selbst vornehmen. Die Recherchemöglichkeiten in HADIS sind zur Vorbereitung nützlich.

Im Anschluss an Fachvortrag und Diskussion stellte sich Dr. Lars Adler, der neue Leiter der Archivberatungsstelle Hessen am Staatsarchiv Darmstadt vor. Das Fortbestehen der Archivberatungsstelle für das Jahr 2010 ist, wie aktuell zu erfahren war, seitens des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst gesichert. Am Nachmittag hatten die Tagungsteilnehmer die Gelegenheit, den Seligenstädter Kollegen Dieter Burkard im Stadtarchiv zu besuchen. Leider ist die Unterbringung des Archivs dieser geschichtsträchtigen Stadt sehr beengt und die Arbeitsplatzsituation unwürdig. Es ist zu hoffen, dass die Stadtverwaltung die Bedeutung ihres Archives künftig würdigt und für eine sachgerechte Unterbringung sorgt. *Irene Jung* ♦

#### Kontakte und Literatur:

Familienkundliche Gesellschaft für Nassau und Frankfurt e.V.,  
Geschäftsstelle: Hessisches Hauptstaatsarchiv, Mosbacher  
Straße 55, 65187 Wiesbaden, Tel. 0611/881-0.

Hessische familiengeschichtliche Vereinigung e.V., Geschäfts-  
stelle: Hessisches Staatsarchiv, Karolinenplatz 3, 64289  
Darmstadt, Tel. 06151/165960.

Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck e.V.,  
Postfach 10 13 46, 34013 Kassel, Tel. 0561/4919817.

Eine Einführung bietet z.B. Wolfgang Ribbe, Eckart Henning:  
Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, 13., überarb.  
Aufl. Insing 2006.

## Archivbau

# Aus dem Keller in den vierten Stock

## Gießener Stadtarchiv im neuen Kulturrathaus

Das Gießener Stadtarchiv galt einmal als Beispiel dafür, wie ein Archiv nicht untergebracht sein sollte. Vor 20 Jahren etwa führten Exkursionen der Archivschule erst nach Gießen und dann in andere Städte, um darzustellen, wie eine sachgerechte Unterbringung aussehen kann und wie sie nicht aussehen sollte. Eine rote Laterne, die damals ein Kollege dem Gießener Stadtarchiv überreichte, zeugt noch heute von diesen Zeiten. Zwei Jahrzehnte und zwei Umzüge später hat sich dies grundlegend geändert. Heute hat das Gießener Stadtarchiv im neu erbauten Kulturrathaus der Stadt Gießen seinen Platz gefunden. Als sehr positiv ist zu werten, dass es während der gesamten Planungszeit keine Versuche gegeben hat, das Stadtarchiv aus dem Planungsprozess auszuklammern oder an die Peripherie abzurängen. Eine Ursache dafür liegt vielleicht darin, dass sich das Gießener Stadtarchiv seit langer Zeit nicht nur als integrierten Bestandteil der Stadtverwaltung verstanden hat, sondern immer auch als Serviceeinrichtung für die eigene Verwaltung. Immer haben auch alle politisch Verantwortlichen diese Sichtweise geteilt. Viele Projekte wur-

den und werden daher in enger Abstimmung mit dem Stadtarchiv und mit seiner Unterstützung realisiert. Nicht Abgrenzung, sondern sach- und zielorientierte Kooperation hat dies ermöglicht.

Heute kann man sagen, dass die rote Laterne weitergegeben werden kann. Denn das Stadtarchiv in Gießen verfügt jetzt über schöne, helle Büro- und Benutzungsräume, in denen auch der ortsgeschichtliche Teil der Dienstbibliothek als Freihandbereich aufgestellt ist. Seit dem Umzug stehen 15 Einzel-Arbeitsplätze zur Verfügung. Bei Bedarf können hier auch Gruppen bis 24 Personen Platz finden. Außerdem ist ein technischer Benutzungsraum mit Readerprinter, Scanner, Fotokopiergerät und Recherche-PC vorhanden.

Für Archivare am wichtigsten: Es gibt bei einer Gesamtfläche von 1150 qm genügend Lagerkapazität. Insgesamt stehen acht klimatisierte Magazinräume zur Verfügung, die nicht nur alle derzeitigen Bestände des Stadtarchivs aufnehmen, sondern auch eine Reservekapazität für die nächsten 25 Jahre bieten. Daneben gibt es noch zwei Auffangräume, wo Zugänge vor-



Der Benutzerraum im neuen Gießener Stadtarchiv.

bearbeitet werden können. Die Einrichtung eines technischen Arbeitsraumes in Magazinnähe ist geplant.

Mit dem Umzug in das Kulturrathaus ist das Stadtarchiv wieder in der Mitte der Stadt angesiedelt und dadurch für alle Gießener Bürgerinnen und Bürger bequem zu erreichen. Alle Stadtbuslinien halten am Berliner Platz, und für auswärtige Besucher steht die Tiefgarage des Kulturrathauses zur Verfügung. Eine erfreuliche Verbesserung stellen auch die stark er-

weiterten Öffnungszeiten dar. Da sich die Magazine aber im Keller befinden und die Arbeitsräume im 4. Stock liegen, ist es aus organisatorischen Gründen nicht mehr möglich, Akten, wie bisher gewohnt, sofort aus den Magazinen zu holen. Es müssen feste Zeiten für die Aktenaushebung eingehalten werden.

Wer sich auf diese kleine Unbequemlichkeit einstellen kann, wird in gewohnt freundlicher Weise mit Archivalien versorgt werden. Die ersten Erfahrungen mit der neuen Regelung sind durchaus positiv. Es genügt ein Telefonat am Vortag, eine Nachricht via E-Mail oder per Post, und die Unterlagen liegen bereit.

Ludwig Brake ♦

Stadtarchiv Gießen, Berliner Platz 1, 35390 Gießen. Postanschrift: Postfach 110820, 35353 Gießen. Tel. 0641/306 1540, Fax 0641/306 1545, E-Mail [stadtarchiv@giessen.de](mailto:stadtarchiv@giessen.de); [www.stadtarchiv.giessen.de](http://www.stadtarchiv.giessen.de)

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9.00 bis 12.00 Uhr, Mi zusätzlich 14.00 bis 18.00 Uhr  
Ausgabezeiten: 9.30 / 11.00 / 14.30 Uhr

## Ein Archiv stellt sich vor

# Das Kreisarchiv Hochtaunuskreis in Bad Homburg

Das Kreisarchiv des Hochtaunuskreises im Landratsamt in Bad Homburg wurde im August 1991 ins Leben gerufen. Anfangs noch in einer Grundschule in Oberursel untergebracht, folgte im Jahr 1999 der Umzug in das neue Gebäude des Landratsamts in der Ludwig-Erhard-Anlage. Das Kreisarchiv ist eine Abteilung des Fachbereiches Kultur und fungiert heute als Informations-, Dokumentations- und Kulturstätte des Kreises. Neben der Betreuung der Schriftgutverwaltung und der Archivierung ausgewählter Unterlagen der Kreisverwaltung berät und unterstützt es die in den umliegenden Städten und Gemeinden oft ehrenamtlich tätigen Archivarinnen und Archivare in allen archivfachlichen Fragestellungen. Das Kreisarchiv arbeitet eng mit den hauptamtlich besetzten Stadtarchiven im Hochtaunuskreis (Bad Homburg, Friedrichsdorf, Königstein, Kronberg, Oberursel) zusammen.

Bis zu ihrem plötzlichen Tod 2001 wurde das Archiv wie der gesamte Kulturbereich durch die Kunsthistorikerin Angelika Baeumerth betreut. Danach blieb die Stelle längere Zeit vakant bzw. war nur kurzzeitig besetzt. Seit Sommer 2007 leitet der Historiker Gregor Maier das Kreisarchiv und die Kulturarbeit des Hochtaunuskreises (vgl. ARCHIVnachrichten aus Hessen 7/2, 2007, S. 57). Für die Betreuung des Archivs erhielt der Fachbereich im Herbst 2007 personelle Verstärkung, indem eine Stelle für eine Diplom-Archivarin geschaffen werden konnte. Seit 1. September 2008 ist diese Stelle mit Maria Kobold besetzt (vgl. ARCHIVnachrichten aus Hessen

8/2, 2008, S. 52). Jüngst hat das Archiv noch eine weitere personelle Verstärkung erfahren, denn mit dem 1. September 2009 hat Christine Sliva im Kreisarchiv ihre Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Fachrichtung Archiv aufgenommen.

Als Grundlage der Archivarbeit wurde zunächst eine Archivsatzung erarbeitet, welche am 16. Februar 2009 in Kraft trat und die Archivierung und Benutzung der Unterlagen regelt. Zudem konnte die Arbeit des Kreisarchivs verstärkt in der Öffentlichkeit vorgestellt und die Vernetzung mit Archiven, Geschichtsvereinen und anderen Institutionen intensiviert werden.

Um einen ersten Überblick über die Bestände des Kreisarchivs zu gewinnen, wurde zunächst die Erstellung eines Magazinplans angestrebt. Dabei zeigte sich schnell, dass ein erheblicher Bedarf bei der Absteckung der Bestände besteht. So lagern die Akten der beiden Vorgängerkreise Obertaunus und Usingen und die des Hochtaunuskreises zum Teil vermischt beieinander. Durch die Sichtung der Bestände konnte zugleich auch eine zweite Bewertung stattfinden, wobei sehr bedeutende Archivalien entdeckt wurden. In einer Kiste fand sich beispielsweise ein Protokollbuch der Gemeinde Michelbach aus dem 19. Jahrhundert. Vor allem die Sammlungen wurden bei diesem Arbeitsgang von Dubletten befreit. Einiges Sammlungsgut, wie historische Verpackungen von Zwieback und Butter, musste – nicht zuletzt aus konservatorischen Gründen – vom Bestand separiert werden.

## Bestände

Eine der ersten Aufgaben bestand darin, zunächst eine Beständeübersicht zu erstellen. Die Bestände des Kreisarchivs wurden in drei Hauptgruppen gegliedert: Amtliches Schriftgut, Nichtamtliches Schriftgut und Archivische Sammlungen.

- Beim Kernbestand der amtlichen Überlieferung handelt es sich zum einen um Akten des 1972 entstandenen Hochtaunuskreises und zum anderen um Überbleibsel der vormaligen Kreise Usingen und des Obertaunuskreises. Ein Großteil der einschlägigen Überlieferung der Kreise liegt jedoch im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden.
- Zum nichtamtlichen Schriftgut gehören beispielsweise Überlieferungen der Taunus-Sparkasse, der Industrie- und Handelskammer oder auch des Kreisfeuerwehrverbandes; dazu kommen Nachlässe von Privatpersonen, etwa des Fotografen Winfried Woscidlo oder des Forstmeisters Richard Valentin.
- Bei den Sammlungen kann exemplarisch etwa auf die Kartenabteilung hingewiesen werden, die den Grundstock des heutigen Kreisarchivs bildet. Hinzu kommen die Flurnamendokumentation, die Zeitungs- und Presseauschnittsammlung, die Fotosammlung, die Plakate und die große Ansichtskartensammlung.
- Abgerundet werden die Archivbestände durch eine vielgenutzte regionalkundliche Präsenzbibliothek, die zur Zeit rund 8000 Bände umfasst.

## Schriftgutverwaltung und Erschließung

Nicht nur die Pflege der im Kreisarchiv vorhandenen Bestände, sondern auch die Bewertung und Übernahme der Akten der Fachbereiche wurde weitergeführt bzw. neu angegangen. Ein erster wichtiger Schritt war vor allem die Befragung der einzelnen Fachbereiche nach ihrer Schriftgutverwaltung. Die Ergebnisse dieser Befragungen wurden für jeden Fachbereich in Tabellen und Textdokumenten erfasst, um einen schnellen Überblick über Aktengruppen, Aufbewahrungsfristen und rechtliche Bedingungen zu bekommen. Auf dieser Grundlage konnten bereits erste Akten geordnet in das Kreisarchiv übernommen werden. Um den Mitarbeitern der Kreisverwaltung die Arbeit des Archivs zu verdeutlichen, präsentierte sich das Kreisarchiv hausintern mit einer kleinen Ausstellung sowie einer Power-Point-Präsentation.

Die Erschließung der Archivalien des Kreisarchivs erfolgt seit Jahren sukzessive vor allem durch ehrenamtliche Mitarbeiter, die im wesentlichen mit der Verzeichnung der Ansichtskarten und Zeitungen betraut sind. Durch Praktikanten konnten weitere Bestände erschlossen werden. Auch die Verpackung und grobe Erschließung der Fotografien aus dem Nachlass des überregional bedeutenden Fotografen Wilfried Woscidlo in säurefreie Kartons und Umschläge konnte durch eine ehrenamtliche Mitarbeiterin abgeschlossen werden (vgl. oben Seite 28 f.). Das Kreisarchiv Hochtaunuskreis hofft in allernächster Zu-

kunft mit der Verzeichnung in HADIS, dem Erschließungsprogramm der Hessischen Staatsarchive, beginnen zu können. Die erstmals erarbeitete Beständeübersicht und Informationen zum Archiv werden bald über HADIS eingesehen werden können.

## Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit spielt im Selbstverständnis des Kreisarchivs eine wichtige Rolle – zum einen natürlich als Werbung für das eigene Haus und seine Bestände, darüber hinaus aber auch im Sinne einer allgemeinen Öffentlichkeitsarbeit für Lokal- und Regionalgeschichte. Dabei ergeben sich durch die Einbettung in den Fachbereich Kultur immer wieder reizvolle Möglichkeiten vor allem zur Erarbeitung von Ausstellungen, Präsentationen und Publikationen. Um sie einem größeren Publikum zur Verfügung zu stellen, sind die Ausstellungen auch auf der Homepage des Hochtaunuskreises zu sehen. Daneben beteiligt sich das Kreisarchiv zusammen mit den weiteren Kommunalarchiven am Tag der Archive mit einer gemeinsamen Aktion. Ein Archivführer für den Hochtaunuskreis ist mitten in der Entwicklung.

## Archivberatung

Das Kreisarchiv versteht sich als Schnittstelle und Knotenpunkt für die Archivlandschaft Hochtaunuskreis. Vor diesem Hintergrund ist nicht nur ein enger Kontakt des Kreisarchivs zu den haupt- wie ehrenamtlich tätigen Kolleginnen und Kollegen im Kreis ein wichtiges Anliegen, sondern auch die Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch unter den verschiedenen Archiven. Ein Arbeitskreis der hauptamtlichen Archivarinnen und Archivare konnte ebenso institutionalisiert werden wie ein Treffen der ehrenamtlich Tätigen. Neben dem Austausch und der Beratung ist auch Fortbildung und Schulung ein wichtiges Anliegen. So hat das Kreisarchiv etwa in jüngster Zeit in Zusammenarbeit mit dem Sportkreis Hochtaunus e.V. ein Seminar zum Thema „Archivierung von Vereinsunterlagen“ und zusammen mit dem Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt a.M. einen Workshop zum Thema „Kostengünstige



Postkarte vom Gordon-Bennett-Rennen Saalburg-Homburg 1904.

Methoden der Bestandserhaltung im Archiv“ angeboten. Beide Veranstaltungen waren gut besucht, was die Bedeutung der behandelten Themen und den hier herrschenden Informationsbedarf deutlich werden lässt. Das Kreisarchiv steht den ehrenamtlichen Archivaren des Hochtaunuskreises auch vor Ort hilfreich zur Seite und unterstützt diese in allen Bereichen des Archivwesens. Gerade das Thema Bestandserhaltung spielt für kleinere Archive eine große Rolle. Eine Beratung der Archive beginnt daher meist mit der Darstellung der Grundsätze der Bestandserhaltung. Eine entsprechende Handbuchpublikation, die gemeinsam mit dem Institut für Stadtgeschichte Frankfurt und der Archivberatungsstelle Hessen entwickelt wird, soll in Kürze erscheinen. Ein weiteres, aktuell wichtiges Projekt des Kreisarchivs, welches zusammen mit den hauptamtlichen Archivaren des Kreises betrieben wird, ist die Erarbeitung eines Notfallplans – ein Projekt, das in den ARCHIVnachrichten aus Hessen bereits ausführlich dargestellt wurde (Heft 9/1, 2009, S. 7 f.).

Das Kreisarchiv des Hochtaunuskreises ist seinem Selbstverständnis nach ein offenes Haus. Neben dem archivischen Kerngeschäft, das natürlich die Grundlage bildet, spielen daher die Förderung von Landes-, Regional- und Ortsgeschichte, die Beratung, Kommunikation und Vernetzung von historischen, archivischen und kulturellen Aktivitäten eine wichtige Rolle. Mit der Tätigkeit in diesem Bereich wollen wir in unserer Arbeit auch einen Beitrag dazu leisten, dass die Institution „Kreisarchiv“, die in Hessen ja leider bislang nur sehr spärlich vertreten ist, in zunehmendem Maße in dem Nutzen, den sie bringen kann, erkannt wird und sich mehr und mehr etabliert.

Maria Kobold, Gregor Maier ♦

Kreisarchiv Hochtaunuskreis, Ludwig-Erhard-Anlage 1–5, 61352 Bad Homburg v.d.H., Tel. 06172/999-4600, -4613, Fax -9800. E-Mail [kreisarchiv@hochtaunuskreis.de](mailto:kreisarchiv@hochtaunuskreis.de). Öffnungszeiten: Mo bis Mi 8 – 16 Uhr, Do 8 – 17 Uhr, Fr 8 – 13 Uhr

## Archivbestände

# Erschließung der mittelalterlichen Urkunden des Stiftsarchivs Fulda abgeschlossen

Als Edmund E. Stengel Ende der 1950er-Jahre den ersten Teil des Fuldaer Urkundenbuchs vorlegte, erstreckte sich der von ihm bearbeitete Zeitraum von der ältesten fuldischen Urkunde von 751 bis zum Jahr 802. Die Erschließung des Fuldaer Urkundenbestands im Rahmen des DFG-Projekts „Online-Urkundenedition des Stiftsarchivs der Reichsabtei Fulda“ hat im Vergleich zu Stengel nun ein

und Wissenschaftler abgeschlossen. Dem Nutzer stehen nun 1339 Vollregesten über die Online-Datenbank HADIS ([www.hadis.hessen.de](http://www.hadis.hessen.de), recherchierbar über die Schlagworte Staatsarchiv Marburg, Urkunden, Reichsabtei Fulda) zur Verfügung. Damit sind bereits mehr als die Hälfte der rund 2400 Nummern des Bestands *Urkunden 75* im Staatsarchiv Marburg bearbeitet.

Die Möglichkeiten, die sich hierdurch eröffnen, liegen auf der Hand. Auf Grund der über das Heilige Römische Reich hinausreichenden Bedeutung der von Bonifatius gegründeten Reichsabtei Fulda bieten sich der Wissenschaft, der interessierten Öffentlichkeit sowie Hobbyhistorikern und Heimatforschern vielfältige Recherchemöglichkeiten. Neben einem ausführlichen Regest, das alle relevanten Rechtsinhalte der Urkunde zusammenfasst, sind eine Reihe zusätzlicher Informationen über eigene Felder abrufbar: Die gesondert aufgeführte Datierung wird durch die im Originalwortlaut angegebene Datumszeile jeder Urkunde nachvollziehbar. Der Nutzer erhält Informationen über Zeugen, Unterschriften und Siegler der jeweiligen Urkunde. Ebenso finden sich Angaben zu Überlieferungen in den zahlreichen Fuldaer Kopieren, zu Drucken in den Standardwerken wie den *Monumenta Germaniae Historica* oder den *Regesta Imperii* sowie andere Literaturangaben. Zusätzliche Hinweise auf Nummern im selben Bestand, die inhaltlich zusammenhängen, ermöglichen umfangreiche Einblicke in das wirtschaftliche und politische Leben der Abtei und ihrer Umgebung. Abgerundet wird das Informationsangebot durch eine kurze Formalbeschreibung der Urkunde mit Angaben zum Beschreibstoff, der Art der Besiegelung und der Anzahl der Siegel.



Majestätssiegel König Friedrichs III. an einer Urkunde für die Reichsabtei Fulda vom 4. August 1442.

wichtiges Etappenziel erreicht. Die Erschließung der mittelalterlichen Urkunden des Bestandes wurde Ende Juli 2009 nach zehnmonatiger Bearbeitungszeit durch vier Archivare

Besonders hervorzuheben ist die Verknüpfung der Vollregesten mit digitalen Abbildungen der einzelnen Stücke. Sowohl Vorder- und Rückseite als auch die Siegel der Urkunden können in einer Auflösung von 300 dpi als jpg-Dateien jederzeit heruntergeladen und ausgedruckt werden, der Ausdruck wird dabei automatisch mit der Bestandssignatur versehen. Ein großer Vorteil dieses „work in progress“-Projekts ist die Möglichkeit, Anregungen und Verbesserungsvorschläge vor der endgültigen Drucklegung zeitnahe in die Datenbank einfließen zu lassen. Die Digitalisierung der Urkunden, die ebenfalls im Staatsarchiv Marburg geleistet wird, ist bereits bei Stücken aus dem 17. Jahrhundert angelangt. Die Öffentlichkeit hat das Projekt sehr positiv aufgenommen, die Präsentation vor unterschiedlichen Gremien wie dem wissenschaftlichen Beirat des Projekts, einem landesgeschichtlichen Kolloquium der Universität Marburg und der Historischen Kommission für Hessen verlief ebenfalls sehr erfolgreich.

Auf die Themenvielfalt, die dieser Bestand der Forschung bietet, sei nochmals ausdrücklich hingewiesen. Beispielsweise werden durch die große Zahl von Kaiser- und Papsturkunden – fast zu jedem der römischen Könige und Kaiser finden sich in diesem Bestand Urkunden – die gegenseitigen Beziehungen beider Institutionen im Lauf der Jahrhunderte sicht-

bar. Die bewegte Geschichte und die wechselvolle Entwicklung der Reichsabtei von ihrer Gründung im 8. Jahrhundert bis zu ihrer Auflösung im 19. Jahrhundert werden in diesem Bestand auf eindringliche Weise greifbar. Neben reichspolitischen und sozioökonomischen Fragestellungen bietet sich der Bestand ferner für hilfswissenschaftliche Untersuchungen vor allem im Bereich der Sphragistik, Diplomatik und Paläographie an. Abgesehen von der europäischen Dimension lassen sich aber auch ganz konkrete regionalgeschichtliche Betrachtungen zu zahlreichen Orten insbesondere in Osthessen anstellen. Durch die weitreichenden Besitzungen Fuldas finden sich zudem häufig Urkunden mit Bezug zu Orten in Franken oder Thüringen.

Darüber hinaus zeichnet sich der Bestand durch seine beachtliche Zahl an unterschiedlichen Quellengattungen aus. Einfache Verpfändungen und Quittungen stehen neben detailliert ausgearbeiteten Privilegien, Notariatsinstrumenten und Burgfrieden. Inhaltlich interessante Einzelstücke kontrastieren mit seriellen Quellen wie Abtswahlbestätigungen oder Weihnachtsgrüßen des Papstes. Für all diese Forschungsansätze bieten die normalisierten Personen- und Ortsnamen, die über HADIS recherchierbar sind, einen wichtigen Ausgangspunkt.

Simon M. Karzel ♦

## Odenwälder Freiheitskampf und Darmstädter „Schwarze“

### Neuzugänge zu zwei herausragenden Vertretern des Vormärz im Staatsarchiv Darmstadt

Schon Georg Heinrich Bogen (1780–1841) trat als gräflich erbach-fürstenuaischer Kammerrat in den Kämpfen um die Einführung einer landständischen Verfassung in den Jahren 1818 bis 1820 hervor; sein Sohn **Ludwig Bogen (1809–1886)** führte diese demokratische Tradition fort. Nach dem Abitur in Darmstadt studierte Ludwig Bogen Rechtswissenschaften an den Universitäten Gießen und Darmstadt und gehörte an beiden Hochschulen der Burschenschaft an. Noch als Student hatte sich Ludwig dem Kreis um Rektor Friedrich Ludwig Weidig in Butzbach angeschlossen. Durch einen Bontegang zu Weidig nach dem Frankfurter Attentat am 4. April 1833 geriet Ludwig in die Untersuchungen gegen Weidig und seine Freunde wegen Teilnahme an hochverräterischen Unternehmungen und saß dreieinhalb Jahre in Untersuchungshaft in Darmstadt. Die Verurteilung zu acht Jahren Zuchthaus im Jahre 1838 endete für Ludwig Bogen durch einen allgemeinen Gnadenakt von Großherzog Ludwig II. bereits ein Jahr später. An eine Wiederaufnahme der Stelle als Hofgerichtsakzessist in Darmstadt, die er 1834 innehatte, war aber nicht zu denken, und so verließ Ludwig Bogen Hessen und ging in die Schweiz, kehrte aber 1841 nach Michelstadt zurück. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung entsandte ihn der vierte hessische Wahlkreis (Landkreis Erbach u.a.) in die Paulskirche, wo er der Gruppe der linken Parlamentarier angehörte. Dem zunächst auch von ihm unterzeichneten Aufruf zu den Waffen von 1849 trat er auf einer Volksversammlung in Erbach

entgegen, blieb aber dem demokratischen Kampf treu. Mit dem Rumpfparlament siedelte er nach Stuttgart über und gehörte danach als Vertreter des Wahlkreises Michelstadt der zweiten Kammer der Landstände des Großherzogtums Hessen an. Obwohl er nach der Auflösung des Landtags im Jahr 1850 auch wieder dem neuen Landtag angehörte, führte die politische Ausweglosigkeit angesichts des steigenden Drucks der Reaktion schließlich zur Auswanderung Ludwigs Bogens nach Amerika. In Minnesota ließ er sich als Rechtsanwalt nieder und wurde später Schriftleiter der „New Ulm Post“.

Der Nachlass Ludwigs Bogens und seiner Familie (Bestand O 59 Bogen) wurde dem Hessischen Staatsarchiv Darmstadt und der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung im April 2008 durch den Testamentsvollstrecker Ursula Falken-



Ludwig Bogen (1809–1886). Gemälde von J. Gauff, 1838 (Staatsarchiv Darmstadt / ULB Darmstadt).

hagens übergeben. Inhaltliche Schwerpunkte sind neben den Forschungen zur Familiengeschichte Bogen, Falkenhagen, Chiron, Glenz und anderer Anverwandter, neben Familienblättern und Stammbäumen vor allem das Stammbuch von Georg Heinrich Bogen, 1797–1801, und das Tagebuch von Ludwig Bogen aus der Zeit von 1841 bis 1850. Im Original erhalten sind auch einige Briefe von Georg Heinrich Bogen und den Geschwistern von Ludwig. Persönliche Papiere liegen hauptsächlich als Kopien vor. Porträts und Ansichten der Wirkstätten der Familie Bogen wurden zum Großteil in die Bildersammlung integriert. Als „Kuriosum“ enthält der Nachlass auch eine aufklappbare versilberte Miniatur-Amphore, eine Kreide-Miniatur im Silberrahmen und die Petschafte des Bankiers Abraham Chiron in Frankfurt am Main.

Wie Ludwig Bogen gehörte auch **Dr. jur. Wilhelm Schulz (1797–1860)** zum Kreis der „Darmstädter Schwarzen“ und kämpfte als politischer Publizist für Fortschritt, Demokratie und Volkssouveränität. Schon auf dem Darmstädter Gymnasium fiel er durch „demagogische Umtriebe“ auf, wurde nicht versetzt und schlug ohne Abitur die Offizierslaufbahn ein. In den Jahren 1813 bis 1816 studierte Schulz Mathematik und Kriegswissenschaft als Gasthörer in Gießen, wo er sich den radikalen „Gießener Schwarzen“ anschloss. Als Verfasser der revolutionären Flugschrift „Frag- und Antwortbüchlein über Allerlei was im teutschen Vaterlande besonders noth tuht. Für den Bürger- und Bauersmann“ leitete Schulz seine Karriere als politischer Publizist ein, wurde aber 1819 als deren Autor enttarnt und wegen Hochverrats inhaftiert. Nach der einjährigen Untersuchungshaft reichte der Seconde-Leutnant Schulz seinen Abschied beim Leibgarde-Regiment in Darmstadt ein



Wilhelm Schulz (1797–1860), Lithographie um 1840 (Staatsarchiv Darmstadt).

und studierte von 1821 bis 1823 Rechtswissenschaften an der Universität Gießen. Allerdings verweigerte ihm die hessische Regierung nach bestandener Prüfung die gesetzlich vorgeschriebene Zulassung bei Gericht. Seit 1825 war Schulz Darmstädter Korrespondent der von Verleger Cotta herausgegebenen Zeitung „Hesperus“ und als Übersetzer, Herausgeber und Redakteur zahlreicher Zeitschriften und Zeitungen tätig, 1831 promovierte er in Erlangen zum Dr. jur. Nach dem Frankfurter Wachensturm 1833 hatte er einen provozierenden Artikel über die Abschaffung der Monarchie veröffentlicht, der ihn wegen Majestätsbeleidigung erneut in Haft brachte, diesmal in die Festung Babenhausen. Mit Hilfe seiner Frau Caroline geb. Sartorius, die seinen politischen Kampf teilte, gelang ihm die Flucht aus der Festung.

Im Exil in Straßburg lernte er den Emigranten Georg Büchner kennen, dessen engster Freund er wurde. Im Jahre 1836 zog das Ehepaar Schulz nach Zürich und wurde Nachbar von Georg Büchner, der nach seiner Promotion ebenso wie

Wilhelm Schulz an der dortigen Universität als Privatdozent arbeitete. Nach dem gewaltsamen Tod des gemeinsamen Weggefährten Friedrich Ludwig Weidig in der Haft im Jahr 1837 verfasste Wilhelm Schulz ein Buch über diesen Tod, in dem er auch den geheimen Strafprozess und die politischen Zustände Deutschlands verurteilte. Wilhelm Schulz' Hauptwerk „Die Bewegung der Produktion“ von 1843 beeinflusste Karl Marx. Nach Ausbruch der Revolution von 1848 war Schulz wieder im Großherzogtum Hessen und wurde zum Abgeordneten des Vorparlaments und der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche für den Wahlbezirk Großherzogtum Hessen-Darmstadt (1., Darmstadt). Nach der Niederlage des Revolutionsheeres 1849 kehrte das Ehepaar Schulz in das Schweizer Exil zurück. In seinen letzten Lebensjahren kämpfte Wilhelm Schulz publizistisch für Abrüstung und Volksmiliz als Lösungsbeitrag zur sozialen Frage.

Briefe, Gedichte, zwei politische Satiren und Schriftstücke von Wilhelm Schulz und seinen Ehefrauen Caroline geb. Sartorius (1801–1874) und Kitty geb. Bodmer († 1883) wurden dem Staatsarchiv Darmstadt im Februar 2008 zum Kauf angeboten. Sie befanden sich im Familienbesitz von Peter Heumann in Germering. Verbunden sind die Familien Schulz und Heumann durch die Heirat der Schwester von Wilhelm Schulz, Wilhelmine (1785–1864), mit dem Darmstädter Justizrat Ludwig Heumann (1777–1852). Die Mutter der ersten Ehefrau von Wilhelm Schulz, Caroline Sartorius, war eine gebürtige Heumann. Im Verlauf der Korrespondenz mit Peter Heumann über den Ankauf stellte sich heraus, dass auch ein umfangreiches Familienarchiv Heumann überliefert war, das schließlich dem Staatsarchiv Darmstadt übereignet wurde. Da der geringe Umfang der angekauften Papiere von Wilhelm Schulz die Bildung eines eigenen Bestandes nicht erlaubte, wurden die Briefe etc. von Schulz wieder dem Familienarchiv Heumann (Bestand O 59 Heumann) eingegliedert.

Das **Familienarchiv Heumann** enthält Familienpapiere, Schulzeugnisse, Ernennungsurkunden, Briefe, Porträts, Vermögens- und Erbschaftsangelegenheiten etc. von Vertretern verschiedener Generationen der Familie Heumann. Dazu zählen der hessen-darmstädtische Kammerrat Andreas Philipp Adam Heumann (1727–1788), Rentmeister im Oberamt Lichtenberg, sowie seine Söhne Ludwig (1777–1852), Justizrat in hessen-darmstädtischen Diensten, und Georg (1785–1855), Archivrat. Auch die Familienpapiere der Kinder von Ludwig Heumann sind überliefert. Hier ist insbesondere Dr. med. Adolf Heumann (1811–1852) zu erwähnen, der wegen seiner Aktivitäten als Mitglied der „Darmstädter Schwarzen“ und als Burschenschafter in Gießen steckbrieflich gesucht wurde und schließlich 1833 zu seinem bereits im Exil lebenden Onkel Wilhelm Schulz ins Elsass fliehen musste. Überliefert ist auch der Nachlass des Pharmazeuten Otto Heumann (1820–1871), später Papierfabrikant in Bensheim, und Dr. med. Gustav Heumann (1826–1904), Medizinalrat und Kreisarzt in Oppenheim und Bensheim sowie von dessen Kindern. Auch dieser Bestand enthält ein Kuriosum: die originale Schürze und Schärpe der Freimaurergruppierung Ritter vom Rosenkreuz.

Eva Haberkorn ♦

## Nachlass Emil von Behring: Erschließung und Digitalisierung für das Internet

Die Bakteriologie mit ihren Forscherpersönlichkeiten wie Robert Koch (1843–1910), Paul Ehrlich (1854–1915) und Emil von Behring (1854–1917) gab der modernen Gesundheitspflege um die Wende zum 20. Jahrhundert wichtige Impulse. Insbesondere für die Entwicklung der Pharmaindustrie ist Emil von Behring mit seinem unternehmerischen Handeln, der Begründung der Behringwerke im Jahre 1904 und seinen vielfältigen Kontakten zu anderen Wissenschaftlern und der pharmazeutischen Industrie eine herausragende Persönlichkeit.

Wie bereits im Heft 8/2 (2008) dieser Zeitschrift berichtet, hinterließ der Mediziner und Bakteriologe Emil von Behring, der erste Nobelpreisträger für Medizin und Begründer der Serumtherapie, ein großes Konvolut von Briefen, Tagebüchern, Laborbüchern und anderen handschriftlichen Aufzeichnungen. Sein Nachlass ist heute als Depositum in den Räumen der Emil-von-Behring-Bibliothek für Geschichte und Ethik der Medizin der Philipps-Universität Marburg untergebracht und wird von den Mitarbeitern dieser Einrichtung betreut. Jedoch konnte dieser Nachlass bisher für die Wissenschaft nur eingeschränkt genutzt werden. Er ist, gemessen an heutigen Standards, nur unzureichend erschlossen. Der fachwissenschaftliche Einstieg ist durch die systematische Erschließung nach Materialart bisher nicht möglich, und da Findmittel bislang nur analog und nicht digital vorliegen, bedingt ihre Durchsicht immer auch die Anwesenheit vor Ort.

Mit Mitteln der DFG wird es nun möglich sein, durch eine fachlich fundierte Erschließung und eine Online-Präsentation der handschriftlichen Unterlagen eine orts- und zeitunabhängige Recherche zu ermöglichen und so das für die Forschung grundlegende Material benutzerfreundlich zur Verfügung zu stellen. Es ist beabsichtigt, den gesamten Nachlass auf der Grundlage der bisher vorliegenden Findmittel formal und inhaltlich nach den Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen (RNA) zu erschließen, wobei Verknüpfungen mit der Gemeinsamen Körperschaftsdatei (GKD) und Personennamendatei (PND) für die Regestierung hervorragende Bedingungen bieten. Das Vorhaben wird auf der Grundlage der Allegro-Datenbank HANS realisiert werden, die mit dem Regelwerk der RNA kompatibel ist. Die Entscheidung für diese Datenbank erfolgte auch deshalb, weil die Universitätsbibliothek Marburg Allegro-HANS für die Erschließung des Savigny-Nachlasses (durch Dr. Bernd Reifenberg) und inzwischen allgemein als Grundlage für die Erschließung und Präsentation ihrer Nachlässe benutzt. Als kleine Einrichtung ist die Emil-von-Behring-Bibliothek auf die Hilfe der Kollegen der Universitätsbibliothek und des Marburger Hochschulrechenzentrums angewiesen, die auch bei der Langzeitarchivierung unterstützend tätig werden wollen.

Gleichzeitig dient das Vorhaben der Bestandserhaltung. Da Teile der Privatbibliothek Behrings, die mit diversen Annotationen von seiner Hand versehen sind, Säureschäden aufweisen, ist es geplant, auch alle handschriftlichen Annotationen in

Digitalisate zu überführen. Die einzelnen Autographen sollen außerdem auf Empfehlung von Prof. Ulrike Hähner, ehemals Restauratorin der Universitätsbibliothek Marburg und jetzt an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst / Fachhochschule Hildesheim tätig, in alterungsbeständige Kartontagen umgebettet werden.

Die fertig erstellten Erschließungssätze mit Metadaten können in einem zweiten Arbeitsschritt mit Abbildern der ausgewählten Autographen verknüpft werden, um die Inhalte des Nachlasses für die Forschung als www-Präsentation bereitzustellen. Die Digitalisierung wird durch einen Dienstleister vor Ort nach den Praxisregeln der DFG erfolgen, sodass diese parallel zur Erschließung laufen kann. Damit wird Zeit gespart, und eventuell auftretende Fragen können sofort geklärt werden. Der Zugriff im Internet wird über den OPAC-Katalog der Marburger Universitätsbibliothek sowie durch die Einspielung in den Verbundkatalog der Nachlässe und Autographen *Kalliope* gewährleistet sein. Es ist außerdem vorgesehen, ein komplettes Datenset an die Deutsche Nationalbibliothek abzugeben.

Für das gesamte Vorhaben sind zwei Mitarbeiterstellen bewilligt worden. Eine wissenschaftliche Mitarbeiterin wird sich um das Management, die Erschließung des Nachlasses und die Erstellung der Regesten auf medizinhistorischer Grundlage kümmern. Eine Diplombibliothekarin wird für die formale Erschließung und EDV-Fragen zuständig sein. Das Projekt ist auf 28 Monate ausgelegt, wobei von zwei Halbtagskräften ausgegangen wird. Es ist im August 2009 angelaufen.

Im Anschluss an das Projekt ist geplant, auf der Grundlage des dann vorliegenden formal und inhaltlich erschlossenen Materials ein Forschungsprojekt zu Behrings wissenschaftlichem Wirken zu initiieren.

*Kornelia Grundmann, Ulrike Enke, Christoph Friedrich* ♦

Ansprechpartner und Verantwortliche für das Projekt:

Prof. Dr. Christoph Friedrich,  
Institut für Geschichte der Pharmazie der Philipps-Universität Marburg, Roter Graben 10, 35032 Marburg, Tel. 06421/2822828, E-Mail: [ch.friedrich@staff.uni-marburg.de](mailto:ch.friedrich@staff.uni-marburg.de); [www.uni-marburg.de/fb16/igphmr](http://www.uni-marburg.de/fb16/igphmr)

Dr. Kornelia Grundmann,  
Behring-Archiv, c/o Emil-von-Behring-Bibliothek für Geschichte und Ethik der Medizin der Philipps-Universität Marburg, Bahnhofstr. 7, 35037 Marburg, Tel. 06421/2867011 oder 2867088 (Sekr.), E-Mail: [grundman@staff.uni-marburg.de](mailto:grundman@staff.uni-marburg.de); [www.uni-marburg.de/fb20/evbb](http://www.uni-marburg.de/fb20/evbb); [www.uni-marburg.de/fb20/evbb/evbb-archiv-html](http://www.uni-marburg.de/fb20/evbb/evbb-archiv-html)

Wiss. Mitarbeiterin:

Dr. Ulrike Enke, E-Mail: [ulrike.enke@staff.uni-marburg.de](mailto:ulrike.enke@staff.uni-marburg.de)

# Heimatkundlicher Schatz für das Stadtarchiv Limburg

## Die Sammlung Friedel Kloos von der Familie übergeben

Mit Leidenschaft und Akribie hatte Friedel Kloos (1928–2007) über Jahrzehnte eine umfangreiche Sammlung zur Geschichte der Stadt Limburg an der Lahn zusammengetragen. Mehrere Tausend Fotos, Dias, Zeitungsausschnitte, Briefköpfe, Broschüren, Flugblätter sowie eine ansehnliche Bibliothek mit regionalgeschichtlicher Literatur kamen so zusammen. Maria Kloos, die Witwe des begeisterten Sammlers, und ihre Kinder Stephan und Beate Kloos übergaben nun diese Sammlung dem Stadtarchiv Limburg. Bürgermeister Martin Richard und Stadtarchivar Dr. Christoph Waldecker nahmen sie mit großer Freude entgegen, da sie eine Bereicherung der Bestände bedeutet. „Ein großer Moment für das Stadtarchiv“, nannte Bürgermeister Richard die Übergabe.

Friedel Kloos wurde 1928 in Limburg geboren. Er erlernte einen kaufmännischen Beruf, arbeitete bei der Bäcker-genossenschaft seiner Heimatstadt und zuletzt in der Verwaltung des Kriminalkommissariates. 1976 wurde er unfreiwillig zum Frührentner. Um sich zu beschäftigen, begann er zunächst Postkarten mit Limburg-Motiven zu sammeln. Schnell genügte ihm dies aber nicht mehr. Er begann zu sortieren, einzuordnen und auszuwerten. Zu den Abbildungen wollte er auch Hintergründe erfahren. Zu diesem Zweck durchforstete er die Limburger Tageszeitungen seit dem 19. Jahrhundert. Daraus entstand ein umfangreiches Verzeichnis von Personen, Ereignissen, Firmen, Vereinen und vielem mehr, das heute ein wichtiges und fast täglich herangezogenes Hilfsmittel im Stadtarchiv ist. Es war unvermeidlich, dass aus dieser Beschäftigung auch zahlreiche Darstellungen über die Geschichte Limburgs entstanden, sowohl als Zeitungsartikel als auch in Form von eigenständigen Publikationen aus Kloos' Feder. Er wurde zu einer Auskunftsstelle rund um die Limburger Vergangenheit. Seine dabei gezeigte große Hilfsbereitschaft wird noch immer in der Stadt gerühmt. Magistrat und Stadtverordnete würdigten die Verdienste von Friedel Kloos mit der Verleihung der Ehrenplakette, eine der höchsten Auszeichnungen der Stadt.

Die Sammlung ist aufgrund ihrer nachvollziehbaren inneren Ordnung bereits nutzbar, doch ist eine archivische Erschließung unverzichtbar und wird in den kommenden Monaten und Jahren vorgenommen. Dabei wird es aus Gründen der Bestandserhaltung in manchen Fällen eine Umbettung und Neuformierung geben. Insgesamt betrachtet hat Friedel Kloos aber vor allem die Fotos in einer Weise aufbewahrt, die



Die Limburger Synagoge, 1903 eingeweiht, 1938 zerstört. Postkarte aus der Sammlung Friedel Kloos.

keinen langfristigen Schaden verursacht: in Einsteckalben und Karteikästen. Klebstoff wurde nicht verwendet. Auch die zahlreichen Broschüren und anderen Schriftstücke sind in Hüllen oder Kästen untergebracht.

Bereits jetzt ist die Sammlung Friedel Kloos eine der am häufigsten benutzten Bestände des Stadtarchivs. Auch wird sie in der nächsten Publikation des Stadtarchivs Verwendung finden: Zur 1100-Jahr Feier der urkundlichen Ersterwähnung von Limburg wird 2010 ein Sammelband zur Limburger Stadtgeschichte erscheinen. Die Aufsätze werden teilweise mit Fotos aus der Sammlung Kloos bebildert. Für Herbst 2010 ist eine weitere Publikation geplant, die zu einem Großteil aus der Sammlung Friedel Kloos erarbeitet wird.

Christoph Waldecker ♦

## 70 Jahre Umsiedlung der Baltendeutschen

### Deutschbaltische Dokumente in der DSHI

Im Jahr 2009 wird der Umsiedlung der Deutschbalten aus Estland und Lettland gedacht. Das geschah und geschieht in Konferenzen, Gedenkveranstaltungen, einzelnen Aufsätzen, Artikeln und Ansprachen. Als Folge des Hitler-Stalin-Paktes und dessen Zusatzprotokolls, unterzeichnet von den

Außenministern Ribbentrop und Molotov, waren Ende 1939 ca. 65.000 Deutschbalten in den von Deutschland annektierten sog. Warthegau und nach Danzig-Westpreußen umgesiedelt worden. Als „diktierte Option“ deutete Dietrich A. Loeber 1972 die Umsiedlung, Jürgen von Hehn bezeichne-

te sie 1984 als „letztes Kapitel baltischdeutscher Geschichte“. Beide bis heute grundlegenden Veröffentlichungen orientieren über die Vorgeschichte, den Verlauf und die Folgen der Umsiedlung der Deutschbalten und enthalten auch die Edition zahlreicher Dokumente. Die amtlichen Akten betreffend die Umsiedlung der Deutschbalten liegen in den Archiven von Estland und Lettland, im Hinblick auf das Deutsche Reich im Archiv des Auswärtigen Amtes. In der DSHI (Dokumentensammlung des Herder-Instituts Marburg) befinden sich zwei wichtige Quellengruppen, die im Zusammenhang mit der Umsiedlung der Deutschbalten stehen: Mikrofilmaufnahmen von Archivgut und persönliche Unterlagen von Betroffenen.

Im Rahmen der politischen Verhandlungen über das bewegliche Kulturgut, das die Deutschbalten aus Estland und Lettland mitnehmen durften, konnten auch viele Mikrofilmaufnahmen in den dortigen Archiven (Riga, Dorpat, Reval) hergestellt werden. Von diesen sog. Baltischen Archivfilmen (ca. 800.000 Stück) sind Papierrückvergrößerungen angefertigt worden. Filme wie Vergrößerungen sind vor der politischen Wende 1989/1991 weitgehend die einzigen Quellen gewesen, die westlichen Forschern zur älteren baltischen Geschichte zur Verfügung standen, da eine Nutzung in den Archiven Estlands und Lettlands kaum, z.T. auch gar nicht möglich war.

### Persönliche Zeugnisse

Daneben stehen einschlägige Dokumente, verstreut in persönlichen Überlieferungen wie Nachlässen und Familienarchiven. Sie ergänzen das Bild, das aus dem Studium der offiziellen Akten über das Geschehen gewonnen werden kann, durch Schilderungen des unmittelbaren menschlichen Erlebens. Als Symbol für Unterlagen dieser Art können die in Privatbesitz noch vorhandenen Metallkisten mit der Aufschrift „Umsiedlungsgut“ stehen. In solchen Kisten wurden persönliche Gegenstände in den Warthegau und dann weiter in den Westen gebracht. In den einzelnen persönlichen Beständen der Dokumentensammlung des Herder-Instituts gibt es zahlreiche Unterlagen, die die Zeit und die Umstände der

Umsiedlung, die Gedanken der Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, und auch deren Aufenthalt im Warthegau beschreiben. Stellvertretend für diesen Quellenbereich sei an den Brief von Lilly v. Campenhausen (1876–1942) an Alexander v. Meyendorff (1869–1964) erinnert, den für das ganze Russische Reich bedeutenden deutschbaltischen Juristen und Politiker, der damals in England lebte. Lilly v. Campenhausen hatte sich zur Teilnahme an der Umsiedlung entschlossen und war von Orellen (Kr. Wenden, Livland) nach Riga gekommen, um hier das Umsiedlerschiff zu besteigen. Da das Schiff erst am folgenden Tage abfuhr, verbrachte sie die letzte Nacht vom 21. auf den 22. November 1939 in der Heimat in einem Hotel in Riga. Ihre Gedanken, die sie am Vorabend der Umsiedlung erfüllten, vertraute sie ihrem alten Bekannten Alexander v. Meyendorff an. Der Brief gipfelt in den folgenden Sätzen: „Es giebt keine Livländer mehr. Ihr Hiersein soll keinen Sinn mehr haben [...]. Für d. Einzelnen gab es keine Wahl oder Entscheidung. Man gehört in diese Schicksalsgemeinschaft, – ob aktiv oder passiv bleibt in diesem Fall fast gleich.“ (DSHI 100 Meyendorff 120).

Es wird sich lohnen, eine thematische Quellenübersicht aus den Beständen der DSHI zum Thema Umsiedlung zusammenzustellen: Amtliche Bescheinigungen, Erinnerungen, Tagebücher, Briefe ergeben in ihrer Gesamtheit ein umfassendes Bild davon, wie sich die allgemeinen politischen Umstände in persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen widerspiegeln. Da sich noch immer viele persönliche Dokumente dieser Art in Privatbesitz befinden, wäre die DSHI sehr froh, solche zur Archivierung übernehmen zu können. *Dorothee M. Goeze* ♦

Dietrich André Loeber: Diktirte Option. Die Umsiedlung der Deutsch-Balten aus Estland und Lettland 1939–1941. Dokumentation. Neumünster 1972.

Jürgen von Hehn: Die Umsiedlung der baltischen Deutschen – das letzte Kapitel baltisch-deutscher Geschichte. 2. unveränd. Aufl. Marburg 1984 (Marburger Ostforschungen 40).

## Aus der Arbeit der Archive

# Zentrales Personenstandsarchiv in Hessen

## Vier neue Mitarbeiterinnen am Hessischen Staatsarchiv Marburg eingestellt

Seit Anfang des Jahres 2009 können die bei den Standesämtern geführten Personenstandsregister – nach Ablauf bestimmter datenschutzrechtlicher Fristen – von jeder Person, die ein berechtigtes Interesse nachweist, als Archivgut eingesehen werden. In Hessen werden diese älteren Bücher dazu in der Regel an das Archiv der jeweiligen Stadt oder Gemeinde abgegeben. Existiert vor Ort kein Kommunalarchiv, übernimmt sie das zuständige hessische Staatsarchiv, in Einzelfällen auch ein anderes öffentliches Archiv der näheren Umgebung. Hier können Bürgerinnen und Bürger die Personenstandsbücher ihrer Gemeinde auf Grundlage der geltenden Archivsatzung bzw. des Hessischen Archivgesetzes im Lesesaal nutzen.

Für die eigene Familienforschung oder für wissenschaftliche Fragestellungen muss man allerdings häufig gemeindeübergreifend nach Personen recherchieren. Dazu bieten sich die Sicherungsregister als historische Quelle an. Geburten-, Ehe- und Sterberegister sind von so großer rechtlicher Bedeutung für die Gesellschaft, dass sie von jeher nicht nur in einem einzigen Exemplar geführt werden. Alle Einträge und Änderungen der Standesämter werden der Aufsichtsbehörde beim Landkreis gemeldet, die sie in den Sicherungsregistern nachträgt. Auch diese sog. Zweitbücher werden nun nach Ablauf der gesetzlichen Fortführungsfristen archiviert. Dies geschieht in Orientierung an der überregionalen Forschung nicht in den

einzelnen Kreisen, sondern an einer zentralen Stelle. Die Zuständigkeit für diese Aufgabe hat der Gesetzgeber mit einer Übergangsfrist bis zum Jahr 2013 den hessischen Staatsarchiven übertragen.

### Aufbau eines zentralen Personenstandsarchivs

Die Archivierung aller Zweitbücher der 21 hessischen Landkreise und fünf kreisfreien Städte erfordert zusätzlichen Platz und Personalaufwand. Es bedarf einer guten Logistik, um die Bücher aus ganz Hessen an einem zentralen Ort zusammenzuführen und so zu lagern, dass man auf die gewünschten Bände rasch zugreifen kann. Für die Benutzung sind übersichtliche Findmittel und eine Beratung vor Ort notwendig, daneben ist mit der Beantwortung zahlreicher schriftlicher und mündlicher Anfragen zu rechnen. Nicht zuletzt ist die dauerhafte Sicherung der Bücher zu gewährleisten. Die hessischen Staatsarchive bauen daher seit dem Herbst 2009 ein eigenes Personenstandsarchiv auf. Es wird in einer Außenstelle des Staatsarchivs Marburg in Neustadt (Hessen), am östlichen Rand des Landkreises Marburg-Biedenkopf gelegen, sein Domizil finden.

Das dortige Gebäude in der Leipziger Straße hat das Land Hessen im Dezember 2004 für die Nutzung durch die hessischen Staatsarchive erworben. Nach der baulichen Herrichtung entsteht hier derzeit ein Zentralarchiv für das Massenschriftgut der hessischen Justiz, in dem vor allem die bei den Amtsgerichten geschlossenen Grundbücher und Grundakten archiviert werden. Für das Personenstandsarchiv werden voraussichtlich bis Mitte 2010 die Räumlichkeiten im vorderen Gebäudeteil eingerichtet – neben dem Magazin vor allem ein Lesesaal mit kleinem Aufenthaltsraum und die Dienstzimmer für die Mitarbeiter.

### Vier neue Mitarbeiterinnen

Für Aufbau und Betrieb des Personenstandsarchivs erhalten die hessischen Staatsarchive Unterstützung durch vier neue Mitarbeiterinnen. Als Leiterin des Personenstandsarchivs hat am 1. November 2009 **Dr. Katrin Marx-Jaskulski** ihre Tätigkeit aufgenommen. Sie studierte von 1995 bis 2000 Geschichte und Germanistik für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Trier. Auch nach dem Ersten Staatsexamen blieb sie der Alma Mater Treverensis als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Teilprojekt des DFG-Sonderforschungsbereichs 600 „Fremdheit und Armut“ treu. Ein Praktikum im Bistumsarchiv Trier bot ihr im Jahr 2002 erste Einblicke in das archivarische Arbeiten und das genealogische Forschen. Promoviert wurde Katrin Marx-Jaskulski 2006 zum Thema „Armut und Fürsorge auf dem Land. Die Kreise Bernkastel und Wittlich vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1933“. Ab Mai 2007 absolvierte sie das Referendariat im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt und legte im April 2009 die Archivarische Staatsprüfung an der Archivschule Marburg ab. Mit Katrin Marx-Jaskulski übernimmt das Land Hessen somit eine eigene Absolventin.

Bereits seit dem 1. Oktober 2009 ist **Sabine Dietzsch-Uhde** als Archivinspektorin mit dem Aufbau des Personenstandsarchivs beschäftigt. Sie stammt aus Halle/Saale und wurde in den Jahren 1994 bis 1997 in Magdeburg und Marburg zur Diplomarchivarin (FH) ausgebildet. Seit Oktober 1997 arbei-

tete sie im Landeskirchlichen Archiv in Kassel, wo sie neben der stellvertretenden Archivleitung mit den zentralen Aufgaben der Archivpflege, der EDV und der Magazinverwaltung inklusive der Baulastgutachten betraut war. Ihre einschlägigen Erfahrungen in der Übernahme und Bereitstellung genealogischer Quellen für die archivische Nutzung wird sie als Sachbearbeiterin im Personenstandsarchiv mit großem Gewinn einsetzen können.

Da die Archivierung der Personenstandsbücher kenntnisreiche Unterstützung im Magazin und bei der Lesesaalaufsicht erfordert, werden die beiden Facharchivarinnen seit 1. November 2009 durch zwei Magazinmitarbeiterinnen unterstützt.



Das neue Team im Personenstandsarchiv: Sabine Dietzsch-Uhde, Eva Schimmelmann, Sabrina Voss und Dr. Katrin Marx-Jaskulski (v.l.n.r.).

Beide sind gelernte Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste und haben ihre Ausbildung im Juni 2009 erfolgreich beendet. **Eva Schimmelmann** kommt aus Bad Wildungen und wurde an der Universitätsbibliothek in Kassel ausgebildet. Während ihrer Spezialisierung auf die Fachrichtung Bibliothek hat sie zugleich ein Praktikum im Landeskirchlichen Archiv in Kassel absolviert und die Besonderheiten der archivischen Arbeit kennengelernt. **Sabrina Voss** wurde in Brandenburg an der Havel geboren und entschloss sich im Jahre 2006 zu einer zweiten Berufsausbildung. Sie erlernte im Kreisarchiv Gütersloh den Beruf der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste mit der Fachrichtung Archiv. Hier wurde sie nach Abschluss der Ausbildung befristet übernommen, bevor sie nun ihre Tätigkeit im Staatsarchiv Marburg beginnt.

### Tagung zur Archivierung von Personenstandsunterlagen

Um die Arbeit des Personenstandsarchivs vorzustellen, plant das Staatsarchiv Marburg im kommenden Jahr eine Fachtagung zur Archivierung von Personenstandsunterlagen. Neben der interessierten Öffentlichkeit sind vor allem die hessischen Standesbeamtinnen und Standesbeamten sowie Vertreter der hessischen Kreisverwaltungen eingeladen, um sich über rechtliche und archivpraktische Fragen der Sicherung und Benutzung der archivierten Personenstandsregister zu informieren. Das Personenstandsarchiv präsentiert sich auf diese Weise als Kompetenzzentrum für die genealogische und wissenschaftliche Forschung und zugleich als Servicestelle der Verwaltung.

Nicola Wurthmann ♦

## Notfallmanagement beim Hauptstaatsarchiv

Im Oktober 2009 hielt das Hessische Hauptstaatsarchiv seine erste Notfall- und Bergungsübung ab. Die Notfallplanung in Kultureinrichtungen wie Archiven, Bibliotheken oder Museen hat sich seit den 1990er Jahren zu einem integralen Element der präventiven Konservierung entwickelt. Schon vor dem „Jahrhunderthochwasser“ an der Elbe 2002 und dem Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar 2004 war deutlich geworden, dass eine Notfallprophylaxe zur Rettung von verwahrtem Kulturgut erforderlich ist. Jene „Kultur-Katastrophen“ konnten noch mit speziellen Bedingungen wie unberechenbaren Naturgewalten im Sommer 2002 oder dem schlechten baulichen Zustand der Weimarer Bibliothek kurz vor ihrer anstehenden Sanierung erklärt werden. Doch hat das Kölner Stadtarchiv, das über viele Jahre hinweg als vorbildlicher Archivzweckbau galt, mit seinem unerwarteten Einsturz im März 2009 gezeigt, dass generell jede Kulturgut verwahrende Einrichtung den Notfall mitdenken und durch ein entsprechendes Management berücksichtigen muss – unabhängig davon, wie gering das kalkulierbare Risiko eines Notfalls aufgrund einer günstigen örtlichen Lage oder eines ausgeklügelten Brandschutzkonzepts auch immer sein möge. Notfallplanung ist seit der Kölner Katastrophe zu einer kulturpolitisch unumstößlichen Forderung avanciert. Ihr kann sich kein Archiv, keine Bibliothek und kein Museum mehr entziehen. Einrichtungen, die selbst „nach Köln“ eine maßgeschneiderte Notfallplanung noch für entbehrlich halten, müssen sich Arglosigkeit vorwerfen lassen, bei einem Notfall, der niemals vollständig auszuschließen ist, sogar Fahrlässigkeit.

Das Hessische Hauptstaatsarchiv hat auf die Kölner Ereignisse nicht allein, wie viele andere Archive, mit personeller Unterstützung bei den Bergungsarbeiten im Erstversorgungszentrum in Köln-Porz reagiert, sondern auch mit einer Intensivierung der eigenen, bereits vor dem 3. März 2009 angelaufenen Notfallplanung. Als erstes wurde ein örtlicher Alarmplan aufgestellt. Dort ist festgehalten, welche Hilfsdienste, zuständige Stellen und Personen im Notfall umgehend zu alarmieren und zu mobilisieren sind. Der Alarmplan umfasst die Adressen und privaten Telefonnummern der Mitglieder der Notfallgruppe, also jenen Kreis an Mitarbeitern des Archivs, die im Ernstfall die ersten Bergungsarbeiten aufnehmen und koordinieren. Bestandteil des Alarmplans sind auch die Adressen und Telefonnummern von gewerblichen Transport- und Lagerungsdienstleistern. Zweitens wurden zwei Sätze Notfall-

boxen beschafft, die eine Grundausrüstung zur Bergung von Archivgut enthalten. Drittens ist das Hauptstaatsarchiv sowohl auf das Stadtarchiv als auch auf die in Wiesbaden ansässige Hessische Landesbibliothek zugegangen, um einen Notfallverbund für Wiesbaden ins Leben zu rufen. Der formelle Abschluss einer Vereinbarung zur gegenseitigen Unterstützung in Notfällen wird in Kürze erfolgen, wobei insbesondere Aufgaben, Finanzierung und Fragen der Haftung geklärt werden. Damit übernimmt das Hauptstaatsarchiv Mitverantwortung für die Partnereinrichtungen des Verbunds.

Eine erste gemeinsame Übung haben die drei Notfallgruppen der am geplanten Wiesbadener Notfallverbund beteiligten Einrichtungen am 26. Oktober 2009 abgehalten. Als Gäste nahmen Mitglieder des gleichfalls im Entstehen begriffenen „Notfallverbund Archivwesen für den Hochtaunuskreis“ teil. Wohl erstmalig überhaupt in einem öffentlichen Archiv innerhalb Hessens wurde somit konkret der Notfall simuliert. Zu Beginn der Übung hielt die Restauratorin des Frankfurter Instituts für Stadtgeschichte Jana Moczarski, die sich mit der Thematik seit längerem intensiv beschäftigt, einen einführenden Vortrag zur Handhabung geschädigter Unterlagen. Der Inhalt der Notfallboxen wurde demonstriert und erläutert. Es folgte eine Begehung des Hauptstaatsarchivs insbesondere für die Teilnehmer der Partnereinrichtungen, damit die jeweiligen Notfallgruppen eine grundlegende Orientierung im Gebäude und über die Bergungswege erlangen. Abschließend war „havariiertes“ Archiv- und Bibliotheksgut zu bergen. Hierfür war ein Notfallszenario im Magazin vorbereitet worden, bestehend aus sowohl leicht beschädigten, aber trockenen, als auch aus nassen, bereits Tage zuvor gewässerten Unterlagen (aus kassablen Beständen). Am buchstäblich greifbaren Beispiel konnten so die sachgerechte Bergung, Sicherung, Verpackung und Dokumentation in einer Notfallsituation geprobt werden. Solche Übungen sollen künftig jährlich wechselnd bei den Einrichtungen des Notfallverbundes wiederholt werden.

Das Notfallmanagement des Hauptstaatsarchivs wird in naher Zukunft durch einen Ablaufplan für Notfallmaßnahmen und einen Bergungsplan abgerundet werden. Die in Wiesbaden, Frankfurt und im Hochtaunuskreis gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse sollen im Frühjahr 2010 in Kooperation mit der hessischen Archivberatungsstelle mittels eines Workshops an interessierte Kultureinrichtungen in Hessen weitergegeben werden. *Johann Zilien* ♦

## Privatarchive im Institut für Stadtgeschichte

### Frankfurter Stiftungen, Vereine, Parteien und Bürgerinitiativen

Unterlagen privater Einrichtungen wurden vereinzelt bereits in den 1970er Jahren an das damalige Stadtarchiv Frankfurt abgegeben. Diese Übernahmen erfolgten meist zufällig bei Vereinsauflösungen, über Nachlässe oder in Folge „akuter Platznot“ der abgebenden Einrichtung. Zur Betreuung und Verzeichnung dieser Bestände wurde 2001

eine volle Stelle eingerichtet. Dazu ein paar Daten: Laut Hessischem Stiftungsregister sind 2008 mehr als 500 Stiftungen in Frankfurt ansässig, im Amtsgerichtsbezirk Frankfurt am Main sind knapp 8000 Vereine im Vereinsregister eingetragen. Im Institut für Stadtgeschichte sind aktuell 137 Bestände vorhanden. Darunter sind die Archive örtlicher Geschichtsver-

eine, Sportvereine, Gesangvereine, aber auch Archive größerer Bürgerinitiativen (AG Westend und Aktionsgemeinschaft Opernhaus), Unterlagen zum SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund) und der 68er Bewegung in Frankfurt, Dokumente religiöser Gruppen sowie Archive sozialer Einrich-

psychisch behinderter Menschen“, firmierte bis in die 1970er Jahre als „Überwachungs- und Wohnheim für geistig seelisch Abwegige“. In den letzten beiden Jahren konnten die Archive der Frankfurter Museumsgesellschaft (Laufzeit: 1809–2009), der Frankfurter Singakademie als eines der größten Chöre in Frankfurt sowie das Archiv des Philharmonischen Vereins 1834 als ältestes Laienorchester übernommen werden – Institutionen, die für die Frankfurter Musikgeschichte ab dem 19. Jahrhundert bis heute von großer Bedeutung sind. Auch zur Frauengeschichte lassen sich interessante Aufschlüsse gewinnen: Elf Gutachten über die Aufnahme von Frauen wurden durch den Vorstand der 1808 gegründeten Frankfurter Museumsgesellschaft verfasst, bis Frauen 1836 endlich die Mitgliedschaft im Museum erlangen konnten...



Vereinsgeschichte dokumentiert Stadtgeschichte: Taufe eines Ruderbootes der Frankfurter Rudergesellschaft Germania auf den Namen von Oberbürgermeister Walter Kolb (Copyright Robert Vack).

tungen und Beratungsstellen. Im Bereich Stiftungen wären z.B. die großen Bestände der Dr. Senckenbergischen Stiftung und des Versorgungshauses und Wiesenhüttenstifts zu nennen. Bei den Parteien liegen Unterlagen von Ortsvereinen bzw. den Fraktionen im Römer vor, außerdem gehören zum Sachgebiet die über Frankfurt hinaus interessanten Bestände der Regionalen Planungsgemeinschaft Untermain und das Archiv des Umlandverbandes Frankfurt. Im Bestand Amerika Haus Frankfurt finden sich Unterlagen zum Amerika Haus Wiesbaden und zu Veranstaltungen der Amerikaner in den 50er Jahren hessenweit (vgl. ARCHIVnachrichten aus Hessen 7/2, 2007, S. 47 f.).

Was nützt nun solches Vereinsmaterial einem Kommunalarchiv? – Archive von Vereinigungen spiegeln immer die gesellschaftlichen Verhältnisse ihrer Zeit wider. Oft verraten schon die Namen sozialer Einrichtungen einiges über den gesellschaftlichen Wandel: das Meta-Quarck-Haus in Frankfurt-Rödelheim, heute „Wohnheim zur sozialen Integration

Natürlich liefern die Archive von Vereinen auch Material für personengeschichtliche oder genealogische Forschungen. Personen des Zeitgeschehens, wie z.B. Änne Kolb bei der Taufe eines Bootes auf den Namen ihres Mannes Walter Kolb, Oberbürgermeister von Frankfurt von 1946 bis 1956, finden sich im Fotoarchiv der Frankfurter Rudergesellschaft Germania. Aber auch zur Auflockerung einer Führung durch die „geweihten Hallen“ des Archivs ist Vereinsmaterial geeignet, wie eine Satzung des Mittwochs-Clubs aus dem Jahr 1869 zeigt:

„§ 2 Er soll seinen Mitgliedern Gelegenheit geben, die nähere Umgebung von Frankfurt unsicher zu machen, und bezweckt Aufsuchung schöner Spaziergänge und guter und billiger Wirtschaften. Es steht zwar jedem Mitglied frei zu essen und trinken, was es will, nach gemachten Erfahrungen wird indessen Aepfelwein, und Butter und Käs vorgeschlagen.“

Inzwischen betreibt das Institut für Stadtgeschichte aktiv Werbung für die Übernahme von Vereins- und Stiftungsarchiven als Geschenk oder Depositum. Aufgrund von Jubiläumsberichten in Tageszeitungen werden Vereine angeschrieben, das Institut hat ein Werbefaltblatt herausgegeben, bereits seit dem Jahr 2000 werden Seminare zum richtigen Umgang mit Archivgut für Stiftungen und Sportvereine angeboten. Gerade durch diese Seminare kamen neue Kontakte zustande. Ziel ist dabei nicht in erster Linie die Übernahme von Vereinsakten, sondern Kenntnisse über die bei Vereinen vorhandenen Archivbestände zu erlangen und die Zusammenarbeit mit den Vereinen zu fördern.

Claudia Schübler ♦

## Schopenhauer digital

### Bücher, Briefe und Bilder als Grundlage eines digitalen Schopenhauer-Archivs

Im Archivzentrum der Frankfurter Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg vollzieht sich unter dem Begriff „Digitalisierung“ seit Anfang 2009 ein tiefgreifender Wandel, der sämtliche internen Arbeitsbereiche betrifft. Durch die verstärkte Orientierung hin zu elektronischen Kommunikations- und Publikationstechniken sollen den Ar-

chivbesuchern neue Nutzungsmöglichkeiten angeboten werden, die über die bisher üblichen und denkbaren Zugriffsmöglichkeiten hinausgehen. Damit reagiert das Archivzentrum nicht zuletzt auf ein in den vergangenen Jahren verändertes Nutzerverhalten, nämlich auf den verbreiteten Wunsch nach unmittelbarem und direktem Zugang zu den Quellentexten.

Die gestiegenen Aktivitäten des Archivzentrums zeigen sich beispielsweise an der Beteiligung im internationalen Editionsprogramm „SchopenhauerSource“.<sup>1</sup> Das 2007 gegründete und von der europäischen COST sowie vom italienischen Ministerium der Universität und der Forschung (MIUR) geförderte Wissenschaftsprojekt hat sich zum Ziel gesetzt, den Nachlass des Philosophen Arthur Schopenhauer (1788–1860),<sup>2</sup> der sich im Archivzentrum der Frankfurter Universitätsbibliothek und in der Handschriftenabteilung an der Berliner Staatsbibliothek befindet, einer wissenschaftlichen Benutzung zur Verfügung zu stellen. Um einen Eindruck von Organisation und Umsetzung des Projektteils im Frankfurter Archivzentrum zu liefern, soll hier ein erster Bericht über die Digitalisierungsarbeiten gegeben werden.

### Digitalisierung für Volltextrecherche

Die Anfangsphase von SchopenhauerSource war vor allem durch die Digitalisierung der nachgelassenen 29 Manuskriptbände Schopenhauers (ca. 12.000 Seiten) in der Staatsbibliothek zu Berlin geprägt.<sup>3</sup> Insgesamt konnten bis Ende 2008 ca. 7000 Manuskriptseiten mit Hilfe von angelegten Hilfskräften digitalisiert werden, die bereits abrufbar unter [http://www.schopenhauersource.org/type\\_list.php?type=manuscript](http://www.schopenhauersource.org/type_list.php?type=manuscript) online zur Verfügung stehen. Noch vor Projektbeginn stand die Entscheidung fest, die Dokumente nicht nur als herkömmliche Images der Druckseiten zu präsentieren, sondern die gesamten Informationen in der digitalen Benutzung für Volltextrecherchen und gezielte Feldsuchen verfügbar zu machen. Eine wesentliche Voraussetzung war daher, die Verfahren der elektronischen Textauszeichnung von Büchern und Briefen auf der Grundlage der Empfehlungen der sog. Text Encoding Initiative (TEI) anzuwenden und umzusetzen.<sup>4</sup> Parallel zur Digitalisierung wurde deshalb mit der Transkription der Manuskripte begonnen.

Im Mittelpunkt der zweiten Projektphase stehen die Frankfurter Schriften und Dokumente Schopenhauers. Der Bestand „Sa 1 Schopenhauer-Archiv“ des Archivzentrums gilt allgemein als die größte öffentlich zugängliche Sammlung von Objekten zu Leben und Werk des Philosophen, der in Frankfurt seine zweite Lebenshälfte verbrachte und hier begraben ist. Sie umfasst Originalhandschriften, Skizzenblätter, Skizzenbücher, Autografen, Reinschriften, Abschriften mit eigenhändigen Zusätzen, Bücher, Briefe von und an Schopenhauer, Haushaltsbücher, eigenhändige Notizen, Akten und private Gebrauchsgegenstände. Darüber hinaus enthält die Sammlung Dokumente und zahlreiche Briefe von Zeitgenossen, Förderern und Freunden Schopenhauers sowie von Schopenhauer-Forschern und Künstlern. Dokumente zur Schopenhauer-Rezeption, wie zu Schopenhauer-Gedenkfeiern, bilden einen weiteren Schwerpunkt der Sammlung. Zur kunsthistorischen Sammlung gehören authentische Schopenhauer-Porträts, topografische und bildliche Darstellungen aus seinem Umkreis sowie Gemälde, Grafiken, Münzen, Medaillen und Büsten aus späterer Zeit. Sie wird vervollständigt durch eine bedeutende Sammlung von Daguerrotypen. Der Bestand umfasst ferner Musikinstrumente, Möbel und Gegenstände aus Schopenhauers Besitz. Neben handschriftlichen und ikonografischen

Quellen gehören dazu die überlieferten 700 Bücher als Teil der ehemals mit 3000 Bänden bestückten Privatbibliothek.<sup>5</sup>

Ziel dieses Teilprojektes ist es, über einen Zeitraum von zwei Jahren sämtliche Sammlungsbereiche vollständig und gleichwertig im Rahmen von SchopenhauerSource zu digitalisieren. Nachfolgende Dokumentengruppen wurden ausgewählt.

Handschriften:

- sämtliche in der Sammlung vorhandenen eigenhändigen Briefe und Handschriften
- für die Entstehungsgeschichte eines Werkes relevante zeitgenössische Abschriften
- weitere eigenhändige Dokumente wie Quittungen und Notizzettel
- ausgewählte Akten und Urkunden, die Schopenhauer oder seinen näheren Umkreis betreffen
- Briefe von und an Schopenhauer
- ausgewählte Dokumente der Schopenhauer-Rezeption
- Briefe anderer Philosophen

Bücher:

- sämtliche überlieferten 700 Bücher aus der Privatbibliothek Schopenhauers

Bilder und Objekte:

- originale Bilddokumente
- Fotos
- Medaillen
- Plastiken
- Realien (inkl. Möbel und Musikinstrumente)

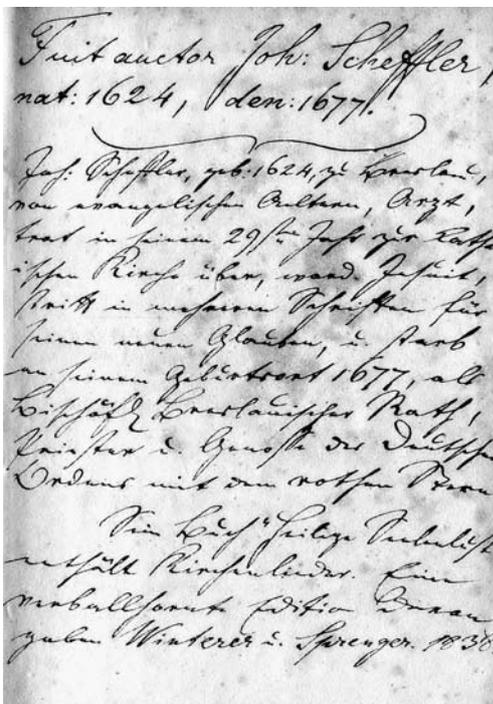
### Vorbereitung und technische Durchführung

Das Projekt wurde im Juni 2009 mit der Digitalisierung der Bücher sowie mit ausgewählten Dokumenten begonnen. Ein externer Mitarbeiter der Universität Pisa übernahm die technische und redaktionelle Umsetzung und Überarbeitung. Daneben war ein Kollege an der École Normale Supérieure in Paris für die technische Betreuung des Backends, für die Planung der darauf aufbauenden Online-Anwendung und der Vergabe



des Auftrags für die Programmierung dieser Anwendung zuständig. Zur Sichtung des auszuwählenden Archivguts und zur Bestimmung des Projektvolumens wurde ein Mengengerüst erstellt. Aufgrund der Angaben aus vorhandenen Katalogen sowie der Bibliotheks- und Bilderdatenbanken entstand eine Excel-Tabelle, in der jedes Dokument einzeln erfasst wurde.

In einem weiteren Arbeitsschritt erfolgte, soweit im zeitlichen Rahmen möglich, eine Prüfung per Autopsie, um festzustellen, was bei der Digitalisierung besonders zu berücksichtigen sei. Die zu scannenden Seiten eines jeden Dokuments wurden gezählt, Reihenfolgen bei mehrteiligen Dokumenten festgelegt und der Erhaltungszustand geprüft, ggf. Restaurierungsmaß-



Handschriftliche Notiz Schopenhauers.

nahmen eingeleitet und Behandlungsanweisungen festgehalten. Die Ergebnisse der Sichtung wurden in Form von Digitalisierungs-Richtlinien und in der Material-Tabelle festgehalten. Die Tabelle ermöglichte neben der Materialbeschreibung eine Klassifizierung nach verschiedenen Dokumententypen sowie eine Ordnung nach Format und Größe.

Aus den Qualitätsanforderungen insgesamt folgte, dass einerseits ein Mitarbeiter speziell mit der Durchführung der Digitalisierung beauftragt, andererseits jedoch aus konservatorischen und versicherungsbedingten Gründen das Image-Scannen ausschließlich in den Räumen der Universitätsbibliothek vorgenommen wurde. Um sowohl unter inhaltlichen als auch äußerlichen Aspekten ein einheitliches Aufnahmeverfahren zu gewährleisten, wurden im Zusammenhang mit der Sichtung Richtlinien formuliert. Die wichtigsten Bestimmungen sind:

- **Unterlage und Bildausschnitt:** Während der Digitalisierung liegen die Bücher auf einer säurefreien schwarzen Pappe, von der ein etwa 1 cm breiter Rand mit aufgenommen wird, sodass die Ränder des Dokuments gut sichtbar sind.
- **Einseitige Aufnahmen:** Bücher und Briefe werden im Hochformat und einseitig aufgenommen. Alle anderen Dokumente und Formate werden seitenweise digitalisiert. Dadurch sollen später das Browsing- und das Uploadverfahren der digitalisierten Seiten ermöglicht werden.
- **Leerseiten:** Bei vollständig zu digitalisierenden Büchern werden auch leere Seiten aufgenommen. Bei Briefen werden

leere Rückseiten nicht digitalisiert. Rückseiten werden aber dann aufgenommen, wenn sie eine autografe Widmung enthalten.

- **Titelblätter:** Bei Digitalisierung einzelner Werke werden das Titelblatt (oder die Titelblätter) ggf. mit den Leerseiten hinter dem Titel bis zur ersten Seite zusätzlich in einer speziellen Datenbank abgelegt.
- **Umschläge und Einbände:** Zur Überlieferung gehörende Umschläge (leer oder beschriftet) werden sowohl bei Handschriften als auch bei Drucken digitalisiert, nicht jedoch leere Umschlagvorder- und -rückseiten von später hinzugefügten Umschlägen. Vor- und Nachsatzblätter von späteren Einbänden werden nicht aufgenommen, es sei denn, sie enthalten wichtige Eintragungen oder Widmungen von Vorbesitzern (Exlibris gelten als nicht relevant). Spätere Einbände werden nur dann digitalisiert, wenn sie besonders kostbar oder interessant sind (Prachteinbände).

### Zwischenergebnis und Ausblick

Der Tagesdurchschnitt der Digitalisierung von Büchern lag bei ungefähr 250 Scans, wobei man sich an den Empfehlungen der DFG orientierte.<sup>6</sup> Als File-Format wurde demnach TIFF unkomprimiert gewählt, was in der Praxis zu einer Dateigröße (je nach Seiten- bzw. Bildgröße) von 10–20 MB pro Bildaufnahme führte. Die Bildauflösung des Buchscanners wurde auf 300 dpi voreingestellt. Inklusiv der für die Digitalisierung ausgewählten Dokumente ergab sich ein Gesamtvolumen von rund 25.500 Scans, was auf der Festplatte knapp 350 GB ausmachte. Die Dateien wurden unter Mitarbeit der italienischen Dienstleister-Agentur NET7 im Herbst 2009 in „SchopenhauerSource“ eingestellt.<sup>7</sup> Auf diese Weise wurden bis August 2009 insgesamt 62 Bücher mit dem Buchscanner book2net-RGB in den Räumen der Universitätsbibliothek digitalisiert.

Aufbauend auf den bisherigen guten Projektergebnissen plant das Frankfurter Archivzentrum, die Digitalisierung des Nachlasses Arthur Schopenhauer im Rahmen des internationalen Wissenschaftsprojektes SchopenhauerSource bis Ende 2010 kontinuierlich auszubauen. Ein wesentlicher Punkt der langfristigen Weiterentwicklung wird die Schaffung stabiler URLs und damit die Zitierbarkeit der URLs (beispielsweise als URN) sein.<sup>8</sup> Dies würde die Webseite zu einer dauerhaft referenzierbaren Quelle für Veröffentlichungen machen. Trotz der noch anstehenden konzeptionellen Arbeit und der bisherigen hohen Anforderungen, die an die Qualität der erzeugten Bilder gestellt wurden – und die nicht zuletzt eine wesentliche Voraussetzung für die Dauerhaftigkeit der gefundenen Lösungen darstellen –, kann das Archivzentrum bereits nach Ende der ersten dreimonatigen Projektphase Ende September 2009 auf einen großen Fundus digitalisierter Quellen blicken, der schon jetzt zum Kernbestand der Philosophie Arthur Schopenhauers zählt und der den vielen internationalen Benutzern des Archivs als neue Forschungsgrundlage zur Verfügung gestellt werden kann.

Mathias Jehn ♦

1 Siehe die Webseite <http://www.schopenhauersource.org/navigate.php?page=base>. [Alle im Text erwähnten URL wurden abgerufen am 01.10.2009].

2 Zu COST siehe <http://www.foerderdatenbank.de/Foerder-DB/Navigation>

[on/Foerderrecherche/suche.html?get=7b3f0e359399e637b31bb87074c842a7%3Bviews%3Bdocument&doc=2563](http://www.foerderrecherche/suche.html?get=7b3f0e359399e637b31bb87074c842a7%3Bviews%3Bdocument&doc=2563). Zu MIUR siehe <http://www.miur.it/DefaultDesktop.aspx>.

- 3 Vgl. S. Detemple, Die wissenschaftlichen Manuskripte Arthur Schopenhauers in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. Eine Beschreibung, in: Die Schopenhauer-Welt. Ausstellung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin und der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main zu Arthur Schopenhauers 200. Geburtstag. Frankfurt a. M. 1988, S. 157–179.
- 4 Siehe <http://www.onb.ac.at/sichtungen/beitraege/bruvik-tm-1a.html>.
- 5 Vgl. Alfred Estermann (Bearb.), Die Autographen des Schopenhauer-Ar-

chivs der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. Gesamtverzeichnis. Stuttgart-Bad Cannstatt 1988. Zur Bestandsbeschreibung siehe <http://www.ub.uni-frankfurt.de/archive/schopenhauer.html>.

- 6 Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft, Praktische Hinweise zur retrospektiven Digitalisierung von Bibliotheksbeständen (DFG-Vordruck 1.521 – 10/97) und Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen, Berichte der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft einberufenen Facharbeitsgruppen Inhalt und Technik, Berlin 1998.
- 7 Siehe [www.netseven.it](http://www.netseven.it).
- 8 Siehe [http://www.d-nb.de/netzpub/erschl\\_lza/np\\_urn.htm](http://www.d-nb.de/netzpub/erschl_lza/np_urn.htm).

## Zur Geschichte der Heimerziehung in Hessen

### Archivierung der Erziehungshilfeakten beim Landeswohlfahrtsverband Hessen

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen (LWV) übernahm bei seiner Gründung im Jahre 1953 unter anderem den Bereich der überörtlichen Jugendhilfe in Hessen. Zu den Aufgaben zählten die Fürsorgeerziehung (FE) und die Freiwillige Erziehungshilfe (FEH). Zur Fürsorgeerziehung unterhielt der LWV eigene Jugendheime. Es handelt sich um die Jugendheime Fuldata bei Guxhagen, Homberg/Efze, Steinmühle bei Obererlenbach, Weilmünster, Idstein, Karlshof in Wabern, Lahneck bei Buchenau (später in Marburg) und ab 1962 Staffelberg bei Biedenkopf. Als weitere Einrichtung für Kinder und Jugendliche ist das Sozialpädagogische Zentrum Kalmenhof in Idstein zu nennen. Daneben bestanden mit beratender Funktion Erziehungsstellen und Offene Hilfen. Als Träger der Fürsorgeerziehung und der Freiwilligen Erziehungshilfe belegte der LWV im Jahre 1963 202 Heime (davon 92 außerhessische Heime) mit 2627 Minderjährigen (1320 FE und 1307 FEH).

Wie durch Presse und Rundfunk sowie das Buch von Peter Wensierski „Schläge im Namen des Herrn. Die verdrängte Geschichte der Heimkinder in der Bundesrepublik“ (2006) bekannt, wurde im Oktober 2004 im Anschluss an ein Treffen früherer Heimkinder im Sozialpädagogischen Zentrum Kalmenhof der „Verein ehemaliger Heimkinder e.V.“ gegründet. Er klagt insbesondere über die Situation in den Heimen während der 1950er und 1960er Jahre. Der Landeswohlfahrtsverband hat bereits frühzeitig durch Gesprächsbereitschaft und 2006 durch eine gemeinsame Tagung im Kalmenhof auf das Anliegen der ehemaligen Heimkinder reagiert und sich öffent-

lich entschuldigt. Das Archiv des LWV beantwortet die inzwischen zahlreichen Anfragen der früheren Heimbewohner und legt auf Wunsch Einzelfallakten vor. Einzelne Fallaktenbestände sind als Datenbanken mit ca. 12.000 Datensätzen recherchierbar.

Um neben der Auskunftstätigkeit die Geschichte der Heimerziehung in Hessen in Zukunft auch wissenschaftlich erforschen zu können, ist eine Gesamterfassung und Sicherung der Aktenbestände notwendig. Seit September 2009 wurde deshalb im Rahmen des LWV-Archivs mit einem besonderen Projekt zur Heimerziehung in den Jahren 1949 bis 1975 begonnen. Innerhalb eines Jahres werden zwei Kasseler Historiker sämtliche Altaktenbestände und zeitgenössische Dokumentationen beim LWV sichten, die Unterlagen des ehemaligen Dezernates Erziehungshilfe detailliert erschließen und schließlich eine gemeinsame Magazineinlagerung vorbereiten. Recherchiert werden soll auch nach Unterlagen zu den LWV-Heimen bei anderen Behörden und Archiven. Für eventuelle Hinweise auf derartige Bestände ist das Archiv des LWV dankbar: [kontakt-archiv@lwv-hessen.de](mailto:kontakt-archiv@lwv-hessen.de). *Christina Vanja* ♦

Die Idsteiner Tagungsdokumentation „Aus der Geschichte lernen – Die Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren, die Heimkampagne und die Heimreform“ (2006) kann beim Landeswohlfahrtsverband Hessen, Ständeplatz 6–10, 34117 Kassel, Tel. vormittags 0561/1004-2606, für € 8,- zuzügl. Versandkosten bestellt werden.

### Publikationen der Archive

## Aus den Schätzen des Staatsarchivs Marburg

Wie können Archive heute für ihre Arbeit werben? Die Vielfalt der archivischen Zuständigkeiten und Fachaufgaben ist inzwischen so groß, dass im Einzelfall klare Entscheidungen getroffen werden müssen, um auf bestimmte Zielgruppen abzuheben. Geschichtsinteressierten Bürgerinnen und Bürgern bringt man vorzugsweise die breiten Nutzungsmöglichkeiten der vorhandenen Archivalienbestän-

de nahe, Geschichtsforscher und Studenten wird man eher auf besondere Überlieferungskomplexe mit dichter Dokumentation zu einzelnen Fragestellungen hinweisen, Vertretern von Behörden und Parlamenten gegenüber wird man hingegen die Servicefunktion für die Verwaltung hervorheben.

Es verwundert also nicht, dass es vor der Herausgabe des Bandes „Aus den Schätzen des Hessischen Staatsarchivs Mar-



Darstellung der Burg Friedberg in einer Urkunde des Klosters Naumburg in der Wetterau, 1514. Rechts der hl. Georg als Drachentöter mit dem Wappen der Burg (Staatsarchiv Marburg, Urk. 69 Grafschaft Hanau).

burg“ interne Diskussionen gab, ob es in der heutigen Zeit, angesichts der digitalen Herausforderungen eines modernen und effizienten Informationsmanagements auch und gerade einem Archiv mit Leitfunktion wie einem Staatsarchiv gut ansteht, an alte Traditionen anzuknüpfen und einen Band zu publizieren, der in klassischer Form seine „Schätze“ präsentiert? Es lag auf der Hand und ist allgemein bekannt, dass sich das Marburger Staatsarchiv hier nicht zurückhalten muss, denn es behauptet bis heute eine herausragende Stellung unter den staatlichen Archiven im deutschsprachigen Kulturraum, die sich zunächst und zuallererst aus seinen außerordentlich wertvollen und umfangreichen historischen Archivbeständen herleitet.

Nach der Annektion Hessens durch Preußen und der hierdurch erfolgten Errichtung eines preußischen Staatsarchivs gelangten die „kurhessischen“ Archive 1870 in das Marburger Schloss, um in der Folgezeit weitere bedeutende Anwüchse wie z.B. die fuldischen und hanauischen Regierungsarchive aufzunehmen. Marburg war insofern ein bedeutendes historisches Archiv, gleichzeitig aber zuständiges Archiv für die Behörden der preußischen Provinz Hessen-Nassau und des Regierungsbezirks Kassel. Kriegsverluste blieben praktisch aus. Und so verwahrt das Archiv bis heute eine umfangreiche und über-

aus wertvolle Schriftgutüberlieferung: mehr als 120.000 vor allem mittelalterliche Urkunden, darunter die herausragenden Urkundenbestände der Reichsabteien Fulda und Hersfeld, die beide bis in das 8. Jahrhundert zurückreichen; über 300.000 Amtsbücher, also Kopiare, Salbücher und Rechnungen; weit über 200.000 Karten sowie Bilder, Plakate, Handschriften, eine umfangreiche Siegelammlung; und schließlich: ca. 65.000 Regalmeter Akten. Aus der gut erhaltenen und aussagekräftigen Aktenüberlieferung der verschiedenen landgräflichen Regierungsstellen, Ministerien, Mittel- und Unterbehörden und der preußischen Provinz Hessen-Nassau sowie derjenigen Territorien, die bis in die 1920er Jahre an den Kernraum Hessen-Kassel angefallen sind, ragt das umfangreiche Politische Archiv Landgraf Philipps des Großmütigen aus dem 16. Jahrhundert heraus. Außergewöhnlich und einer intensiven Einwerbungspolitik zu verdanken ist schließlich die große Zahl der im Staatsarchiv verwahrten „nichtstaatlichen“ Archivbestände von Gemeinden und Städten, Adelsfamilien und Hochschulen.

Solcher historisch besonders wertvollen und umfangreichen Quellenüberlieferung war sich auch die preußische Archivverwaltung bewusst, und dies fand nicht zufällig seinen Ausdruck im Neubau des Staatsarchivs, der in den Jahren 1936 bis 1938

im Marburger Südviertel entstanden ist – ein moderner und für damalige Verhältnisse großzügiger und repräsentativer Zweckbau. An zentraler Stelle des Gebäudes schuf man einen gut gesicherten, gleichwohl hochwertig ausgestatteten Saal, der ausschließlich als Ausstellungsraum für besonders wertvolle Archivalien gedacht war. Wegen der dort in die Wandvertäfelung eingelassenen Porträtkopien der hessischen Landgrafen seit Philipp dem Großmütigen trägt er seit einigen Jahren den Namen „Landgrafensaal“. Seine Funktion wurde im Jahr 2002 umgewidmet, denn es erschien nicht mehr zeitgemäß, einen derart attraktiven Saal allein für die museale Präsentation ehrwürdiger archivischer Zimelien zu reservieren. Hingegen bestand Bedarf an einem Raum für Vorträge, Tagungen und Ausstellungseröffnungen. Für derartige Veranstaltungen wird der Landgrafensaal seitdem intensiv genutzt, und er trägt inzwischen maßgeblich dazu bei, dass pro Jahr gut 10.000 Besucher den Weg in das Marburger Staatsarchiv finden.

Die für lange Zeit im Landgrafensaal ausgestellten Archivadokumente wurden zu ihren Beständen in die Magazine zurückgelegt. Dies bedeutete übrigens keineswegs, dass das Staatsarchiv mit der Tradition gebrochen hätte, Original-Archivalien in Ausstellungen zu zeigen. Es verzichtet lediglich darauf, eine im Wesentlichen unveränderte Auswahl von Zimelien in einer Dauerausstellung zu präsentieren. Sozusagen im Gegenzug sind jetzt ca. zweimal jährlich wechselnde Archivalienausstellungen mit thematischem Bezug in dem für jedermann zugänglichen und architektonisch ebenfalls sehr ansprechenden Vestibül zu sehen.

Die ursprüngliche, in die Bauplanung eingeschriebene Idee einer Zimelienpräsentation ist aber nicht gänzlich verloren gegangen. Eben diesen Gedanken nimmt der neu erschienene

Band „Aus den Schätzen des Hessischen Staatsarchivs Marburg“ wieder auf, indem er die besonders sehenswerten Einzelstücke, die zuvor fast sämtlich im Ausstellungssaal des Staatsarchivs gezeigt wurden, dem Benutzer nahebringt, und zwar in einer Weise, dass er sie bequem mit nach Hause nehmen und in Ruhe betrachten kann.

Zu hoffen ist, dass das Buch ein wenig von dem Reiz dieser „Schaustücke“ vermittelt. Zwar präsentiert es nur eine kleine Auswahl von gut 80 bedeutenden und ästhetisch wertvollen Originalquellen des Staatsarchivs, spannt dabei aber doch einen weiten Bogen über die verschiedenen Bestandsgattungen hinweg vom 8. bis in das 20. Jahrhundert. Die abgebildeten Dokumente werden in begleitenden Texten von kompetenten, aktiven oder ehemaligen Kolleginnen und Kollegen des Staatsarchivs beschrieben und historisch eingeordnet. Diese „Schaufensterauslagen“ sollen für das Archiv, seine Aufgaben und Tätigkeitsfelder werben – und natürlich neugierig darauf machen, was dort an weiteren Schätzen zu „heben“ ist. Insofern zielt der Band nicht auf vordergründige Effekthascherei, vielmehr handelt es sich um den Versuch, Interesse für ein einzigartiges Kulturgut zu wecken, das zwar verborgen und geschützt in den Magazinen des Staatsarchivs lagert, aber deswegen kaum weniger unsere Aufmerksamkeit verdient.

Andreas Hedwig ♦

Steffen Arndt, Andreas Hedwig (Hg.): Aus den Schätzen des Hessischen Staatsarchivs Marburg. XII, 172 S., 84 farb. Abb. Marburg 2009 (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg 20). € 20,-. ISBN 978-3-88964-200-4. Zu beziehen über den Buchhandel oder direkt über [poststelle@stama.hessen.de](mailto:poststelle@stama.hessen.de).

## Frankfurter Universitätsarchiv bringt eigene Schriftenreihe heraus

Das Archiv der Johann Wolfgang Goethe-Universität hat sich entschlossen, eine eigene Reihe von Schriften herauszugeben, die sich mit der Geschichte der Universität und anderen naheliegenden Komplexen im Umfeld dieser Geschichte befassen. Einige Universitäten verfügen bereits seit längerem über solche Publikationsmöglichkeiten. Die Frankfurter Universität wählte sich bis weit über den Zweiten Weltkrieg hinaus als junge und eigentlich noch nicht geschichtswürdige Anstalt. Weder wurde an ein eigenes Archiv noch gar an eine eigene wissenschaftliche Veröffentlichungsreihe gedacht. Inzwischen sind viele neue und insoweit entschieden jüngere Hochschulen errichtet worden, sodass die fast 100jährige Frankfurter Universität nicht unbedingt mehr als jung gelten muss. Das scheinbar schlüssige Argument einer zu geringen historischen Tiefendimension will nicht mehr recht einleuchten.

Die inzwischen stark zunehmende Nachfrage nach archivalischer Unterstützung, das feststellbar vermehrte Interesse an Arbeiten zu Aspekten dieser Geschichte und die Einrichtung eines – nach wie vor noch im Aufbau befindlichen – Universi-

tätsarchivs zeigten, dass eine eigene Publikationsreihe sinnvoll und zu verantworten sein müsste. Die freundliche Zusage des Wallstein Verlags und seines Leiters Tedel von Wallmoden, eine solche Reihe verlegen zu wollen, hat den Entschluss befördert. Es ist kein fester Erscheinungstermin geplant, angedacht sind zwei Bände im Jahr. Je nach Vorliegen geeigneter und einschlägiger Untersuchungen sollen Arbeiten publiziert werden. Erschienen sind im Jahr 2009 ein Sammelband zum Thema „Frankfurter Wissenschaftler 1933 bis 1945“ sowie ein Band mit den Vorträgen der VdA-Hochschularchiv-Tagung „Stadt, Universität, Archiv“ in Frankfurt am Main. Hier werden an exemplarischen Fällen die historischen Wechselbeziehungen zwischen Hochschulen und den sie beherbergenden städtischen Gemeinwesen auf Grundlage der in den Archiven hierzu überlieferten Quellenbestände in den Blick genommen.

Als nächstes wird der zweite Band der Frankfurter Universitätsgeschichte von Notker Hammerstein in der Reihe erscheinen, in Planung sind ferner Bände über den Althistoriker Hermann Strasburger, über die Aberkennung der Doktorgra-

de im Dritten Reich sowie zur Geschichte der Frankfurter Studenten. Für wichtige Dokumentationen und spezielle Quelleneditionen ist die Reihe ebenfalls offen. Ausschlaggebend sollen allein Qualität und Informationsgehalt sein. Die Reihe ist im Einverständnis mit dem Präsidenten und dem Kanzler der Universität geplant worden, sie wird herausgegeben von dem bekannten Universitätshistoriker Professor Dr. Notker Hammerstein und dem Leiter des Frankfurter Universitätsarchivs Dr. Michael Maaser.

Michael Maaser ♦

Frankfurter Wissenschaftler zwischen 1933 und 1945. Hg. von Jörn Kobes und Jan-Otmar Hesse. 258 Seiten, Göttingen 2009. ISBN 3-8353-0258-2 (Schriftenreihe des Frankfurter Universitätsarchivs, Bd. 1).

Stadt, Universität, Archiv. Hg. von Michael Maaser. 186 Seiten, Göttingen 2009. ISBN 978-3-8353-0549-6 (Schriftenreihe des Frankfurter Universitätsarchivs, Bd. 2).

Weitere Informationen: <http://www.archiv.uni-frankfurt.de/index.html> und <http://www.archiv.uni-frankfurt.de/archiv/publikationen/index.html>

## Historischer Bildkalender 2010

### Persönlichkeiten aus der Familie v. Berlepsch

Die Familie v. Berlepsch gehört zu den bedeutenden hessischen und thüringischen Adelsgeschlechtern und hat schon bedingt durch ihren weitverzweigten Grundbesitz das Land geprägt. Darüber hinaus besetzte sie nicht nur seit 1369 das hessische Erbkämmereramt, viele Mitglieder der Familie von Berlepsch bekleideten hohe landesherrliche Ämter in Hessen und Thüringen und waren so immer

für die Einführung der Arbeiterschutzgesetze verantwortlich. Das hessische Erbkämmereramt ist bis heute in der Familie von Berlepsch geblieben.

Die Familie von Berlepsch stammt aus Berlevessen (heute Barlissen, südlich von Göttingen). Schon im 13. Jahrhundert ist das Geschlecht in zwei Stämme mit unterschiedlichen Wappen geteilt, den älteren Sparrenstamm und den Sittichstamm. Nach der Wappensage soll Kaiser Friedrich Barbarossa einen Ritter von Berlepsch mit gezähmten Sittichen angetroffen und ihn wegen dieses einem Ritter nicht ziemenden Spiels gerügt haben. Daraufhin soll der Ritter von Berlepsch erwidert haben, dass er seine Gefolgschaft niemals dem Reiche versagt und er diese Vögel von seiner Fahrt in das „Heilige Land“ mitgebracht habe, worauf ihm der Kaiser geboten habe, fortan diese Vögel im Wappen zu führen.

Die von Berlepsch traten im 14. Jahrhundert als Vasallen der von Plesse, der von Lutterberg, der Welfen, der Grafen von Everstein und des Klosters Fulda auf. Sie hatten Burgmannensitze auf den Burgen in Ziegenberg, Friedland, Bischoffshausen, Arnstein, Bovenden, Jühnde und Sensenstein, besaßen Güter und Gerechtsame in 26 Dörfern und bezogen den Zehnten aus neun Ortschaften. Zu den ältesten Überlieferungen zählt eine Urkunde aus dem Kloster Spieskappel vom Jahr 1233: Konrad von Berlepsch (Cunradus de Berleibisin) gehörte zu den Zeugen einer Urkunde, in der Landgraf Konrad von Thüringen seine Zustimmung zu einer Güterverpachtung durch das Kloster Spieskappel gab. 1488 entstanden durch Erbteilung die drei Linien der Familie: der Günther'sche Stamm, der Philipp'sche Stamm und der Sittich'sche Stamm.

Der Kalender 2010 stellt einige dieser bedeutenden historischen Persönlichkeiten vor und macht so ihr Wirken in der deutschen Geschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit deutlich.

Steffen Arndt ♦



wieder und unmittelbar an wichtigen historischen Ereignissen beteiligt. So betreute Hans von Berlepsch als Amtmann der Wartburg 1521 bis 1522 den Staatsgefangenen Martin Luther. Der preußische Staatsminister Dr. Dr. Hans Hermann Frhr. v. Berlepsch war ab 1890 als Minister für Handel und Gewerbe

Kunstdruckkalender im Format DIN A3, 12 Monatsblätter mit ausführlichen Motiverläuterungen auf den Rückseiten, € 10,- zzgl. Versand. Zu beziehen bei der Historischen Kommission für Hessen, Friedrichsplatz 15, 35037 Marburg, E-Mail: [hiko-marburg@web.de](mailto:hiko-marburg@web.de).

## Archive und Forschung

# Verstummte Stimmen. Die Vertreibung der „Juden“ aus der Oper 1933 bis 1945

## Ein Ausstellungs- und Forschungsprojekt

**A**uf Anordnung des Kultusministeriums haben wir Ihnen mitzuteilen, dass Sie mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres beurlaubt sind.“ Dieses Kündigungsschreiben erreichte Hugo Hertz, Souffleur am Darmstädter Landestheater, am 31. März 1933. Es bedeutete das Ende seiner Karriere: Am 3. Juni 1933 wurde er entlassen. Von der SA zum Säubern von Hauswänden gezwungen, floh er ans Deutsche Theater in Prag. Nach dem deutschen Einmarsch im März 1939 kurz inhaftiert, rettete er sich mit seiner Familie im Mai 1939 nach England. Von Haft und Flucht schwer gezeichnet, fand er erst 1950 eine Anstellung als Musiklehrer. Hugo Hertz starb 1977 bei einem Aufenthalt in Deutschland.

Am 6. September 2009 fand im Staatstheater Darmstadt die Eröffnung der Ausstellung „Verstummte Stimmen. Die Vertreibung der ‚Juden‘ aus der Oper 1933 bis 1945“ statt. Die Ausstellung, die vom Hamburger Historiker Hannes Heer, dem Musikjournalisten Jürgen Kesting und dem Gestalter Peter Schmidt kuratiert wird, ist nach Hamburg, Stuttgart und Berlin nun in ihrer vierten Station zu sehen. Die Darmstädter Version ist das Ergebnis einer Kooperation der Ausstellungsmacher mit dem Staatstheater Darmstadt und dem Hessischen Staatsarchiv Darmstadt. Thema der Schau ist die Vertreibung jüdischer und politisch missliebiger Künstler und Theaterangestellter aus den deutschen Opernhäusern. Dabei werden in einem überregionalen Teil die Schicksale berühmter Künstler und Komponisten sowie die ideologischen Wegbereiter und Profiteure ebenso beleuchtet wie die Verfolgungsmechanismen, die für die Betroffenen nach der Entlassung aus ihren Stellungen das Ende der Karriere, die Flucht ins Exil oder die Deportation und Ermordung bedeuteten. Besonderes Augenmerk legt das Ausstellungsteam auf den regionalen Bezug der Schau, der für jede Station neu recherchiert wird.

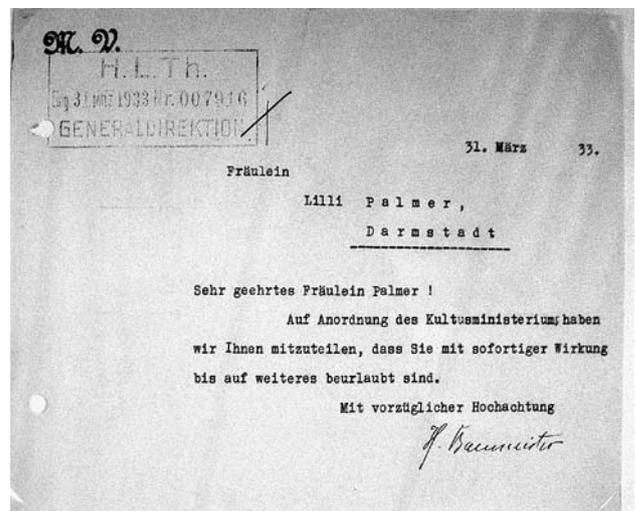
### Entlassung von Intendant, Künstlern und Bühnenpersonal in Darmstadt

Dazu forschten die Historiker zunächst in den Beständen des Staatsarchivs Darmstadt, wo die erhaltenen Akten des Staats-

theaters – damals Hessisches Landestheater – aufbewahrt werden. Die Personalakten ehemaliger Theaterangehöriger gaben Aufschluss über die Lebensläufe bis zum Zeitpunkt der Kündigung sowie über Gründe und Umstände der Entlassungen. Die Durchsicht des umfangreichen Bestandes an Verwaltungsakten ermöglichte die Rekonstruktion der Entscheidungswege innerhalb des Theaters. Nach mehrmonatiger Forschungs-

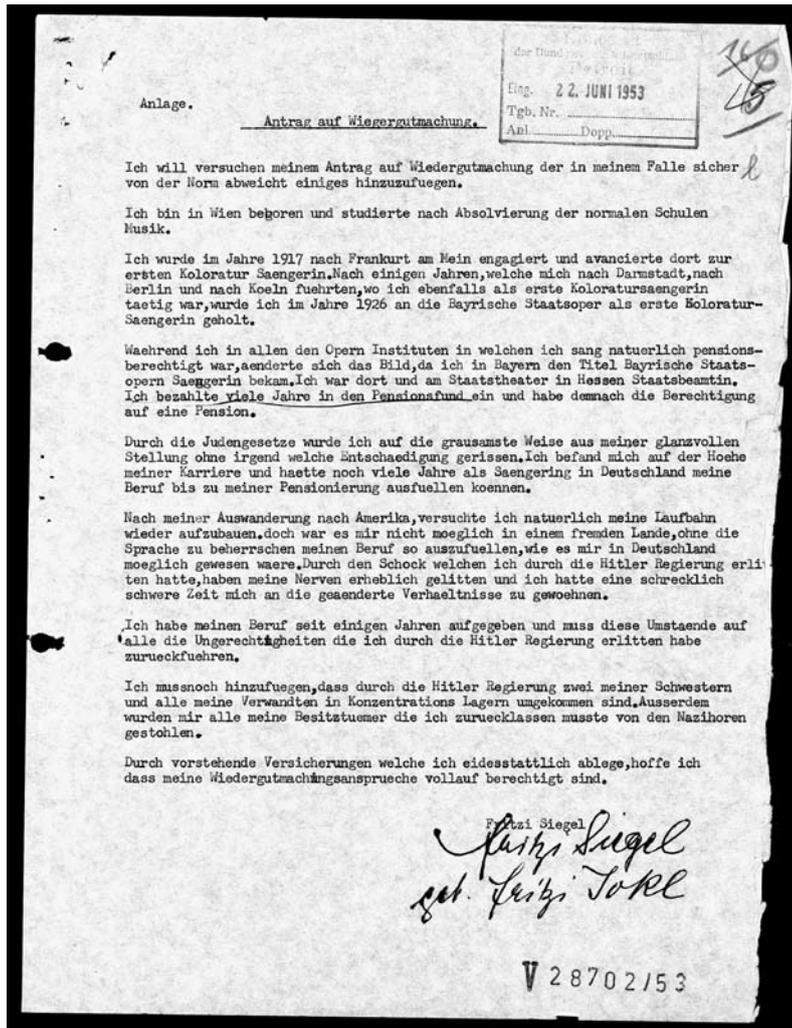


Die junge Schauspielerin Lilli Palmer, seit 1932 in Darmstadt engagiert, wurde 1933 als Jüdin zunächst suspendiert, dann entlassen. Sie emigrierte nach England und USA. Nach dem Krieg feierte sie eine internationale Karriere als Filmschauspielerin (Theatergeschichtliche Sammlung der UB Darmstadt / Hess. Hauptstaatsarchiv).



arbeit zeichnete sich ein konkretes Bild ab: Nachdem am 6. März 1933 die Nationalsozialisten die Macht in Hessen übernommen hatten, war das erste Opfer ihrer „Säuberung“ des Theaters der demokratische Intendant Gustav Hartung. Ihm verdankte Darmstadt seinen Ruf als wichtigste Provinzbühne in Deutschland. Hartung bekannte sich zu einer gesellschaftlichen Rolle des Theaters und hatte mit aufsehenerregenden Inszenierungen dem expressionistischen Theater einen Weg gebahnt. Am 13. März 1933 wurde Hartung zum Rücktritt gezwungen.

In den folgenden Monaten wurden insgesamt 30 Künstler und 29 Angestellte entlassen, die im Theater als Bühnenarbeiter, als technische Angestellte oder in der Verwaltung gearbeitet hatten. Die Nationalsozialisten gingen dabei gegen alle vor, die die NS-Ideologie zu Gegnern machte: Juden, „Halbjuden“ und „jüdisch Versippte“ ebenso wie Menschen, die wegen ihrer politischen Haltung als „untragbar“ galten. So wurde etwa der Schauspieler Hugo Kessler wegen seiner jüdischen Abstammung im März 1933 beurlaubt und im Juli des Jahres entlassen. Im November 1938 wurde er im Zuge



Die Koloratursopranistin Fritzi Jokl, geb. 1895, kam auf dem Höhepunkt ihrer Karriere 1932 an das Landestheater Darmstadt. Im Frühjahr 1933 wurde sie wegen ihrer jüdischen Herkunft entlassen. Während ihre Angehörigen in Konzentrationslagern umkamen, gelang ihr die Flucht nach USA. Im Antrag auf Wiedergutmachung schilderte sie 1953 ihr Schicksal (Hess. Hauptstaatsarchiv).

der Verhaftungen nach der Pogromnacht für kurze Zeit in das KZ Buchenwald verschleppt. 1939 floh Kessler zunächst nach Holland, wo er nach der Besetzung des Landes im KZ Westerbork inhaftiert wurde. Im Mai 1943 wurde er von dort in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und ermordet. Der Kapellmeister Erwin Palm, der nach seiner Entlassung 1933 in seiner Heimatstadt Düsseldorf den Jüdischen Kulturbund aufbaute, wurde im November 1941 ins Ghetto Minsk deportiert und dort ermordet.

Neben den Opferschicksalen rekonstruierten die Historiker auch das Netz der Täter. Der Kammermusiker und Parteigenosse Paul Fichtmüller war als Mitglied der für das Theater verantwortlichen Verwaltungskommission der Landesregierung mit der „Säuberung“ des Hauses beauftragt worden. Aus Angehörigen des Ensembles berief er einen „Bereinigungsausschuss“. Im Juni 1933 wurden aufgrund des von einem Ausschussmitglied zusammengetragenen „belastenden“ Materials gegen sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter und Angestellte 29 Mitglieder des technischen Personals entlassen. Eines der Opfer war der Bühnenarbeiter Friedrich Treusch. Als

Mitglied von SPD, Gewerkschaft und Roter Hilfe wurde Treusch am 7. Juli 1933 entlassen, nachdem er bereits im Juni das Ziel eines brutalen SA-Überfalls im Herrngarten gewesen war. Erst 1936 gelang es ihm, bei der Maschinenfabrik Schenck wieder eine feste Anstellung zu bekommen. Er überlebte den Krieg und arbeitete ab 1946 als Hausmeister bei der Darmstädter Polizei. 1968 lebte er in Ludwigshafen.

### Archivrecherchen – Opferschicksale

Um die zahlreichen Lebensläufe auch soweit möglich für die Zeit nach der Entlassung aus dem Theater rekonstruieren zu können, sichtete das Historikerteam die Akten aus den Entschädigungs- und Entnazifizierungsverfahren der Nachkriegszeit. Diese fanden sich in großem Umfang im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden, in einigen Fällen mussten aber auch Akten aus anderen Bundesländern und – etwa für den in die Schweiz geflohenen Darmstädter Intendanten Gustav Hartung – aus dem Ausland herangezogen werden. So ließ sich nachweisen, dass Hartung, anders als bisher in der Literatur überliefert, nicht schon im Februar 1933 bei Nacht und Nebel über die Schweizer Grenze floh, sondern die Flucht ins Exil erst am 14. März antrat. Bereits im Mai 1933 inszenierte er in Basel, es folgten Arbeiten am Zürcher Schauspielhaus, darunter im November die Uraufführung von Ferdinand Bruckners *Die Rassen*, einer flammenden Anklage gegen die beginnende Judenverfolgung in Deutschland. Hartung hatte schon kurz nach seiner Ankunft auf Schweizer Boden im Radio die neuen Machthaber attackiert. Im Juli 1934, aus Anlass der Wiedereröffnung der Heidelberger Festspiele durch Goebbels und in Erinnerung an die Ermordung des Schauspielers Hans Otto durch die SA, warnte er in

einem offenen Brief die in Deutschland gebliebenen Künstler: „Wer sich vor Mördern und Mordgesellen verbeugt, glorifiziert den Mord und macht ihn zum Vorbild.“

Solche deutlichen Worte machten Hartung zum Hassobjekt der Nazis, die über ihre Schweizer Sympathisanten und die deutsche Botschaft Druck ausübten: Seine 1934 erfolgte Wahl zum Berner Theaterintendanten wurde annulliert, den 1937 abgeschlossenen Vertrag als Oberspielleiter in Basel ließ man wegen eines von Goebbels verhängten Boykotts nach zwei Spielzeiten auslaufen. Der mittlerweile herzkrankte Regisseur musste sich fortan als Schauspiellehrer am Basler Konservatorium durchschlagen. Nach Kriegsende verließ Gustav Hartung im Oktober 1945 die Schweiz, um die Leitung der Kammerspiele in Heidelberg zu übernehmen. Dort ist er am 14. Februar 1946 gestorben.

Als weiterer wichtiger Quellenbestand diente die in verschiedenen hessischen Archiven und Bibliotheken nachgewiesene zeitgenössische Presse, v.a. nationalsozialistischer und deutsch-nationaler Ausrichtung, der sich vielfältige Informationen zu allen relevanten Themenbereichen entnehmen ließen.

In ihr spiegelt sich eindrücklich die rassistische und antisemitische Grundierung der rechtskonservativen öffentlichen Meinung: die Hetze gegen einzelne Ensemblemitglieder, die Skandalisierung von Theater- und Opernaufführungen sowie die Verfestigung völkisch-nationaler Denkweisen und Stereotype, die die nationalsozialistischen Säuberungen bereits vor 1933 publizistisch vorbereiteten.

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts sind noch bis zum 12. Dezember 2009 im Staatstheater Darmstadt zu besichtigen. Der Ausstellungskatalog dokumentiert dieses bislang kaum erforschte Kapitel nationalsozialistischer Verfolgungspraxis in der Sphäre bürgerlicher Hochkultur. Darüber hinaus fanden im Staatstheater und im Staatsarchiv Darmstadt im Rahmen eines umfangreichen Begleitprogramms zahlreiche Konzerte, Lesungen, Vorträge sowie – in Verbindung mit der Hessischen

Landeszentrale für politische Bildung und dem Kulturfonds FrankfurtRheinMain – ein wissenschaftlicher Workshop zum Thema statt. Der Workshop widmete sich neben den Vertreibungen aus dem Darmstädter Theater auch den Säuberungen der Staatstheater Wiesbaden und Kassel sowie der Stadttheater Frankfurt, Gießen und Mainz. Ein Sammelband, der die Ergebnisse des Workshops präsentieren wird, ist in Vorbereitung.  
Sven Fritz ♦

Verstumte Stimmen. Die Vertreibung der „Juden“ aus der Oper 1933 bis 1945. Der Kampf um das Hessische Landestheater Darmstadt. Eine Ausstellung von Hannes Heer, Jürgen Keating, Peter Schmidt. Berlin: Metropol Verlag 2009. 144 Seiten, zahlr. Abb., € 16,-. ISBN 978-3-940938-54-1.

## Archivpädagogik

# Hessische Erfolge in Geschichtswettbewerben

Aufmerksame Leser erinnern sich an den letzten Bericht des Archivpädagogen über den originellen Wettbewerbsbeitrag der sieben Zehntklässler und ihrer Tutorin zum Bundeswettbewerb Fremdsprachen 2009 „Junge Filmmacher im Archiv“ – und bestimmt auch an die Prognose des Autors: „Der Wettbewerbsbeitrag der Schüler ist preisverdächtig“ (vgl. ARCHIVnachrichten aus Hessen 9/1, 2009, S. 62 f.). Tatsächlich war die Erwartung nicht zu hoch gegriffen, aus Sicht der Archivpädagogik wurde sie sogar noch durch das Hinzukommen von Erfolgsmeldungen aus weiteren Wettbewerben übertroffen.

### Schülerwettbewerb „Der 2. Mai 1933“

Die Erfolgsserie begann mit der freudigen Meldung durch eine Lehrer-Kollegin des Wiesbadener Gymnasiums am Mosbacher Berg: „Herr Müller-Henning, wir haben gewonnen!“ Richtig: Wir hatten ja mehrere Schulklassen mit unterschiedlichen Wettbewerbsambitionen im Hause gehabt. Gerade mit dieser Schülergruppe waren sogar zusätzliche Anstrengungen im Hauptstaatsarchiv nötig geworden, um das Arbeitsprojekt erfolgreich voranzutreiben, nachdem sie in einem Kommunalarchiv auf Rechenschwierigkeiten gestoßen waren. Umso größer das Kompliment an die sieben Schüler und ihre Lehrerin ob des unerwarteten Spitzenerfolgs. Ihr Beitrag zum deutschlandweiten Schülerwettbewerb „Der 2. Mai 1933“ der GIRO Gewerkschaftliche Immobiliengesellschaft hat den ersten Preis gewonnen. Die Arbeit mit dem Titel „Vom Volkshaus zum Konrad-Arndt-Haus. Die Bedeutung des 2. Mai 1933 für das Wiesbadener Gewerkschaftshaus und den unbeugsamen Gewerkschaftssekretär Konrad Arndt“ ist im Internet nachlesbar ([www.wiesan.de/gymnasium-mosbacher-berg](http://www.wiesan.de/gymnasium-mosbacher-berg)).

### Bundeswettbewerb Fremdsprachen 2009

Und was ist aus dem eingangs erwähnten Wettbewerbsbeitrag der Gutenberg-Schule geworden? Im Rahmen des von

Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann (Hessisches Kultusministerium) eröffneten 18. Sprachenfestes des Bundeswettbewerbs Fremdsprachen 2009 berichtete als Schirmherrin die Hessische Kultusministerin Dorothea Henzler in ihrem Grußwort voller Stolz davon, dass „unter den 39 Teilnehmergruppen auch vier aus Hessen“ seien. Die Gewinnerliste gab nähere Auskunft. Bester hessischer Teilnehmer und 2. Preis, gestiftet von der Französischen Botschaft: „Si les murs savaient raconter... Gutenbergschule, Wiesbaden“. Welch ein Erfolg! Das Kompliment an die Gewinner beinhaltet ganz nebenbei die Freude darüber, dass die Arbeit der Spurensucher im Hauptstaatsarchiv und die vielen Dokumente aus unserem Haus eine so weite Beachtung gefunden haben.

### Der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Drei Beiträge aus Hessen haben es in die Bundessiegerliste geschafft und wurden mit einem 3. Preis ausgezeichnet. Um folgende Arbeiten handelt es sich:

- 9. März 1945. Die kampflose Kapitulation von Friedberg – eine Heldentat? – Johannes Volkmann, Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, 7. Klasse, Gießen.
- „Ein Winkel in meinem Herzen für die Farben der Welt.“ Caroline Flachland in der Zeit von 1770 bis 1773. – Charlotte Busch, Ludwig-Georgs-Gymnasium, 12. Klasse, Darmstadt.
- „Wir haben ihn nicht als Held, wir haben ihn als Mesias gesehen!“ Die Retter der Wiesbadener Altstadt. – Nikolas Jacobs, Gymnasium Diltheyschule, 12. Klasse, Wiesbaden.

Der Wettbewerb, bei dem sich diese hessischen Schüler so erfolgreich behauptet haben, ist kein geringerer als der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten, Körber-Stiftung Hamburg, der größte Schülerwettbewerb in der Bundesrepublik. Als Landessieger waren die Teilnehmer zuvor bereits ausgezeichnet worden. Auch hier ein großes Kompliment sei-

tens der Archivpädagogik, zumal aus den Arbeitsberichten von Johannes Volkmann und von Nicolas Jacobs gut nachvollzogen werden kann, welche wichtige Bedeutung Archive für das Gelingen historischer Wettbewerbsarbeiten haben. Nicht zuletzt passte es gut, dass die organisatorische Vorbereitung der

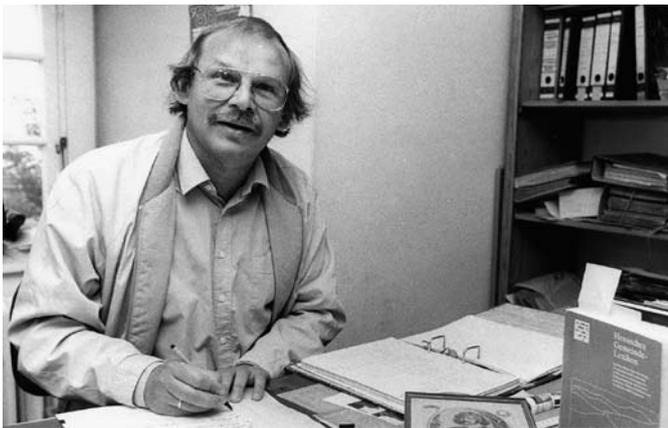
Landespreisträgerveranstaltung auf Wunsch der Hamburger Körber-Stiftung in den Händen der Wiesbadener archivpädagogischen Arbeitsstelle lag, die seit Jahren nachhaltig jungen Spurensuchern bei ihren Arbeitsvorhaben tatkräftig unter die Arme greift.

Markus Müller-Henning ♦

## Nachruf

# Frieder Boss zum Gedächtnis

Mit Diplomarchivar Friedrich (Frieder) Boss, der am 26. Mai 2009 nach langer Krankheit in Darmstadt verstorben ist, hat das hessische Archivwesen eine prägende Persönlichkeit verloren. Frieder Boss, am 16. Juli 1945 in Marienheide geboren, Sohn des Dieburger Museumsleiters Walter Boss und Nachkomme einer aus Wesel stammenden Familie, war seit 1976 bis zu seinem Ableben als Fachreferent am Hessischen Staatsarchiv Darmstadt tätig. Er war hier vor allem für den Bereich der Genealogie und He-



raldik zuständig, aber auch für die Aktenübernahmen aus den Landkreisen Darmstadt-Dieburg und Bergstraße, der Arbeits-, Finanz-, Sozial- und Verwaltungsbehörden einschließlich der entsprechenden Justizorgane im Bereich des Darmstädter Sprengels. In diesem Rahmen konnte der Archivoberinspektor mit jahrzehntelanger Erfahrung einen Grundbestand an Überlieferung aufbauen, der für die Geschichte der hessischen Justiz und Verwaltung, vor allem der Nachkriegszeit, von großer Bedeutung ist. Die von ihm übernommenen Behördenakten hat er im Rahmen der Datenerfassungssysteme stets so verzeichnet, dass sie der historischen Forschung wie auch der rechtlichen Benutzung zur Verfügung stehen, soweit nicht Gründe des Datenschutzes entgegenstanden.

Frieder Boss war außerdem in großem Umfang und mit Herzblut ehrenamtlich tätig, vor allem in Diensten der Genealogie. Als Familienforscher und zuletzt Vorsitzender der Hessischen familiengeschichtlichen Vereinigung e.V. mit Sitz in Darmstadt war er damit betraut, genealogische Zusammenhänge zu erforschen, Vorfahren heute lebender Familien zu ermitteln und damit zum Bewusstwerden der eigenen Familie und ihrer historischen Wurzeln beizutragen. Dabei ging es

ihm nicht nur um in Hessen lebende Familien, sondern auch um eine große Zahl von Auswanderern vergangener Generationen, deren Nachkommen im Ausland neue Wurzeln gelegt haben und nun die alten Verbindungen wieder ermitteln und beleben wollten. Die genealogische Forschung wurde damit für ihn zugleich zu einem Mittel der Völkerverständigung, da sie bewusst werden ließ, dass es keine voneinander isolierte Nationen gibt, sondern Bevölkerungen mit teilweise gemeinsamen Vergangenheiten, die es aufzudecken galt, um in einer globalisierten Welt auch emotional-familiär wieder zusammenkommen zu können.

Frieder Boss hatte im Rahmen seiner Vorstandstätigkeit innerhalb der Hessischen familiengeschichtlichen Vereinigung eine vor allem koordinierende und werbende Funktion. Ihm ging es darum, durch zahlreiche Einzelvorträge und Führungen, durch Ausstellungen und Publikationen auf die fruchtbare Arbeit der Genealogie hinzuweisen. Aufgrund seiner langjährigen archivischen Tätigkeit konnte er dabei auf einen großen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Hinzu kam seine intensive ortskundliche Arbeit im Rahmen des Heimatvereins Gräfenhausen/Schneppenhausen e.V. sowie seine Arbeit als Leiter der hessischen Wappenrolle im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der familienkundlichen Gesellschaften in Hessen. Als solcher war er tätig bei der Schaffung und Verbesserung von Familienwappen und bei deren Bestandssicherung durch Eintragung in die Wappenrolle. Auch für den Aufbau der Stadtarchive in Dieburg und Weiterstadt hat er sich große Verdienste erworben.

Das persönliche Engagement von Frieder Boss im Rahmen dieser vielfältigen archivischen, genealogischen, heraldischen und ortskundlichen Aktivitäten überschritt das übliche Maß um ein Beträchtliches. Es war dies eine Tätigkeit, die einer breiten Öffentlichkeit zugute kam und die dazu beitrug, das – in der nationalsozialistischen Zeit etwas in Verruf geratene – Ansehen der Genealogie und Familienkunde weiter zu verbessern, und zwar im Sinne eines Angebots an die Öffentlichkeit, die eigene Familie wieder in der Geschichte zu verankern, um damit ein bewussteres bürgerschaftliches Engagement pflegen zu können. Frieder Boss wurde für diese Arbeit 2007 mit dem Hessischen Verdienstorden am Bande geehrt.

Das Hessische Staatsarchiv Darmstadt hat mit ihm einen überaus sympathischen, humorvollen und hilfsbereiten Kollegen verloren. Wir werden ihn als solchen in guter Erinnerung behalten und sein begonnenes Werk in seinem Sinne fortsetzen.

J. Friedrich Battenberg ♦

## Personalia

## Christiane Kleemann im Hessischen Hauptstaatsarchiv

Bereits im Herbst 2008 ist Christiane Kleemann an dieser Stelle als Elternzeitvertretung für Nicole Röck-Knüttel kurz vorgestellt worden. Seit dem 1. April 2009 gehört die junge Diplomarchivarin nun als Inspektorin fest zum Mitarbeiterstamm des Hauptstaatsarchivs in Wiesbaden.

Christiane Kleemann hat 2004 in Bad Homburg die Reifeprüfung abgelegt und anschließend in Frankfurt am Main zunächst ein Jurastudium aufgenommen. Nach einem kurzen Praktikum im Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt im



Jahr 2005 hat sie jedoch archivisches „Blut geleckt“ und im September des gleichen Jahres im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf die Ausbildung zur Archivarin im gehobenen Dienst begonnen. Nach dem Besuch der Archivschule Marburg von Oktober 2006 bis März 2008 legte sie im August 2008 in Düsseldorf die

Laufbahnprüfung ab und war anschließend noch für einen kurzen Zeitraum in der Außenstelle Schloss Kalkum beschäftigt. Am 1. Oktober 2008 kam sie dann wie oben erwähnt an das Hessische Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden. Zu der Betreuung der Sozialbehörden und des Internetauftritts der hessischen Staatsarchive sind als neue Aufgaben inzwischen die Bestände der Landgrafschaft Hessen-Homburg, für die sie ja als Bad Homburgerin prädestiniert ist, sowie Recherchen und Auskunftserteilung in den Spruchkammerunterlagen hinzugekommen. Besonders aber hat sich Christiane Kleemann bei der Einführung des Dokumenten-Management-Systems HeDok Meriten erworben. In diesem Zusammenhang ist sowohl die Konzeption eines umfangreichen Handbuchs als vor allem auch die stets geduldige Anwenderbetreuung in der Kollegenschaft hervorzuheben.

In ihrer Freizeit beschäftigt sich Christiane Kleemann mit Themen der Architektur und Kunstgeschichte und entspannt sich beim Schwimmen.

*Albina Schulz-Luckenbach* ♦

## Archivberatungsstelle Hessen

Christiane Otto hat zum 1. August 2009 ihre Tätigkeit in der Archivberatungsstelle Hessen am Hessischen Staatsarchiv Darmstadt aufgenommen. Die gebürtige Frankfurterin, Jahrgang 1980, besuchte bis zum Jahr 2000 die gymnasiale Oberstufe in Frankfurt/M., worauf ein Angestelltenverhältnis bei der Deutschen Bank folgte. Im Anschluss absolvierte sie die

dreijährige Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, am Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden.

Nach erfolgreicher Beendigung ihrer Lehrzeit war sie zunächst weiterhin am Hessischen Hauptstaatsarchiv beschäftigt und mit der Neuordnung der audiovisuellen Medien betraut. Einblick in das kommunale Archivwesen brachten ihr während der Ausbildung und zur Erweiterung ihrer archivfachlichen Kenntnisse zwei Praktika in den Stadtarchiven Wiesbaden und Dreieich. Bei der Archivberatungsstelle Hessen unterstützt sie den Leiter Dr. Lars Adler in allen Belangen und ist speziell für die Betreuung der Dienstregistratur zuständig. Ihr Arbeitsbereich umfasst fernerhin die Erteilung von schriftlichen und telefonischen Auskünften sowie die Wahrnehmung von Beratungsterminen vor Ort.



## Archivpädagogik: Abschied und Neuanfang in Marburg

Im August 2009 kam es zum Wechsel in der Leitung der Archivpädagogischen Arbeitsstelle am Staatsarchiv Marburg. Nach 9 ½ Jahren aktiven Engagements hat Prof. Dr. Reinhard Neebe sich in den Ruhestand verabschiedet. Reinhard Neebe war ein vielseitig wirkender Archivpädagoge. Er griff nicht nur auf vorhandene Ressourcen zurück und entwickelte sie weiter, indem er viele Schüler, Lehrer und zuletzt auch Studenten in das Staatsarchiv lockte, um ihnen das „traditionelle“ Arbeiten mit originalen Geschichtsquellen nahezubringen. Darüber hinaus, und das zeichnet ihn aus, hat er ganz neue Wege beschritten und konsequent die Informationstechnologien in die Archivpädagogik eingeführt. Das „Aushängeschild“ seiner Tätigkeit ist das inzwischen breit genutzte Internetportal zu den historischen Quellen des Marburger Staatsarchivs, das Digitale Archiv Marburg – DigAM, im Jahr 2000 gestartet unter dem Projektnamen „Digitales Archiv – Offenes Haus der Geschichte“.

DigAM ist weit mehr als eine Ansammlung digital zugänglicher, thematisch dargebotener Dokumente. Es basiert auf einer leistungsfähigen referenziellen Datenbank, die das einzelne historische Dokument und dessen Aussagewert in den Mittelpunkt rückt. DigAM erlaubt es, das Dokument einzuscannen, zu beschreiben, in Kontexte zu integrieren, online zu publizieren und zu präsentieren, und dies in Online-Ausstellungen oder -Präsentationen. Ermöglicht wird diese Arbeitsweise durch das eigens dafür aufgebaute IT-Labor im Staatsarchiv Marburg. Ferner bietet DigAM einen Zugang zu den archivpädagogischen Angeboten der beiden hessischen Staatsarchive

in Darmstadt und Wiesbaden und der historischen Bildungsarbeit in Hessen im Allgemeinen. Reinhard Neebe erhielt für



*Prof. Dr. Reinhard Neebe beendete seine Tätigkeit als Archivpädagoge am Staatsarchiv Marburg.*

sein Projekt nicht nur die Unterstützung des Staatsarchivs und des Kultusministeriums, sondern akquirierte darüber hinaus in großem Umfang Drittmittel, ohne die das Projekt nicht in der heutigen Form dastünde. Ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt für sein höchst innovatives und erfolgreiches Wirken, das – so derzeitiger Stand der Dinge – nicht komplett abrechen wird, sich aber auf die Fort-

entwicklung des Projektes DigAM und einzelne Themenkreise konzentrieren soll.

Neuer Archivpädagoge am Staatsarchiv Marburg ist Dr. Bernhard Rosenkötter. Er bringt breite Erfahrungen in sein neues Aufgabengebiet ein. Nach dem Studium der Fächer Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre, Geschichte, Erziehungswissenschaft und Mathematik in Frankfurt a.M., Hagen und Gießen promovierte er im Fach Geschichte mit einer Arbeit über Wirtschafts- und Volkstumspolitik im anektierten Teil Polens während des Zweiten Weltkriegs. Es folgte zunächst eine Beschäftigung als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaft der Fernuniversität Hagen. Danach ergriff Bernhard Rosenkötter die

Gelegenheit, als Lehrer für die Fächer Geschichte, Mathematik, Politik und Wirtschaft tätig zu werden. Seit 2006 unterrichtet er am Marburger Gymnasium Philippinum. Parallel versieht er Lehraufträge am Institut für Didaktik der Geschichte und am Institut für Didaktik der



*Dr. Bernhard Rosenkötter ist der neue Marburger Archivpädagoge.*

Sozialwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen. Eine erste Kontaktaufnahme mit konkreter Archivarbeit ergab sich in den Jahren 1995–1997 als wissenschaftliche Hilfskraft bei der Verzeichnung des Aktenbestandes des Psychiatrischen Krankenhauses Philipphospital in Riedstadt.

Bernhard Rosenkötter nahm seine Arbeit als Archivpädagoge am Marburger Staatsarchiv mit Beginn des Schuljahres 2009/10 auf. Ihm ist eine gute Hand im neuen Amt zu wünschen, insbesondere viele interessierte Schülerinnen und Schüler, neugierige Lehrerinnen und Lehrer, wissbegierige Lehramtsstudentinnen und -studenten, die selbst entdecken, welche großen Vorteile die Arbeit mit historischen Originalquellen bietet, und schätzen lernen, welche Chancen sich in Unterricht und Lehre durch den Einsatz der IT-Technik und der Nutzung des Digitalen Archivs Marburg – DigAM eröffnen.

*Andreas Hedwig* ♦

## Personalnachrichten kurzgefasst

### Marc Nördinger

leitet seit November 2008 das Stadtmuseum und Stadtarchiv Bad Soden am Taunus. Sein Geschichtsstudium an der Universität Frankfurt a.M. schloss er 2006 mit der Magisterprüfung ab. Neben verschiedenen historischen und publizistischen Aktivitäten im Frankfurter Raum erlangte er bei einem größeren Verzeichnungsprojekt im Hessischen Wirtschaftsarchiv Darmstadt Einblick in das Archivwesen. In Bad Soden betreut er jetzt die Aktenüberlieferung der Stadt und ihrer Ortsteile Neuenhain und Altenhain. Die Bestände umfassen auch Sammlungen mit Karten und Bauplänen, Fotos und Postkarten sowie lokale Zeitungen. Das Material wird in den nächsten Jahren sukzessive gesichtet und verzeichnet werden. Der Posten des Archivleiters, seit zehn Jahren hauptamtlich besetzt, ist verbunden mit der Leitung des Stadtmuseums, das nach Umbauarbeiten 2008 mit neuem Konzept wiedereröffnet wurde. Es präsentiert die Geschichte des Kurbetriebs und der Anfang des 19. Jahrhunderts niedergelegten Saline in Soden. Museum und Archiv sind im ehemaligen Badehaus im Alten Kurpark untergebracht. Marc Nördinger ist über seine Doppelaufgabe auch in die städtische Öffentlichkeitsarbeit eingebunden. Die verbleibende Freizeit nutzt er, um seine Dissertation zur Geschichte der Elektrifizierung im Rhein-Main-Lahn-Raum voranzutreiben.

### Reinhard Pitterling

leitet ebenfalls seit November 2008 das Stadtarchiv Dreieich. Der gelernte Diplom-Soziologe war bereits zwei Jahrzehnte lang im Verwaltungsdienst der Stadt tätig und bringt deshalb gute Insider-Kenntnisse für die neue Aufgabe mit. Archivische Grundkenntnisse erwarb er in Kursen der Archivschule Marburg und als Hospitant in benachbarten Archiven. Das Stadtarchiv Dreieich verwahrt neben dem aktuell abgegebenen kommunalen Schriftgut auch die historischen Unterlagen der bis 1976 selbstständigen Ortsteile Buchschlag, Dreieichenhain, Götzenhain, Offenthal und Sprendlingen. Sammlungsgut wie Fotos, Karten und Pläne, Filme und Tonbänder, Plakate und Ansichtskarten ergänzt die Bestände. Eine vorrangige Herausforderung für den neuen Amtsinhaber, der ein traditionell gut geführtes Stadtarchiv übernommen hat, ist der Schritt in die elektronische Erschließung.

## Nachrichten und Termine

### Hessischer Archivpreis 2009

Der Hessische Archivpreis 2009 wurde dem Archiv „Dokumentensammlung des Herder-Instituts“ in Marburg zuerkannt. In der Begründung werden insbesondere die außerordentlichen Leistungen auf dem Gebiet des Kulturgutschutzes durch die Übernahme und Erschließung umfangreicher Archivbestände aus privater Überlieferung genannt. Hierzu gehören namentlich das 2006 übernommene Archiv der Baltischen Ritterschaften sowie die Bewahrung und Erschließung der 1939/40 in Riga verfilmten Archivbestände, die durch die Kriegsergebnisse nur wenig später verloren gingen. Diese für die Geschichte der Deutschen im Baltikum unschätzbaren Quellen stellen hohe Anforderungen hinsichtlich der Bestandserhaltung. Der institutionelle Preis ist seit 2009 mit 5000 Euro dotiert.

Der ehrenamtliche Archivpreis, der mit jeweils 1000 Euro dotiert ist, geht an Elisabeth Johann aus Altenstadt-Höchst für ihr jahrzehntelanges vielseitiges Engagement bei der Verzeichnung und Erschließung mehrerer Archive in Hessen, an Johann P. Moyzes für die Betreuung des Deutschen Pfadfinderarchivs im Archiv der Deutschen Jugendbewegung auf Burg Ludwigstein, und schließlich gemeinsam an Gerd Velte und Helmut Fritz für die langjährige ehrenamtliche Betreuung des Stadtarchivs in Usingen. Die Preisverleihung soll am 26. November 2009 in Marburg stattfinden. Hierüber wird in Heft 10/1 der ARCHIVnachrichten aus Hessen berichtet.

### Hessischer Archivtag 2010

Der nächste Hessische Archivtag findet am 8. Juni 2010 in Heppenheim an der Bergstraße statt. Informationen bei der Geschäftsstelle des VdA-Landesverbandes Hessen, c/o Hessisches Staatsarchiv Marburg, Tel. 06421/9250-170, E-Mail: [k.murk@stama.hessen.de](mailto:k.murk@stama.hessen.de)

### Tag der Archive im März 2010

Den 5. bundesweiten „Tag der Archive“ hat der VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare für den 6./7. März 2010 ausgerufen. Durch den Einsturz des Kölner Stadtarchivs hat sich die Wahrnehmung der Archive in der Öffentlichkeit deutlich verstärkt. Das Interesse, ein Archiv einmal von innen zu sehen, ist bei vielen Menschen gewachsen. Das ausgewählte Motto „Dem Verborgenen auf der Spur“ bietet den teilnehmenden Archiven besonders große Gestaltungsfreiheit. Einige Ideen und Hinweise zum Umgang mit dem Thema finden sich auf der Website [www.tagderarchive.de](http://www.tagderarchive.de). Als zentrales Werbemittel wird wiederum ein Plakat erscheinen, das als Datei zum Herunterladen und zur Weiterbearbeitung im Dezember 2009 im Internet zur Verfügung stehen soll.

Kontakt: Dr. Clemens Rehm, E-Mail: [clemens.rehm@labw.de](mailto:clemens.rehm@labw.de).

### Frühjahrstagung 2010 des VhK

In Limburg a.d. Lahn findet am 24. März 2010 die Frühjahrstagung des Verbandes hessischer Kommunalarchivarinnen und Kommunalarchivare statt. Sie wird unter dem Thema „Die Bewertung kommunalen Archivgutes“ stehen.

### Biografie Karl E. Demandt erschienen

Das Buch von Gerhard Menk unter dem Titel „Landesgeschichte, Archivwesen und Politik. Der hessische Landeshistoriker und Archivar Karl Ernst Demandt (1909–1990)“ ist soeben erschienen. Demandt wirkte von 1936 bis 1974 an den Staatsarchiven in Wiesbaden und Marburg. Er gehört zu den großen hessischen Landeshistorikern der Nachkriegszeit. Eine Rezension des Buches ist für das nächste Heft der ARCHIVnachrichten aus Hessen vorgesehen. (Schriften des hessischen Staatsarchivs Marburg Bd. 21. 224 Seiten, Abb., brosch. € 12,-. ISBN 3-88968-201-2)

### Tätigkeitsbericht der hessischen Staatsarchive

Der Tätigkeitsbericht der Staatsarchive 2008 wurde zum Hessischen Archivtag in Bad Arolsen im Juni 2009 vorgelegt. Er enthält wieder mehrere Themenschwerpunkte. Die Archivberatungsstelle Hessen am Staatsarchiv Darmstadt zieht eine erste positive Bilanz ihrer Tätigkeit. Aus den Aktivitäten im Bereich der Vermittlung historischer Inhalte und archivischer Quellen werden Ausstellungen, Tagungen und Publikationen vorgestellt. Nachlässe von Privatpersonen können die staatliche Überlieferung in besonderer Weise ergänzen. Ein letztes Kapitel gilt dem seit 2003 bestehenden Kooperationsmodell zwischen dem Staatsarchiv Marburg und dem Archiv der deutschen Jugendbewegung auf Burg Ludwigstein. – Auf der Homepage der Staatsarchive steht der Tätigkeitsbericht als Download zur Verfügung, z.B. [www.hauptstaatsarchiv.hessen.de](http://www.hauptstaatsarchiv.hessen.de).

### Ausstellung 20 Jahre Friedliche Revolution

Die Plakatausstellung wurde von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur erarbeitet und durch das Hessische Hauptstaatsarchiv in Zusammenarbeit mit der Hessischen Staatskanzlei um einen Teil „Hessen und Thüringen – Nachbarn und Partner“ ergänzt. Die Ausstellung wendet sich besonders an die junge Generation, die die Teilung Deutschlands durch Mauer und Stacheldraht nicht selbst erlebt hat, und der die Teilung Europas und der Welt in Jahrzehnten des Kalten Krieges lediglich als ein Kapitel im Geschichtsunterricht begegnet. Auch wer die dramatischen Ereignisse im Wendeherbst 1989 miterlebt hat, wird die Ausstellung mit Gewinn besuchen. Vom allmählichen wirtschaftlichen Zerfall

der DDR spannt sich der Themenbogen über die gefälschten Kommunalwahlen und die beginnenden Massenproteste bis zur Grenzöffnung im „europäischen Friedensjahr 1989“ und der Wiedervereinigung 1990. Der regionale Ergänzungsteil betrachtet die gemeinsame Geschichte von Hessen und Thüringen in einer gedrängten Retrospektive, lässt die Ereignisse an der hessisch-thüringischen Grenze 1989 lebendig werden und resümiert die Aufbauhilfe und die heutigen Beziehungen in Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft.

Zu dem Ergänzungsteil „Hessen und Thüringen“ ist eine 68seitige, reich bebilderte Broschüre erschienen. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und wird während des Jahres 2010 in Hessen unterwegs sein. Sie kann über das Hessische Hauptstaatsarchiv ausgeliehen werden. Ein Kontingent der Broschüre und weitere Begleitmedien werden zusätzlich zur Verfügung gestellt. Kontakt: Dr. Johann Zilien, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Tel. 0611/881-116, E-Mail: [johann.zilien@hststaw.hessen.de](mailto:johann.zilien@hststaw.hessen.de).

## Ausstellung in Marburg: „Leben mit dem Todesstreifen“

In Zusammenarbeit mit dem Verein für hessische Geschichte und Landeskunde Marburg e.V. zeigt das Staatsarchiv Marburg bis zum 21. Mai 2010 die Ausstellung „Achtung Zonengrenze! Leben mit dem Todesstreifen“. Die Ausstellung erinnert an die Situation der Menschen, die von 1945 bis 1989 im nördlichen und östlichen Hessen mit der „Zonengrenze“ leben mussten. Wie wurde der Wandel von der „Demarkationslinie“ zum „Todesstreifen“ wahrgenommen? Welche sozialen und ökonomischen Auswirkungen hatte die Grenze auf das Zonenrandgebiet? Wie wurden die DDR-Flüchtlinge im Westen aufgenommen? Die Ausstellung knüpft an den Tag des Mauerfalls am 9. November 1989 an, der in dieser Region den Endpunkt einer jahrzehntelangen bedrückenden Grenzerfahrung markiert. Öffnungszeiten: Mo bis Do 8.30 – 19.00 Uhr, Fr 8.30 – 13.00 Uhr.

## Informationsstelle zur Geschichte des Nationalsozialismus

Die Informationsstelle ist eine Einrichtung der Universität Kassel und wurde im Jahr 1998 begründet. Sie umfasst (überwiegend vervielfältigte) zeitgenössische Quellen unterschiedlicher Provenienz (Zeitzeugeninterviews, Gerichtsurteile, Häftlingskarteien, Firmenakten, Lageberichte verschiedener Dienststellen) aus der NS-Zeit. Eine im Aufbau befindliche Fotosammlung und eine kleine Präsenzbibliothek mit ausgewählten Standardwerken zur nordhessischen NS-Geschichte ergänzen den Bestand. Grundlage des Materials sind die von der *Interdisziplinären Arbeitsgruppe Nationalsozialismus* an der Universität Kassel in den Jahren 1985–1997 durchgeführten lokal- und regionalhistorischen Studien und Forschungen. Aufgaben der Informationsstelle, die mit der Gedenkstätte Breitenau in Guxhagen (Schwalm-Eder-Kreis) kooperiert,

sind die Beratung und die Bereitstellung historischer Dokumente für wissenschaftliche Forschungs- und Studienarbeiten an Universitäten, Archiven und anderen Instituten, für Schüler und Lehrer aller Schulformen, für Medien (Zeitungen, Fernsehen, Film) und für Regionalhistoriker – vorwiegend in Nordhessen. Besonders für den schulischen Unterricht bietet die Informationsstelle regional bzw. lokal unveröffentlichte Materialien.

Die Informationsstelle befindet sich im Bibliotheksgebäude der Universität Kassel am Holländischen Platz (Zugang über Pavillon und Treppe in die Bibliothek) und ist dienstags und freitags von 14 bis 16 Uhr geöffnet.

Leitung: Prof. Dr. D. Krause-Vilmar. Mitarbeiterin: Annika Hanke, B.A.

Informationsstelle zur Geschichte des Nationalsozialismus in Nordhessen

Universität Kassel Fachbereich 1, Nora-Platiel-Straße 1, 34127 Kassel, Tel.: 0561 / 804-2827, Fax: 0561 / 804-3162. E-Mail: [infonsnh@uni-kassel.de](mailto:infonsnh@uni-kassel.de); [www.uni-kassel.de/fb1/infonsnh.de](http://www.uni-kassel.de/fb1/infonsnh.de).

## Evonik-Geschichte online

Seit dem 1. Juli 2009 ist die Konzerngeschichte der Evonik Industries AG online. Unter [www.evonik.de/geschichte](http://www.evonik.de/geschichte) können Sie durch die spannende und facettenreiche Historie des Unternehmens surfen. Die historischen Grundlagen lieferte das Konzernarchiv der Evonik Industries AG, bis 2007 Unternehmensarchiv der Degussa AG (vgl. ARCHIVnachrichten aus Hessen 9/1, 2009, S. 22 f.). Auf der neuen Website erfahren Sie viel Wissenswertes über 150 Jahre Industrie-Entwicklung und lernen den Werdegang der drei Geschäftsfelder kennen. Auf Zeitleisten reisen Sie durch die Jahrzehnte, begegnen interessanten Persönlichkeiten oder erfolgreichen Erfindungen. Mit kurzen Textblöcken, Verlinkungen zu weiteren Informationen und einer klaren Untergliederung in mehrere Ebenen mit überschaubaren Unterpunkten kommt der neue Auftritt den Web-Nutzergewohnheiten sehr entgegen. Die historische Website startet zunächst in deutscher Sprache. Eine englische Version wird in absehbarer Zeit folgen. – Für Fragen zur Geschichte des Unternehmens steht das Konzernarchiv von Evonik Industries zur Verfügung.

Kontakt: Dr. Andrea Hohmeyer, E-Mail: [andrea.hohmeyer@evonik.com](mailto:andrea.hohmeyer@evonik.com).

## Kreisarchiv Gießen umgezogen

Das Kreisarchiv Gießen hat ein neues Domizil und ist jetzt folgendermaßen zu erreichen:

Landkreis Gießen / Kreisarchiv, Riversplatz 1–9, 35394 Gießen, Tel.: 0641/9390 1603, Fax: 0641/33448. E-Mail: [sabine.rassner@lkgi.de](mailto:sabine.rassner@lkgi.de); [kreisarchiv@lkgi.de](mailto:kreisarchiv@lkgi.de). [www.lkgi.de](http://www.lkgi.de).

*Zeugnis von einem geteilten Land: Die innerdeutsche Grenze zwischen dem hessischen Philippsthal und dem thüringischen Vacha, 1988/89 (Foto: Weitkamp).* ▶



## Blick über die Landesgrenze

### Thüringen

Der Thüringische Archivtag 2010 findet am 1./2. Juni in Eisenach statt. Er ist als Fortbildungsveranstaltung in Zusammenarbeit mit der Archivberatungsstelle Thüringen geplant. Vorträge und Diskussionen sollen sich mit dem Themenkomplex „Audiovisuelle Überlieferung in den Archiven“ befassen. Schwerpunkte sind dabei: Historischer Quellenwert und Urheberrecht, konservatorische und restauratorische Fragen sowie Benutzung und Langzeitspeicherung von AV-Medien. Informationen: [www.vda.lvthueringen.archiv.net](http://www.vda.lvthueringen.archiv.net).

### Baden-Württemberg

Die 11. Karlsruher Tagung für Archivpädagogik findet am 26. Februar 2010 statt. Informationen: Landesarchiv Baden-Württemberg, Dr. Clemens Rehm, Tel.: 0711/212-4288, E-Mail: [clemens.rehm@la-bw.de](mailto:clemens.rehm@la-bw.de).

Der Südwestdeutsche Archivtag 2010 findet am 18./19. Juni in Müllheim/Baden statt. Im Zentrum der Diskussion sollen rationale Verfahren der Aktenübernahme sowie Fragen der Erschließung stehen.

Informationen: Landesarchiv Baden-Württemberg – Staatsarchiv Ludwigsburg, 71638 Ludwigsburg, Tel.: 07141/186310, Fax: 07141/186311, E-mail: [staludwigsburg@la-bw.de](mailto:staludwigsburg@la-bw.de).

### Rheinland-Pfalz

Von einer bedeutenden fotografegeschichtlichen Neuerwerbung des Saarländischen Landesarchivs berichtet Dr. Paul Burgard im neuen Heft „Unsere Archive. Mitteilungen aus den rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven“ (Bd. 54, 2009, S. 64–66). Die „Sammlung Maria Wallpott“ wurde dem Landesarchiv im Mai 2009 geschenkweise übereignet – ein Schatz, der „jedem deutschen Archiv oder Kunstmuseum zur Ehre gereichen würde“. Die Sammlung umfasst ca. 30.000 Exponate und repräsentiert das gesamte Spektrum historischer Fotografieformen mit einem großen Anteil an Unikatifotografien. Zeitlicher Schwerpunkt der Sammlung ist das 19. Jahrhundert, doch sind auch eindrucksvolle Dokumente der Zeitgeschichte darunter. Die Themen und Motive sind vielfältig und umfassen Porträt-, Landschafts-, Kunst- und Dokumentationsfotografie. Eine regionale Begrenzung, etwa auf das Saarland, ist nicht gegeben: Die Schenkung an das Landesarchiv beruht auf einer persönlichen Entscheidung des im Saarland gebürtigen Eigentümers. Die historische Fotografie bildet einen neuen Schwerpunkt in der Arbeit des Landesarchivs Saarbrücken. Der gesamte Bestand umfasst derzeit ca. 800.000 Fotos und wird sukzessive digitalisiert. Eine Bilddatenbank soll im Jahr 2010 ins Netz gestellt werden.

## Buchanzeige

### Quellenarbeit und Schriftgutverwaltung – Historische Hilfswissenschaften im Kontext archivischer Aufgaben

Beiträge zum 12. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg, Hrsg. v. Karsten Uhde. Marburg 2009 (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg Nr. 48); 224 S., geb., € 19,80. ISBN 978-3-923833-35-1.

Die Historischen Hilfswissenschaften bestehen aus einem umfangreichen Kanon an Fächern, die dem Historiker und dem Archivar das erforderliche handwerkliche Rüstzeug – praktische Fertigkeiten wie methodische Voraussetzungen – für seine Arbeit vermitteln. Die Grundlagen der historischen Hilfswissenschaften wurden bereits im 17. Jahrhundert gelegt. In Gatterers 1761 erschienenem „Handbuch zur Universalgeschichte“ findet sich erstmals der deutsche Begriff „historische Hilfswissenschaften“. Lange Zeit waren die Hilfswissenschaften eines der Aushängeschilder deutscher Geschichtswissenschaften. Im Laufe der 1990er Jahre wurden die Historischen Hilfswissenschaften institutionell stark zurückgefahren bzw. ganz „abgebaut“. Das Lehrangebot wird seitdem zumeist von apl. Professoren für Mittlere und Neuere Geschichte und unentgeltlich arbeitenden Lehrbeauftragten, oftmals Archivare, bestritten. Je stärker jedoch der Bedeutungsrückgang der Hilfswissenschaften beklagt wird, desto häufiger sind sie derzeit Gegenstand von Publikationen und damit Paradebeispiel einer paradoxen Konjunktur.

Die anzuzeigende Veröffentlichung beinhaltet die Vorträge des im Juni 2007 stattgefundenen 12. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums an der Archivschule Marburg. Zielsetzung der Veranstaltung war es, ein modernes Verständnis und eine aktuelle Nutzbarmachung der Historischen Hilfswissenschaften im archivischen Kontext zu problematisieren. Nach Lektüre des Tagungsbandes kann man bestätigen, dass dies gelungen ist.

Die heute noch relevante Bedeutung der archivischen Urkundenerschließung unter Einsatz moderner Informationstechnologien steht im Mittelpunkt der ersten Beiträge. Die Frage, ob Urkundenbücher ein Auslaufmodell darstellen, wird von Henning Steinführer, Stadtarchiv Braunschweig, („Sind Urkundenbücher ein Auslaufmodell? Methodische Überlegungen zur Urkundenedition im digitalen Zeitalter“) verneint. Er hält die Edition von Urkunden noch immer für möglich und vor allem auch für sinnvoll. Gleichwohl ist er sich bewusst, dass die Archivare nurmehr die Rolle von Dienstleistern und nicht mehr die der Editoren übernehmen können. Mit ihrem Beitrag „Kopfrege und Kennzahl – Urkundenverzeichnung im 21. Jahrhundert“ zeigt Pauline Puppel, jetzt Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, wie dem Anspruch der Nutzer auf bisher schlecht erschlossene Quellen nachgekommen werden kann. Andreas Berger, Kreisarchiv Kleve, („Möglichkeiten und Grenzen der Urkundenverzeichnung mit Erschließungssoftware“) zeigt auf, welche Anforderungen an Programme gestellt werden können, die bei der Erstellung von Find- und Urkundenbüchern eingesetzt werden sollen. Die von Andreas Petter, Bundesarchiv, hervorgehobene „Bedeutung vormoderner Amtsbuchführung für Geschichte und Theorie des europäischen Archivwesens im 21. Jahrhundert“ wird durch die Ausführungen von Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, zu den elektronischen Registern trefflich ergänzt. Karsten Uhde, Archivschule Marburg, („Alter Stil – Neuer Stil – Neuester Stil. Überlegungen zu einer systematischen Aktenkunde des 20. und frühen 21. Jahrhunderts“) betont zu Recht, dass die Fortschreibung der Aktenkunde des 19. und 20. Jahrhunderts eine drängende Aufgabe für die formale Analyse des Archivmaterials darstellt. Der Beitrag „Amtliche Aktenkunde der Neuzeit – Records Management des 21. Jahrhunderts. Zur Schnittmenge zweier Disziplinen“ von Udo Schäfer, Staatsarchiv Hamburg, skizziert die verbindenden Elemente zwischen klassischer Aktenkunde und modernen Verwaltungssystemen.

Marita Blattmann, Universität Köln, („Ausprägungen und Strukturen der Historischen Hilfswissenschaften im universitären Kontext“)

stellt die Frage nach der heutigen Bedeutung der Historischen Hilfswissenschaften an Hochschulen und in Archiven im Hinblick auf die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge; sie sieht dabei erhebliche Probleme auf die Historischen Hilfswissenschaften zukommen. Der Frage nach der Zukunft der Hilfswissenschaften in der archivischen Arbeit geht Robert Kretzschmar, Landesarchiv Baden-Württemberg, nach („Werkzeug, Forschungsfeld, Lehrfach? Zur Bedeutung der Historischen Hilfswissenschaften für die Archive“). Er sieht durchaus Chancen für eine Neubelebung des Fachs in der Fortentwicklung des quellenkritischen Werkzeugs mit Blick auf die moderne Überlieferung.

Obwohl der für Archivare besonders bedeutsame Bereich der Paläographie im Verlauf des Kolloquiums keine Thematisierung erfährt, wird der Band dankenswerterweise durch einen Beitrag von Jürgen Römer, Lichtenfels, („Lesenlernen im digitalen Zeitalter. Anmerkungen

zur paläographischen Fachdidaktik im 21. Jahrhundert“) bereichert. Er beschäftigt sich mit der wenig beachteten Fachdidaktik der Paläographie und zeigt Möglichkeiten auf, die sich aus den neuen Medien ergeben.

Die in dem Tagungsband nunmehr einer breiten Öffentlichkeit zugänglichen Beiträge belegen in beeindruckender Art und Weise: Hilfswissenschaftliche Kenntnisse und Methoden erweisen sich im archivischen Aufgabenspektrum von der klassischen Erschließungsarbeit bis hin zur Entwicklung elektronischer Vorgangsbearbeitungssysteme nach wie vor als unverzichtbare Kernkompetenzen. Die Historischen Hilfswissenschaften bleiben ein Thema – nicht zuletzt wegen ihrer praktischen Relevanz für die archivischen Aufgaben unserer Zeit. Wer nichts vom Mauern oder von der Statik versteht, ist nun mal kein solider Architekt.

Diether Degreif ♦

#### Mitarbeit an diesem Heft

Dr. Steffen ARNDT  
Staatsarchiv Gotha  
Prof. Dr. J. Friedrich BATTENBERG  
Staatsarchiv Darmstadt  
Dr. Christian BRACHT  
Bildarchiv Foto Marburg  
Dr. Ludwig BRAKE  
Stadtarchiv Gießen  
Dr. Michael CRONE  
Hessischer Rundfunk, Archivservice  
Dr. Diether DEGREIF  
Hauptstaatsarchiv Wiesbaden  
Deutsches Filminstitut – DIF  
Frankfurt a.M.  
Dr. Ulrike ENKE  
Behring-Archiv Marburg  
Prof. Dr. Christoph FRIEDRICH  
Philipps-Universität Marburg  
Sven FRITZ M.A.  
Projekt Verstummt Stimmen,  
Hamburg  
Bastian GILLNER  
Staatsarchiv Marburg

Dorothee M. GOEZE M.A.  
Dokumentsammlung des Herder-  
Instituts Marburg  
Dr. Kornelia GRUNDMANN  
Behring-Archiv Marburg  
Eva HABERKORN  
Staatsarchiv Darmstadt  
Dr. Andreas HEDWIG  
Staatsarchiv Marburg  
Dr. Mathias JEHN  
Archivzentrum der Universitäts-  
bibliothek Frankfurt a.M.  
Dr. Irene JUNG  
Historisches Archiv der Stadt  
Wetzlar  
Dr. Simon M. KARZEL  
Staatsarchiv Marburg  
Matthias KLIPSCHE  
Universität/Lichtbildarchiv  
Marburg  
Maria KOBOLD  
Kreisarchiv des Hochtaunuskreises

Dr. Michael MAASER  
Universitätsarchiv Frankfurt a.M.  
Gregor MAIER M.A.  
Kreisarchiv des Hochtaunuskreises  
Ute MAYER M.A.  
Hessisches Wirtschaftsarchiv  
Prof. Dr. Gerhard MENK  
Staatsarchiv Marburg  
Markus MÜLLER-HENNING  
Hauptstaatsarchiv Wiesbaden  
Prof. Dr. Reinhard NEEBE  
Universität Bielefeld  
Tobias PICARD M.A.  
Institut für Stadtgeschichte Frankfurt  
Dr. Francesco ROBERG  
Landeshauptarchiv Koblenz  
Claudia SCHÜSSLER  
Institut für Stadtgeschichte Frankfurt  
Albina SCHULZ-LUCKENBACH  
Hauptstaatsarchiv Wiesbaden  
Regine STEIN  
Bildarchiv Foto Marburg

Dr. Brigitte STREICH  
Stadtarchiv Wiesbaden  
Prof. Dr. Christina VANJA  
Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes  
Hessen, Kassel  
Prof. Dr. Otto VOLK  
Hessisches Landesamt für geschicht-  
liche Landeskunde, Marburg  
Martina WAGNER M.A.  
Diözesanarchiv Limburg a.d. Lahn  
Dr. Christoph WALDECKER M.A.  
Stadtarchiv Limburg a.d. Lahn  
Dr. Annegret WENZ-HAUBFLEISCH  
Staatsarchiv Marburg  
Dr. Bettina WISCHHÖFER  
Landeskirchliches Archiv der EKKW,  
Kassel  
Dr. Nicola WURTHMANN  
Staatsarchiv Marburg  
Dr. Johann ZILIEN  
Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

ARCHIVnachrichten aus Hessen  
Heft 9/2, 2009  
ISSN 1865-2816

#### Herausgeber:

Hessische Staatsarchive in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. / Landesverband Hessen (VdA Hessen) und dem Verband hessischer Kommunalarchivarinnen und Kommunalarchivare (VhK)

#### Sitz der Redaktion:

Hessisches Hauptstaatsarchiv  
Mosbacher Straße 55, 65187 Wiesbaden  
Tel. 0611 / 881-127, Fax 0611 / 881-145  
E-Mail: [christiane.heinemann@hhstaw.hessen.de](mailto:christiane.heinemann@hhstaw.hessen.de)

#### Redaktion:

Dr. Christiane Heinemann  
Nicole Röck-Knüttel M.A.

#### Satz und Gestaltung:

Angelika Richter

#### Bildbearbeitung:

Thomas Heinemann

#### Druck:

Druckerei Gerich, Wiesbaden

#### VORSCHAU AUF DAS NÄCHSTE HEFT

Geplante Themen u.a.:

- Digitales Archiv Hessen
- Archivierung von Personenstandsunterlagen
- Tag der Archive 2010
- Ausstellung 50 Jahre Hessentage
- DFG-Projekt documenta-Archiv Kassel

Heft 10/1 erscheint Anfang Juni 2010.

**Redaktionsschluss: 1. April 2010**

Manuskripte bitte an [christiane.heinemann@hhstaw.hessen.de](mailto:christiane.heinemann@hhstaw.hessen.de)

Die digitale Version der „ARCHIVnachrichten aus Hessen“ finden Sie auf der Homepage der Staatsarchive über [www.archive.hessen.de](http://www.archive.hessen.de).

Die Abbildungen stammen, wenn nicht anders angegeben, aus den Beständen der berichterstattenden Einrichtung.

Abbildung Seite 1: Originalplakat DIE BÜCHSE DER PANDORA (G.W. Pabst, 1928/29). Deutsches Filminstitut, Frankfurt a.M.



Zum Gordon-Bennett-Rennen 1904 erschienen stilistisch ganz unterschiedliche Postkarten (Kreisarchiv Hochtaunuskreis). Siehe Beitrag Seite 40.

## INHALT

### Bilder - Filme - Töne im Archiv

- Hessen in Rundfunk und Fernsehen. Archive des hr • 2
- Die Archive des Deutschen Filminstituts • 5
- Filme im Stadtarchiv Wiesbaden • 8
- Historische Bilddokumente aus Hessen. Neues LAGIS-Modul • 10
- Fotobestände aus hessischen Archiven in die Europeana • 14
- Wem gehören die Fotos? Das Urheberrecht wird immer wichtiger • 15
- Fotografien im Hessischen Wirtschaftsarchiv • 17
- Die Foto- und Filmsammlung des Instituts für Stadtgeschichte Frankfurt am Main • 19
- Die Bildersammlung des Hauptstaatsarchivs • 21
- Der Nachlass „Foto-Heinz“ im Diözesanarchiv Limburg • 23
- Fotodokumentation kirchlicher Gebäude in Kurhessen-Waldeck • 25
- Teilnachlass Woscidlo im Kreisarchiv Hochtaunuskreis • 28
- Fotonachlass von Gauleiter Karl Weinrich erworben • 29
- Die Digitalisierung des Marburger Lichtbildarchivs • 30

### Ausstellungen

- Dokumente zur Wetzlarer Frauengeschichte • 33
- Herman Grimm zwischen Nachmärz und Gründerzeit • 34

### Tagungen

- 32. Hessischer Archivtag 2009 in Bad Arolsen • 35
- Verfolgung der Juden während der NS-Zeit. Tagung im Staatsarchiv Marburg • 37
- Herbsttagung des VhK in Seligenstadt • 38

### Archivbau

- Gießener Stadtarchiv im neuen Kulturrathaus • 39

### Ein Archiv stellt sich vor

- Das Kreisarchiv Hochtaunuskreis in Bad Homburg • 40

### Archivbestände

- Erschließung mittelalterlicher Urkunden des Stiftsarchivs Fulda • 42

- Odenwälder Freiheitskampf und Darmstädter „Schwarze“ • 43
- Nachlass Emil von Behring: Erschließung und Digitalisierung • 45
- Heimatkundlicher Schatz für das Stadtarchiv Limburg: Sammlung Friedel Kloos • 46
- Deutschbaltische Dokumente in der DSHI • 46

### Aus der Arbeit der Archive

- Zentrales Personenstandsarchiv in Hessen • 47
- Notfallmanagement beim Hauptstaatsarchiv • 49
- Privatarchive im Institut für Stadtgeschichte Frankfurt • 49
- Schopenhauer digital • 50
- Archivierung der Erziehungshilfeakten beim LWV Hessen • 53

### Publikationen der Archive

- Aus den Schätzen des Staatsarchivs Marburg • 53
- Frankfurter Universitätsarchiv bringt eigene Schriftenreihe heraus • 55
- Historischer Bildkalender 2010: Familie v. Berlepsch • 56

### Archive und Forschung

- Verstumte Stimmen. Ausstellungs- und Forschungsprojekt • 57

### Archivpädagogik

- Hessische Erfolge in Geschichtswettbewerben • 59

### Nachruf

- Frieder Boss zum Gedächtnis • 60

### Personalia

- Christiane Kleemann im Hessischen Hauptstaatsarchiv • 61
- Archivberatungsstelle Hessen • 61
- Archivpädagogik: Abschied und Neuanfang in Marburg • 61

### Personalnachrichten kurzgefasst

- 62

### Nachrichten und Termine

- 63

### Blick über die Landesgrenze

- 66

### Buchanzeige

- 66

### Impressum

- 67